Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 447. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Mittwoch, den 25. September 1861.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Bruchsal, 23. Septbr. Nachts. Eben wird der Wahrspruch der Geschwornen verkündigt. Becker ist des vollendeten Mordversuchs auf den König von Preußen für schuldig erklärt. Die Unzurechnungsfähigkeit ward verneint. Der Gerichtshof erkannte auf zwanzigjährige Zuchthausstrafe und nachherige Landesverweisung. Der Angeklagte vernahm lächelnd das Urtheil. (Wiederholter Abdruck.)

Berlin, 24. Sept. Stadtgerichtsrath Twesten wurde im heutigen Termine wegen Duells vom Stadtgerichte zum niedrigsten Strafmaße, zu dreimonatlicher Einschließung verurtheilt.

Paris, 24. Sept. Der Montag-„Moniteur“ meldet amtlich, daß der König von Preußen am 6. in Compiegne eintreffen werde. Auch scheine es gewiß, daß man noch einen andern König (den König von Dänemark? S. Paris) daselbst erwarte.

Paris, 24. Sept. Die Nachricht, daß der König von Dänemark in Compiegne erwartet werde, wird dementirt. Der holländische König trifft am 3. Okt. in Compiegne ein.

London, 24. Sept. In Newyork ging das Gerücht, daß Fremont abgesetzt sei, weil er durch seine Proklamation seine Autorität überschritten. Prinz Napoleon ist in Quebec angekommen.

Warschau, 24. Sept. Gestern haben die ersten Wahlversammlungen stattgehabt. Die vor der Akademie versammelte Menge protestirte gegen die Wahlen, ließ sich aber durch das Zureden gemäßigter Männer von weiteren Excessen zurückhalten.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 24. Septbr., Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 30 Min.) Staatsschuldscheine 89¾. Präm.-Anleihe 118. Neueste Anleihe 107½. Schlesischer Bank-Verein 87. Oberschlesische Litt. A. 126. Oberschles. Litt. B. 113. Freiburger 111½. Wilhelmsbahn 31½. Neisse-Brieger 50. Tarnowitzer 29¼. Wien 2 Monate 73½. Oesterr. Credit-Aktien 66¾. Oesterr. National-Anleihe 59⅜. Oesterr. Lott.-Anleihe 61¼. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 138¼. Oesterr. Banknoten 74¼ B. Darmstädter 81¼. Commandit-Antheile 87¾. Köln-Minden 160¾. Rheinische Aktien 94⅛. Posener Provinzial-Bank 90. Mainz-Ludwigshafen 108. — Fest.

Wien, 24. September. Morgen-Course. Credit-Aktien 182, 60. National-Anleihe 80, 90. London 136, —.

Berlin, 24. Sept. Roggen: billiger. Sept. 53½, Sept.-Okt. 53½, Okt.-Nov. 53½, Frühj. 52½. — Spiritus: billiger. Sept. 20$\frac{11}{12}$, Sept.-Okt. 20¾, Okt.-Nov. 20¼, Frühj. 20½. — Rüböl: fest. Sept. 12$\frac{11}{24}$, Frühjahr 13$\frac{1}{12}$.

Die montenegrinische Frage.

Die Pforte hat unlängst in einem an ihre bei den verschiedenen Höfen beglaubigten Agenten gerichteten Memorandum ihren Entschluß kund gegeben, den Unruhen in Bosnien und der Herzegowina ein Ende zu machen, und zu dem Zwecke auch gegen Montenegro feindlich einzuschreiten.

Omer Pascha hat seitdem auch wirklich Montenegro in den Bereich seiner Operationen gezogen und die „Times“ signalisirt bereits das Heranreifen einer „montenegrinischen Frage“, indem sie die Besorgniß ausspricht, daß die Widersetzlichkeiten der Montenegriner, welchen „eine diplomatische Unterstützung“ zu gewähren, Rußland und Frankreich in ihrem Interesse finden, möglicherweise zu einer neuen europäischen Schwierigkeit anwachsen könnten. Es gehört nicht — so schließt der Artikel — zu unserer Politik, panslavistischen Träumen Vorschub zu leisten, oder den Zerbröckelungsprozeß, der das türkische Reich bald genug ereilen kann, zu beschleunigen; wir haben daher keinen Grund zu bedauern, daß England bis zur Stunde sich neutral verhält. Wenn es andererseits auch nicht mächtige Freunde hätte, bleibt es eine Unmöglichkeit, ein Land, so klein es sein mag, und so sehr seine Bewohner mauvais sujets sein mögen, von der Landkarte Europa's zu streichen. Aus Vorsicht aber sowie aus Menschlichkeit mag unsere Regierung sich bewogen fühlen, ein Auge auf Montenegro zu haben und jede Pacificirung zu begünstigen, die der Pforte eine bessere Sicherheit gegen diese räuberischen Einfälle als das Gewissen der Montenegriner gewähren würde. Wenn Fürst Nikolaus zum Aeußersten sich getrieben sähe, so würden unendlich gewichtigere und schroffere Interessen, als um die es sich jetzt handelt, in's Spiel gezogen werden, und wer weiß, ob wir uns nicht, außer unsern jetzigen Verlegenheiten, auch noch in eine montenegrinische „Frage“ verwickelt sehen würden.

Es ist nicht das erstemal, daß das „interessante“ Räubervolk der schwarzen Berge eine europäische Verwickelung einleitet; ja es ist geradezu anzunehmen, daß es in der Politik Rußlands und Frankreichs liegt, diese Wunde an dem osmanischen Staatskörper stets offen zu erhalten, um sie im gegebenen Augenblicke tödtlich werden zu lassen.

Noch vor viertehalb Jahren verhinderte die Intervention Frankreichs zu Gunsten der Montenegriner die Heilung der Wunde — durch Feuer und Eisen — und während sie den Padischah abhielt, den Fürsten der schwarzen Berge in ein klar ausgesprochenes Vasallenverhältniß zur Pforte zu bringen, hat die spätere Gesandten-Konferenz in Konstantinopel eben so wenig bestimmt dessen Unabhängigkeit ausgesprochen. „Daraus — bemerkt die „Ostd. Post“ in einem die montenegrinischen Wirren betreffenden Artikel — resultirte für Danilo und seinen Nachfolger Nikolaus die höchst bequeme Situation, in ihrer Person alle Privilegien eines selbstständigen Fürsten zu vereinen, ohne sich doch zu den Pflichten und zu der Verantwortlichkeit eines solchen zu bekennen. Ihre Unterthanen mochten ihre Streifereien und Räubereien nach wie vor auf türkisches Gebiet ausdehnen, die Pforte durfte dafür nicht das ganze Land zur Rechenschaft ziehen — denn seine Beherrscher sind ja nicht Souveräne im eigentlichen Sinne des Wortes. Eben so wenig aber war es ihr gestattet, die Flüchtigen auf montenegrinisches Gebiet zu verfolgen, ohne daß sie fürchten mußte, auf ein Veto Frankreichs oder Rußlands zu stoßen, denn die Czernagorzen sind auch wieder nicht ihre Unterthanen wie die Bosniaken in der Herzegowina; sie mußte also in jedem Augenblicke einer Einmischung einer fremden Macht zum Vortheil dieses „interessanten“ Stammes gewärtig sein.“

Dieser exceptionelle Zustand macht Montenegro zu einem Arsenal, aus welchem der Aufstand sich Waffen holen und von wo aus man die Minen legen kann, um den in den südslavischen Reichen aufgehäuften Zündstoff in Brand zu setzen, wie eben die jetzigen Vorgänge beweisen, ohne daß der Fürst von Montenegro sich berufen fühlte, für die Handlungen „einzelner“ seiner Unterthanen einzustehen.

Es ist begreiflich, daß die Pforte diesem Zustande der Dinge ein Ende machen will, und wenn man ernstlich die Absicht hätte, die Integrität des osmanischen Reichs zu respectiren, so müßte man ihm auch gestatten, die nöthigen Mittel in Anwendung zu bringen, um dem innern Zersetzungsprozeß zu steuern.

Aber es wäre Thorheit, daran zu denken; vielmehr liegt es im Interesse Frankreichs und Rußlands, dem Fürsten von Montenegro auch noch den Zugang zum Meere zu erschließen, welcher in eventuellem Falle seinen hohen Protectoren die Landung einer Auxiliar-Macht gestattete.

Die Chancen liegen daher in keinem Falle günstig für die Pforte. Eine Niederlage der Türken würde dem serbischen Fürsten Muth machen, den christlichen „Brüdern“ zu Hilfe zu eilen und dem slavischen Aufstande eine Ausdehnung zu geben, welche nicht mehr blos die osmanische Herrschaft bedrohen würde; ein Sieg aber würde wahrscheinlicher Weise jene Eventualität herbeiführen, auf welche die im Eingange citirte Avisirung der „Times“ hinzielt.

Je gewisser es aber ist, daß die orientalische Frage im Hintergrunde aller sonstigen europäischen Verwickelungen spielt, um so mehr scheint es geboten, die Aufmerksamkeit einem Conflicte zuzuwenden, welcher mehr als jeder andere geeignet scheint, dieselbe unmittelbar in den Vordergrund zu schieben, und zu einer „brennenden“ zu machen.

Preußen.

H. **Berlin,** 23. Sept. [Der magdeburger Exceß. — Die Zusammenkunft in Compiegne. — Vom Stadtgericht. — Wechselmarken.] Der neue traurige Vorfall in Magdeburg hat hier in allen Kreisen die größte Entrüstung erregt. Es erscheint kaum genügend, daß der Frevel selbst mit allem Ernste bestraft werde, — mehr als je muß die Frage auftauchen, und macht sich auch geltend, ob nicht das Waffentragen des Militärs außer dem Dienste abgestellt werden könne, wie es in andern Ländern z. B. in England gar nicht anders gekannt wird. Wenn der militärische Geist nicht existirt, so erhält er sicherlich durch das Tragen des Degens und der Uniform im bürgerlichen Leben keine besondere Nahrung. — Führt man aber zur Vertheidigung die Polizeiberichte an, aus denen hervorgehe, daß täglich ähnliche Excesse auch unter Civilisten stattfänden, welche letztere keine Waffen an der Seite trügen, — so ist dies nur ein Beweis mehr für unsere Ansicht. Denn dies beweist eben weiter nichts, als daß heutzutage unter Menschen jederlei Standes Streitigkeiten und Excesse aus den verschiedensten Anlässen nicht selten zu sein pflegen, und so lange man nicht darthun kann — und man wird es leider nach vielen Vorgängen kaum können — daß die Personen vom Militär einer vollkommneren Gattung angehören, — ist es gewiß mehr als bedenklich, einer ganzen Klasse von Menschen die tödtlichsten Mordwaffen in jedem Augenblick zur Verfügung zu lassen. Hoffentlich wird die Frage baldigst einer reiflichen Erwägung an competenter Stelle unterzogen werden. — Man hat in den letzten Tagen aus dem Besuche des Königs in Compiegne einen Fürsten-Congreß gemacht, indem man von dem gleichzeitigen Besuche des Königs von Holland und sogar des Königs von Dänemark berichtete. Hier hört man von diesem Zusammentreffen nichts, und hält dasselbe auch für durchaus unwahrscheinlich. Soll dem Besuche, wie beabsichtigt wird, der streng freundschaftliche Charakter gewahrt werden, so muß der König sich eben ungenirt seinem Wirthe gegenüber während der Dauer des Besuches befinden. Daß aber der Kaiser von Frankreich nicht so taktlos sein würde, unsern König unter den gegenwärtigen Umständen mit dem dänischen Monarchen zusammentreffen zu lassen, versteht sich von selbst. Der König wird beiläufig seine Reiseroute wahrscheinlich über Aachen und Verviers, und nicht über Luxemburg nehmen. — Das hiesige Stadtgericht ist gegenwärtig von Prozessen dermaßen in Anspruch genommen, daß es eine große Zahl neuer Hilfsarbeiter zuziehen und außerdem seine Sitzungen täglich eine Stunde früher beginnen muß. Man will auf diese Weise die Zahl der täglich zu verhandelnden Sachen auf 80 bringen. — Unsere Kaufmannschaft interessirt sich jetzt lebhaft dafür, daß das Projekt der Einführung von Stempelmarken für Wechsel zur Ausführung komme. Es würde damit ein ungemeines Ersparniß an Zeit verursacht werden. Bereits vor vier Jahren war dasselbe Projekt in Anregung, scheiterte aber damals an verschiedenen Hindernissen.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 21. Sept. [Schutzzollcongreß.] Wie man der „K. Z.“ von hier schreibt, war die Nachricht, daß der hier am 4. Oktober zusammentretende Schutzzollcongreß die Agitation gegen den Handelsvertrag mit Frankreich auf der Tagesordnung habe, eine wohlbegründete. Die deutsch-österreichische Zolleinigung stehe hinter der ganzen Agitation, deren nomineller Führer der Graf Reichenbach sei.

Kassel, 20. Sept. [Zur Beerdigung des Geheimraths Schotten. — Abreise des Kurfürsten.] Es ist Gebrauch, daß bei der Beerdigung von höheren Staatsbeamten der kurfürstliche Wagen mitgesandt wird, um dem Verstorbenen gewissermaßen eine letzte Huld und Ehre zu erweisen. Bei dem gestrigen Leichenbegängnisse des Geheimraths Schotten ist die Hintansetzung dieser Sitte um so mehr aufgefallen, als der Verblichene nicht nur in jeder Hinsicht ein wahrer Ehrenmann war, sondern auch um die Verwaltung des Hof- und Familien-Vermögens des Kurfürsten sich notorisch im höchsten Grade verdient gemacht hat. Hr. Schotten war dem Kurfürsten lange Zeit so unentbehrlich, daß es nicht eben befremdend erschien und, wie es hieß, bei Hofe nicht ungern gesehen wurde, als derselbe in den Zeiten des ersten Verfassungskampfes vom oberen Kriegsgerichte freigesprochen wurde, während die untere Instanz ihn gleich vielen Andern verurtheilt hatte. — Der Kurfürst ist gestern nach Frankfurt und Philippsruhe bei Hanau verreist, wie verlautet, auf acht Tage. In der Verfassungssache ist noch Alles still. (Allg. Pr. Z.)

** Pariser Plaudereien.

Paris, den 20. September.

Einem tiefgefühlten Bedürfniß abzuhelfen, erscheint jetzt der „Moniteur des démolitions.“ Das Niederreißen und Zerstören erstreckt sich indeß nur auf die Häuser, nicht auf die Ideen; überall klopft der Hammer, schlägt ein und reißt um. Gestern traf dies Loos prächtige Häuser, über welche jetzt der Boulevard Malesherbes fortgeht — und über diesen geht bis jetzt noch Niemand. Heute sind es die Tuilerien, in acht Tagen wird es der Garten des Luxembourg sein.

Warum verbrennen Sie nicht lieber Paris? das würde schneller gehen — sagte man zu einem Architekten.

— Ja, wenn Paris von Holz wäre, antwortete dieser würdige Rival des Kaisers Nero.

Der schlechte Pavillon de Flore, welcher mehr der dicken Flora der Variétés, der Seiltänzerheldin, ähnlich sah, als der mythologischen Göttin, dieser Pavillon, in welchem nach einander so viele Dynastien ausruhten, ist nur noch ein Trümmerhaufen. Man ist jetzt so im Zuge — wie wenn man sich auch an den Pavillon Marsan wagte? Wenn man nichts stehen ließe, als die eigentlichen Tuilerien, das elegante mittlere Wohngebäude?

Der Pavillon de Flore war der Ort, wo der Wohlfahrtsausschuß seine Sitzungen hielt; von hier gingen die schrecklichen, so rasch zum Vollzug gebrachten Sentenzen aus. Seitdem sah ich nur die Raketen und Leuchtkugeln, die das Feuerwerk zum Geburtstage König Louis Philipps ankündigten, von diesen Fenstern aus aufsteigen.

Wie viele Erinnerungen werden an einem einzigen Tage durch dies Niederreißen in Staub und Schutt verwandelt!

So zerstört man vor der Kirche Sainte-Clotilde einen Theil des Kriegsministeriums, welches früher das Asyl, der Mittelpunkt einer der anziehendsten Gesellschaften des achtzehnten Jahrhunderts war. Man reißt die Ueberreste des alten Klosters St.-Joseph ganz nieder, wo Mad. du Deffand jenen geistreichen Kreis um sich versammelte, welchem Montesquieu, Voltaire, der Präsident Henault, d'Alembert u. A. als Mitglieder angehörten.

Ach! könnten wir nur etwas von dem Staube dieser Ruinen, nur einen Stein dieser zerstörten Mauern aufheben, wie man früher die Steine der Bastille aufhob — das brächte uns vielleicht Glück! Wir würden dadurch weder Voltaire, noch d'Alembert von den Todten erwecken, aber wir würden vielleicht den Geist des Geschmacks und den Geschmack am Genusse wiederfinden.

Das Gemach, welches Madame du Deffand im Kloster Saint-Joseph bewohnte, war übrigens früher das Wohnzimmer der Begründerin des Klosters, der Frau v. Montespan.

Es ist nun freilich wahr, daß man, wenn man viel niederreißt, noch mehr aufbaut, aber diese Paläste sind nur unerträgliche Kasernen, in denen die Miether gleichsam auf administrativem Wege einquartiert werden, und wo sich die Bedienung wahrscheinlicher nach dem Trommelschlage des Portiers richten wird. Paris gewinnt überhaupt das Ansehen eines Phalanstères. Dazu fehlt ihm nichts, nicht einmal der große mittlere Thurm mit der Uhr. Er kann sehr gut durch den gothischen Thurm von Saint-Germain l'Auxerrois vorgestellt werden, welcher zur Rechten der Mairie, dem Gebäude des Code-Civil, und zur Linken der Kirche von Saint-Barthélemy die Hand giebt, und welcher gegenüber der Colonnade des Louvre zu tanzen scheint.

Es ist einer der sonderbarsten Einfälle unserer Zeit, ein halbgothisches Gebäude aufzuführen, um dort den Maire und seine Adjunkten einzuquartieren; glaubt man, daß die Civilehe dadurch an Poesie gewinnen wird, wenn der Bürger, der die Worte des Sakraments ausspricht, hinter sich eine gothische Rosette hat? Dazu führt die Manie, überall Pendants anzubringen. Man will heute nichts Unerwartetes, keine malerischen Unregelmäßigkeiten, für die man früher so eingenommen war. Wo man irgend ein Monument errichtet, gleich sorgt man für ein vis-à-vis, für einen Pendant. Da ist das Hotel de Ville! Errichten wir gegenüber die Bäckereikasse! Da ist das Theater des Cirque Imperial! Setzen wir es durch das Theater lyrique in Schatten! Da ist das Palais de Justice! Errichten wir schnell, um ihm den Horizont zu verbauen, das Tribunal der Kenner, der Sachverständigen!

Alle Journale haben die Wahl Pamard's berichtet, des Concurrenten von Leopold de Gaillard zu Avignon. Sie haben, glaub ich, auch eine Anspielung auf seine Wahl zum Mitgliede der Akademie der Medizin gemacht. Diese letztere verdient besonders erwähnt und die damit verknüpften Umstände allen Praktikern an's Herz gelegt zu werden, welche sich vor der Abstimmung fürchten.

Pamard hatte einen Vater, welcher Mitglied der Akademie der Medizin in Paris war. Als er starb, hatte sein Sohn Pamard, der neue Deputirte, es unterlassen, die Akademie von diesem Verluste in Kenntniß zu setzen. Er fuhr fort, in der Art und Weise, wie sein Vater gethan, mit der gelehrten Körperschaft zu correspondiren, und alle seine Landsleute, welche glaubten, daß er sich einer Abstimmung unterzogen, betrachteten ihn als den erwählten Nachfolger seines Vaters. Jedesmal, wenn die pariser Akademie diese Mittheilungen erhielt, gerieth man über das hohe Alter dieses Mannes in Extase. Endlich wagte einmal ein Mitglied die schüchterne Bemerkung:

— Er muß doch schon hundert Jahre alt sein, der Herr Pamard.

— O älter als hundert Jahre!

— Und von diesem hohen Alter wird nicht mehr hergemacht?

Man schrieb nach Avignon, man zog Erkundigungen ein und man erfuhr, daß Pamard der Vater längst todt sei, daß sein Sohn sich seinen Ruhm angeeignet habe und für ein Mitglied der Akademie gelte; daß er ohne Frage verdiene es zu sein, daß er es aber nicht wäre.

Erinnert das nicht an die Reclame des alten Invaliden, den 1842 alle Welt bewunderte? Es hieß, er sei ein wahres Wunder von Alter und Rüstigkeit? Man bot ihm in der zartesten Weise die verschiedenartigsten Geschenke an; er galt für einen Greis von 140 Jahren.

Dieser junge Veteran, ein Intrigant von 85 Jahren, hatte sich eines sehr einfachen Mittels bedient, um das Publikum zu täuschen. Er hatte seinen Vater verschwiegen, und sich des Taufscheines seines Großvaters bedient. Und da beklagte man mit wärmstem Mitgefühl den braven Polen (es war ein Pole), welcher, wie er sagte, 1720 im Gefolge des Königs Stanislaus nach Frankreich gekommen sei!

Wem soll man da noch Vertrauen schenken, wenn Invaliden, um etwas Tabak oder Schnaps mehr zu erhalten, sich solche Betrügereien erlauben?

Der Skepticismus ist für unsere Zeit eine nothwendige Tugend. Deshalb erlaube ich mir, an der vollkommenen Authenticität des neuen konstitutionellen Königs: Orelie-Antoine, des Herrschers von Araucanien, zu zweifeln. Dieser frühere Advokat von Périgord bildet sich ein, wir würden dazu beitragen, um ihm verschiedene Annexionen in Südamerika zu erleichtern! Es scheint, daß er, um die geistige Entwickelung seines neuen Volkes zu fördern, eine Ladung von Journalisten erster Sorte, zwei oder drei Tanzberühmtheiten, einen realistischen Romanschreiber, einen Zuaven und einen halben Jesuiten bestellt hat. Wenn er hiermit nicht auf's Schnellste ein ganz allerliebstes Volk zu Stande bringt,

Hannover, 21. Septbr. [Die Ernst-August-Statue] ist heute feierlich enthüllt worden. Vor dem König defilirten bei dieser Gelegenheit die Truppen und die Innungen. Der Kronprinz ist an seinem heutigen Geburtstage zum Seconde-Lieutenant bei den Garde-Husaren ernannt worden.

Aus **Holstein,** 19. Sept. [Von unserer Landesuniversität] waren zur Beglückwünschung der norwegischen Hochschule Christiania bei Gelegenheit ihrer neulichen Jubelfeier die Professoren Dr. Thaulow und Dr. Bartels entsandt worden, und es hatte Ersterer die Glückwunsch- und Begrüßungsrede gehalten. Da dieselbe von dänischen Blättern in einem entstellenden Auszuge zur öffentlichen Kunde gebracht worden war, so hat das norwegische „Morgenblad“, welches in Christiania erscheint, ihren Wortlaut wie folgt veröffentlicht:

„Hochgeehrter Herr Rektor der Universität zu Christiania! In die Ihnen bekannteren und verwandteren Dialekte der schwedischen und dänischen Sprache, in welchen Ihrer Universität so eben die Glückwünsche dargebracht worden sind, mischen wir Deputirte der kieler Universität nun einen Dialekt, der Ihnen etwas ferner liegt, den deutschen. Aber fremd sind wir Ihnen nicht, sondern vielmehr eben so voll Ihre Brüder, wie die Schweden und Dänen, da wir ja allzumal Glieder eines und desselben Völkerstammes sind, des germanischen, wie wir denn ja auch in der ersten und größten Lebensfrage, die es giebt, in der Religion, eine Einheit bilden, die evangelisch-lutherische, und Deutschland, Dänemark, Schweden und Norwegen Luther als ihren gemeinsamen großen Reformator anerkennen. Unsere verschiedenen Sprachen, die deutsche, dänische, schwedische und norwegische, sind ja so zu sagen nur verschiedene Effulgurationen eines und desselben Geistes, des germanischen, und wenn Reichthum immer als ein Gut erschien der Armuth gegenüber, so können uns diese verschiedenen Dialekte der germanischen Sprache nicht betrüben, sondern müssen uns vielmehr als ein Zeichen des Reichthums des germanischen Geistes freundlich und wohlthuend entgegentreten. Die heutige Feier ist eine Feier der Wissenschaft, und wer wollte einen Augenblick anstehen, auch hier wiederum zu bekennen, daß Deutschland, Dänemark, Schweden und Norwegen eine Einheit bilden, die gemeinsame That germanisch-protestantischer Forschung. Gestatten Sie uns beiden Deputirten der kieler Universität nun, die Interpreten der Gefühle zu sein, die unsere deutsche Universität, und wir dürfen sicher sagen, alle deutschen Universitäten, am heutigen Tage für Sie empfinden. Norwegen hat in Deutschland einen gar schönen Klang. Seine kurze selbstständige neuere Geschichte hat mit rapider Schnelligkeit die Herzen Deutschlands gewonnen. Es mag dazu beigetragen haben, die Macht Ihrer alten Sagen, die überwältigende Großartigkeit Ihrer Natur, Ihrer Fjorden, Wasserfälle und Gletscher, die Sitte Ihrer patriarchalischen Gastfreiheit; — aber vor Allem sind es doch Ihre Thaten, welche die eindringliche und gewinnende Sprache führten, die Tüchtigkeit, Gediegenheit und Einfachheit Ihres Nationalcharakters. Ihre Tage von Eidsvold aus dem Jahre 1814 erfüllten stets wie Ideale unser Bewußtsein, und Ihre Constitution erregte von jeher unsere Bewunderung. Steht doch Ihre politische Entwickelung einzig in Ihrer Art da! Ein Geist in solchem Aufschwung mußte zugleich auch seine anderen Kräfte rasch aus sich entwickeln auf dem Gebiete der Künste und Wissenschaften, und wir sagen Ihnen ja nichts, was Sie nicht Selbst zu wiederholtenmalen gehört und in Blättern gelesen, daß Ihre Künstler und Dichter weit und breit bei uns berühmt sind, und daß die größte Achtung vor Ihren Wissenschaftsmännern uns erfüllt. In dieser Gesinnung hat die kieler Universität uns zu Ihnen gesandt. Wir wissen aus tief innerster Erfahrung, welche Bedeutung eine Universität für ein Land hat, wie sie der Centralpunkt aller geistigen Bewegung für ein Volk ist, und rufen Ihnen daher aus vollem Herzen zu: „„Heil Ihrer Universität, vivat, floreat, crescat.““ So bleibt uns nur noch übrig, Herr Rektor, die in dieser Kapsel sich befindende Votivtafel Ihrer Universität als ein bleibendes Zeichen der Freundschaft seitens der kieler Universität zu überreichen.“

Rendsburg, 18. Sept. [Die Demolirung des nördlich der Stadt im Kronwerk belegenen Ravelin,] womit in der letzten Woche des Juni der Anfang gemacht wurde, ist nunmehr als vollendet anzusehen. Damit ist der letzte Rest der früheren, gegen Norden gerichteten Festungswerke gefallen.... Das Kronwerk wurde im Jahre 1691 begründet, zu welchem Behufe die jenseits der Eider belegene blühende Vorstadt Vindeszier oder Vinzier nach 150jährigem Bestehen weggebrochen werden mußte, welche im vollen Genuß bürgerlicher Nahrung, von einem Zeitgenossen als ein schöner und lustiger Ort geschildert wird. Die Einwohner der demolirten Häuser, 135 an der Zahl, mußten trotz Wehklagens ihren Wanderstab fürbaß setzen, und wurden ihnen theils auf den Schleuskuhlen, theils im Neuwerk Wohnplätze angewiesen. So entstand auf den Trümmern dieser Vorstadt das ehemalige Kronwerk; der Untergang desselben ist noch in frischer Erinnerung. Seitdem haben wir inmitten der Stadt neue Wälle, Alt- und Neu-Rendsburg trennend, entstehen sehen; seitdem ist das alte Rendsburg von modernen Weltentdeckern als schleswigsches — „zu Jütland gehöriges“ — Territorium bezeichnet und begehrt worden. Die Grenz-Regulirung ist noch ungeordnet; wir befinden uns noch immer in einem Chaos, dessen Entwirrung mit dem endlichen Arrangement der „holsteinischen Frage“ im Allgemeinen Hand in Hand geht.

Oesterreich.

Wien, 22. Sept. Das Gerücht von einem Ministerwechsel, gestern Abend vielfach erzählt, hat heute sogar durch ein paar Journale Verbreitung gefunden und zwar wurde erzählt, Staatsminister v. Schmerling sei zurückgetreten und der Abgeordnete Graf Belcredi ins Ministerium berufen. Welche unmittelbare Veranlassung zu solch einem Personenwechsel, dessen principielle Bedeutung einleuchtet, da Graf Belcredi nur um eine schwache Nuance vom Grafen Clam-Martinitz abweicht, vorliege, wußte Niemand zu sagen. Uns scheint, daß das Gerücht jeden Grundes entbehrt, und der Verdacht, daß dasselbe ein Erzeugniß verzweifelnder Börsespeculanten, die damit auf die Course drücken möchten, ist, liegt sehr nahe, denn es war insbesondere die gestrige Abendbörse, wo die große Neuigkeit mit Eifer colportirt wurde. Aber, als ob es auf ein recht wirksames Dementi abgesehen wäre, fuhr vor den Augen der verblüfften Abendspeculanten in der Strauchgasse noch am selben Abend der Staatsminister v. Schmerling an der Seite des Ministerpräsidenten vorüber.

Eine andere minder bedeutungsvolle Personal-Veränderung im Ministerium dagegen scheint sich nun zu vollziehen, indem der bereits erwähnte Plan der Errichtung eines Marineministeriums gesondert von dem eigentlichen Marine-Obercommando genehmigt worden ist. Der Erzherzog Ferdinand Max würde das Obercommando über die Marine behalten, an die Spitze des Marineministeriums aber einer der österreichischen Contre-Admirale treten; daß das Ministerium für die Marine eine Erhöhung des Budgets auf 16 Millionen Gulden genehmigt hat, wird gleichfalls als bereits feststehend gemeldet.

Mehrere Blätter reden von Vorbereitungen zur Gründung deutscher National-Vereine in Oesterreich. Speciell in Wien soll, wenn diese Organe nicht etwa nur ihre Wünsche für Thatsachen ausgeben, schon in den nächsten Tagen eine erste Gründerversammlung zusammentreten, und man nennt, ob mit Recht wissen wir nicht, die Namen der Reichsraths-Abgeordneten Wieser und Rechbauer, sowie der Landtags-Abgeordneten Brestl und Schuselka unter denen, welche die Vereinsbildung in die Hand zu nehmen beabsichtigen. (Presse.)

Wien, 23. Sept, [Kleine Chronik. — Hofnachrichten.] Se. Majestät der Kaiser ist heute nicht nach Wien gekommen, und haben somit die gewöhnlichen Montags-Audienzen nicht stattgefunden. — Die Frau Herzogin von Parma ist heute sammt Familie und in Begleitung des Grafen Chambord von Frohsdorfs hier angekommen, im Hotel „Kaiserin Elisabeth“ abgestiegen und wird morgen von hier in Begleitung des Grafen Chambord nach Konstantinopel abreisen, um von dort eine Wallfahrtsreise nach Jerusalem anzutreten. — Die österreichische Regierung hat mit der preußischen Regierung das Uebereinkommen getroffen, daß gegenseitig das gesandtschaftliche Visum für ordnungsmäßige Pässe der Reisenden in den österreichischen und preußischen Staaten, auch im Falle der Berührung eines Missionssitzes, nicht mehr gefordert werden solle. Es sind demnach in Oesterreich die Reisenden preußischer Nationalität auf Grund ihrer ordnungsmäßigen Pässe zuzulassen, ohne von ihnen das Visum einer österreichischen Gesandtschaft, auch wenn sie den Sitz einer solchen auf ihrer Reise berührt haben sollten, zu fordern.

[Gerücht.] Wie der „Wandr.“ sagt, gewinnt das Gerücht von der Resignation des ungarischen Hofkanzlers, Grafen Forgach, an Konsistenz. In den letztern Tagen soll dessen Posten dem ehemaligen Justizminister Grafen Nadasdy angeboten worden sein, dieser jedoch ihn ausgeschlagen haben. — Die „Ostdeutsche Post“ theilt mit, daß Hr. v. Forgach vorgestern eine längere Besprechung mit dem Staatsminister hatte, in der eine Einigung über verschiedene Fragen der Verwaltung und Jurisdiction und namentlich auch über die Handhabung der Preßgesetzgebung in Ungarn zu Stande gekommen sein dürfte. — Die Vertagung des Abgeordnetenhauses, welche gleich nach Beendigung der Debatte über das Gemeindegesetz wahrscheinlich von allen Parteien anstandslos angenommen werden wird, wird sich auf keinem Falle über eine längere Frist als 14 Tage erstrecken. Dieselbe ist nur dazu bestimmt, den Deputirten eine kurze Erholung und dem Herrenhause, das während dieser 2 Wochen fortberathen wird, Zeit zur Nachholung des Versäumten zu verschaffen.

⊳ **Wien,** 23. Sept. [Die Conferenzen der deutschen und ungarischen Abgeordneten.] Die Gerüchte über eine bevorstehende Conferenz zwischen ungarischen Deputirten und Abgeordneten des wiener Reichsrathes gewinnen eine concretere Gestalt, und man bezeichnet bereits die Namen derjenigen, welche bei dieser Zusammenkunft einen Vermittlungsversuch zu machen gesonnen sein sollen und fixirt den Tag ihres Zusammentreffens in Preßburg auf den 26. d. M. Wie man hört, sind diese Angaben durchaus nicht ganz aus der Luft gegriffen, und ward allerdings ungarischerseits auf eine so baldige Zusammenkunft gedrungen. Man möchte jenseits der Leitha über gewisse Concessionen, welche im äußersten Falle von der gemäßigten centralistischen Partei zugestanden werden könnten, in's Klare kommen, ehe man den sonderbaren Neuorganisationen des Grafen Forgach gegenüber eine feste Position einnimmt. Von deutscher Seite will man sich aber gerade jetzt mit der projektirten Conferenz weniger beeilen, als früher, da diejenigen Parteien, welche sich überhaupt zu einer solchen Berathung herbeilassen, in einer Wandlung begriffen sind, die wahrscheinlich zur Aufstellung eines neuen weniger streng centralistischen Programmes und zur Anbahnung einer Revision der Verfassung im Sinne derselben führen dürfte. Diese Abklärung der eigenen Partei will man natürlich abwarten, ehe man einen Versuch zur Verständigung mit Ungarn macht; man glaubt, daß die Ergebnisse dieses Läuterungsprozesses gerade besonders geeignet sein dürften, auch die Ungarn ihrerseits zu einem vertrauungsvollen Entgegenkommen zu veranlassen, deshalb ist das oben angeführte Datum der Conferenz jedenfalls als verfrüht anzusehen. Das Programm dieser Compromißpartei wird wahrscheinlich darauf hinauslaufen, daß dieselbe eine Revision des Februarpatents durch die Abgeordneten selbst verlangt und als Grundsatz aufstellt, daß alsogleich nach vollendeter Revision die erste Kammer aufgelöst und auf Grundlage eines neuen Wahlgesetzes ein neuer Reichsrath einberufen werden soll. Wie man sich zu Ungarn und dem partes ad nexae bei dieser Frage stellen wird, soll von dem Ergebnisse der projektirten Besprechungen mit Deak, Eötvös, Szallay, Kemeny, Koloman Ghiczy und Paul Somsich, den Hauptführern der Gemäßigten unter den Magyaren, abhängen.

Italien.

[Ein Schreiben Cialdini's.] General Cialdini hat ein vom 13. d. datirtes Schreiben an den Syndicus von Neapel gerichtet:

„Die beiden Tage vom 7. und 8. d. M. gereichten dem neapolitanischen Volke zur ungemeinen Ehre und haben augenscheinlich bewiesen, daß es oft mit Unrecht beschuldigt und nicht immer verstanden wird. Die beiden Tage haben gleichfalls den patriotischen Eifer und die weise Initiative dieser berühmten Municipalität bewiesen. Indem ich die ganze politische Wichtigkeit und die ganze, sowohl gegenwärtige wie zukünftige Wirkung der patriotischen Haltung der Stadt Neapel während dieser beiden Tage, die ich nie vergessen werde, schätze, spreche ich nicht nur als erste Behörde des Landes, sondern als Italiener und Liberaler, der edlen Municipalität für Alles, was sie bei dieser Gelegenheit Denkwürdiges gethan hat, meinen Dank aus. Ich habe Vertrauen in ihr Urtheil und in ihre Vaterlandsliebe und zweifle nicht, daß die Municipalität die Detail- und Form-Schwierigkeiten rasch überwinden und die ungelegenen Oppositionen besiegen wird, um baldigst das seit einiger Zeit dem Publikum angezeigte, vom Lande, der Statthalterschaft und der Regierung des Königs so sehr gewünschte nothwendige Anlehen der Stadt zu Stande zu bringen. Neapel braucht eine Municipal-Garde, Straßenkehrer und Nachtwagen zur Reinhaltung der Straßen; es hat Wasser und öffentliche Brunnen, leichtere und bequemere Verbindungen und eine vollständige Beleuchtung nöthig. Neapel bedarf vor allem der Erweiterung und Ausbreitung; es erstickt und hat Mangel an Luft. Es ist unumgänglich nothwendig, Häuser in neuen Quartieren zu bauen. Diese und viele andere Sachen sollen nach und nach von der berühmten Municipalität von Neapel vollbracht werden, welche gewiß den andern Municipalitäten, die sich in Europa um die moderne Civilisation so sehr verdient gemacht haben, nicht nachstehen will. Ich weiß wohl, es bedarf des Muthes, um einen großen Wirkungskreis zu betreten und um sich entschlossen in administrative Neuerungen einzulassen, aber ohne Muth dient man der öffentlichen Sache schlecht, und außerdem ist das, was zu vollbringen ist und was hier neu scheint, überall eine vollendete Thatsache. Man geht folglich keiner unbekannten Zukunft entgegen; es handelt sich einzig darum, dem von allen Seiten gegebenen Beispiel zu folgen. Mein Charakter und der Soldatenrock, den ich anhabe, verpflichten mich zur größten Offenheit, und habe ich deshalb Ew. Excellenz zu benachrichtigen, daß das Gerücht, die Municipalität habe mehrere ihrer Sitzungen zu Wortfragen verwandt, in der Stadt viel Glauben findet. Es wäre dies ein sehr großes Glück, wenn die Situation unseres Vaterlandes so süße Beschäftigungen gestattete; Italien böte den Anblick eines glücklichen Arcadiens dar. Aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen haben die Sprach- und Grammatik-Diskussionen wenig Interesse und es scheint mir, daß andere, ernstere Fragen abzuhandeln sind. Der Schatz der Gegenwart ist die Zeit; die Nation ist für ihn ein eifersüchtiger Wächter und verlangt von der Regierung, von den Municipalitäten und von allen Behörden, strenge Rechenschaft über die Anwendung ihres Capitals. Sie befürchtet immer, es möchte unbenutzt verloren gehen. Das Zeitgemäße verdoppelt den Werth jeder Maßregel; heute genügt es nicht mehr, etwas zu thun, sondern es ist von Wichtigkeit, es rechtzeitig zu thun. Heut zu Tage muß der Fortschritt der Thatsachen demjenigen der Gedanken auf dem Fuße nachfolgen. Heut zu Tage ist die Ungeduld des Publikums groß, unwiderstehlich groß. Die Generation, welche die Lokomotive und den elektrischen Telegraphen geschaffen hat, kann und will nicht langsam vorwärts schreiten. Cialdini.“

[Die Abtretung Sardiniens an Frankreich.] Der pariser Correspondent des „Herald“ schreibt: Trotz Allem, was die leichtgläubigen Fliegenfänger von Paris und London über den Gegenstand sagen, ist die Annexion der Insel Sardinien, wie ich aus zuverläßiger Quelle erfahre, vollständig beschlossen. Nach vielen vergeblichen Anstrengungen, bessere Bedingungen zu erlangen, hatte Graf Cavour zuletzt in die Abtretung zum Austausch für Rom gewilligt. Ricasoli weigert sich, den Handel zu ratificiren und wird darin vom britischen Gesandten Sir James Hudson unterstützt. Man zweifelt aber hier keinen Augen-

---

so verdient er kein Mitleid. Auch muß man Herrn Antoine bemerken, daß er nicht nöthig hatte, seinem Vornamen noch den poetischen Vornamen Orelie hinzuzufügen, der sich besser für eine Amazone, als für einen konstitutionellen Regenten paßt. Die beste Neuerung, die in Europa nachgeahmt zu werden verdiente, ist die, daß Se. Majestät von Araukanien in seinem Lande alle Gerichtskosten niederschlägt; denn als Advokat wird er selbst alle Prozesse seines Volkes führen, und als Souverain wird er sich dafür kein Honorar bezahlen lassen! Das ist in der Civilliste mit inbegriffen — gewiß ein höchst civiles Verfahren!

Nach dem Fiasko, welches Wagner's „Tannhäuser“ in der großen Oper erlebte, war es gewiß ein kühnes Unternehmen eines in zwei Ländern gefeierten Tenoristen, noch einmal mit einem Fragment der Oper in Paris einen Versuch zu machen. Diesen Versuch hat Roger gewagt, Roger, der in Deutschland so viele Triumphe davon getragen, Roger, dem es unerklärlich schien, daß eine in Deutschland mit Enthusiasmus aufgenommene Oper in Frankreich gar nicht zur Geltung kommen sollte! Und der Versuch ist über alles Erwarten gelungen. Der thätige Direktor der komischen Oper, Beaumont, hatte Roger, nach seiner Rückkehr, in einigen Vorstellungen vor seinem Engagement debütiren lassen! Zu einer derselben wählte man ein Potpourri einzelner Opernscenen, und dazu wieder die Erzählung im letzten Akt des „Tannhäuser“, das lange Recitativ des heimgekehrten Pilgers! Und dies Gesangsstück, welches im Munde Niemann's in der großen Oper Gelächter, Zischen und Pfeifen hervorgerufen, wurde, von Roger vorgetragen, in der komischen Oper mit Andacht angehört und so applaudirt, wie ein Lied aus der „weiße Dame!“

In der That, der Tenor Niemann scheint Wagner's Unglück gewesen zu sein! Er selbst so unbekannt, fremd, wie die Oper, in der er auftrat, war nicht geeignet, sie zur Geltung zu bringen. Die Franzosen glaubten schon, ganz Deutschland auf dem Hals zu haben, und ließen ihrem Widerwillen gegen „Bier“ und „Sauerkraut“ den Zügel schießen.

Ob der theilweisen Auferstehung des „Tannhäuser“ eine ganze erfolgen wird? Wagner wird das pariser Schicksal seines Werkes gewiß jetzt mit Vergnügen in die Hände des von ihm „etwas verkannten“ Tenoristen legen!

Ein deutsches Fest.

Professor Weinhold, unser bekannter Landsmann, ist einem Rufe nach Kiel gefolgt und hat die Universität Graz, der er zur Zierde gereichte, verlassen. Er weilt gegenwärtig in unserer Mitte. Welche Theilnahme ihm in Graz zu Theil wurde, beweist das Abschiedsfest, das zu seinen Ehren veranstaltet worden war, und von welchem die „Tagespost“ folgende Beschreibung giebt:

Während an den Gestaden des Hilmerteiches am Montag die letzten Klänge eines Festes verrauschten, das seit Wochen die Masse der Bevölkerung beschäftigt und seit mehreren Tagen in buntem Wechsel durcheinander getrieben hatte, beging ein kleiner Kreis von deutschen Männern und Frauen eine ganz eigenthümliche Feier. Man kann wohl sagen, an äußerlicher Zier, an Prunk und Flimmer ist Erhebliches nicht beigebracht worden, aber das Scheiden eines der berühmtesten Lehrer von unserer Hochschule, eines der genialsten Mitglieder unserer gelehrten Vereine und des gefeiertsten Göthe-Interpreten war an sich ein Goldkorn, das sich weihend in die Seele jedes Theilnehmenden senkte. Carl Weinhold galt das Scheidefest, dem verehrten Manne, der von der südöstlichsten deutschen Hochschule hinaufgerufen wird an eine der nördlichsten Stätten deutschen Lebens und Strebens, und die er um sich sah in traulichem Kreise, die hatte nicht herkömmliche Etiquette herbeigelockt, sondern der wahre, aufrichtige, innige Wunsch, nochmals den geliebten Meister an der Seite seiner treuen Lebensgefährtin zu begrüßen, ihn nochmals sprechen zu hören, ihm nochmals dankvoll die biedere Hand drücken zu können.

Es ist hier nicht der Ort, heute am wenigsten die Zeit, auf Weinhold's zehnjähriges Wirken in unserem Lande und in unseren deutschen Nachbarländern hinzublicken, was er für die Bildung einer selbstbewußten Jugend, was er für dialektische Durchforschung dreier Alpenländer, was er für die mythologische Ausbeutung dieser Gebiete, was er für die älteste Archäologie, wie für die mittelalterige Literaturgeschichte der Steiermark, mit der Leuchte der freiesten und großartigsten Forschung vorschreitend, geleistet hat, läßt sich in journalistischer Kürze nicht zusammenfassen. Das bleibt gewiß, Weinhold hat, wie keiner der Germanisten in Oesterreich, eine wirkliche Schule um sich gegründet, deren Früchte zum Theil schon nachweisbar auftreten, zum Vorwiegenden aber erst im nächsten Decennium durchschlagen werden. Von nun ab giebt es für die einheimische Sprach- und Culturwissenschaft keinen anderen, als den von dem Genannten gebrochenen Weg. So kräftiger Ueberzeugung sollte durch ein Banket Ausdruck gegeben werden, welches in den Räumen der Ressource veranstaltet wurde. Ein halbes Hundert deutscher Männer und Frauen füllte denselben Saal, in welchem Weinhold über Göthe gelesen hatte, der Dichterfürst und sein gottgesegneter Freund selber lauschten in sinnigen Abbildern aus grünem Buschwerk der Wechselrede des vertrauten Kreises, die steirische Fahne wehte und — daß Niemand und besonders kein ehrlicher Deutscher die Geduld verliere! — getrost, die deutsche Tricolore kommt später.

Wilhelm Ritter v. Martini eröffnete das gemüthliche Fest mit einer längeren Ansprache, in welcher das Thema durchgeführt war, daß es die Pflicht der Deutsch-Oesterreicher sei, das ganze große Oesterreich der Mutter Germania zu erhalten. Der Vortrag war von großer Wirkung und schloß mit einem mit Begeisterung aufgenommenen „Hoch Oesterreich und Deutschland — Deutschland über Alles!“ Und nachdem so das Vaterland geehrt war, das jedem Einzelnen, auch dem Gefeiertsten vorausgeht, brachte Ritter v. Martini ein Hoch auf einen der würdigsten Söhne desselben, auf den scheidenden Gelehrten aus.

Hierauf erwiderte Professor Dr. Weinhold: Es sei nicht das Erstemal, daß ein größerer Kreis von Männern und Frauen an einem Abschiedsabend die Zeichen von Liebe und Freundschaft offenkundig ihm ausdrückten; aber diesmal falle ihm das Scheiden besonders schwer. Vor zehn Jahren sei er, ein erwartungsvoller Pilgersmann, nach Graz gekommen, und jetzt schaue er Vieles als Errungenes vor sich, was er damals mit allgemeinem Wohlwollen angestrebt habe! In Graz sei ihm zu leisten Gelegenheit und Anregung geworden, um dessentwillen sein Name (er könne wohl sagen) in allen deutschen Gauen einen guten Klang habe. Und weil er denn scheiden müsse, so gelobe er an der anderen nördlichen Warte treu und ausdauernd zu kämpfen, und bringe ein Hoch seiner bisherigen Heimath Oesterreich und dem großen allgemeinen Vaterlande. — Den Kranz sinniger und geistvoller Trinksprüche schlang nun Professor Dr. Wagl weiter fort. Von seinem Standpunkte aus gab er einen kleinen Beitrag zur Verherrlichung des deutschen Geistes und des deutschen Wesens und erörterte, wie die humanen Grundsätze des Chistenthums es waren, die den deutschen Charakter in politischer und socialer Beziehung entwickelt und insbesondere die Frauen für ihre segenvolle Stellung im Hause und in der Welt herangebildet haben. — Hier wie in die vorigen Trinksprüche fiel ein Doppelquartett unserer heimischen Liedertafel mit seinen edelsten Weisen ein und verband die Regungen der Herzen mit dem Zauber der Töne. Mitten im Toastgewoge traf ein fast nicht mehr erwarteter Gast ein, es war die liebe deutsche Fahne, welche durch den Saal einherflog und, begrüßt von dem Arndt'schen Liede, den jubelnden Gästen sich freundlich grüßend zuneigte. Nun fühlte man sich erst in Vollzähligkeit. Der Quell trennungvergessender Fröhlichkeit drang mit Prof. Oskar Schmidts scherzhafter Ansprache in mittelelbischer Mund-Art erwärmend durch und schoß besonders zum Schlusse glitzernde Tropfen. Fast hätte man mit dem Minnesänger von Montfort schon sagen können: „Unmuot ist mir zerrunnen“. Da regte wieder das von Holtei aus Schlesien eingesendete Scheidelied, gesprochen von seiner Tochter, alle Schmerzen der wehen Stunden mächtig auf. Man sage was man wolle, Holtei zielt einmal jählings aufs Herz und was da nicht weich wird, das muß von Holz sein.

Wir sind in den Stand gesetzt, dies Gedicht mitzutheilen. Es lautete wie folgt:

Es mögen Manche hier versammelt sein,
Die Dir, geliebtes Paar! aus warmem Herzen
Beim Abschied eine inn'ge Thräne weih'n,

blick, daß er schließlich der Nothwendigkeit wird weichen müssen. Vor der Hand, scheint es, ist er M. Benedetti's (französischer Botschafter) Eröffnungen mit einem so festen Nein entgegengetreten, daß dieser nach Frankreich zurückgekehrt ist, um sich Weisungen zu holen, den Zweck seiner Reise mit dem Vorwande verschleiernd, daß er seine in Trouville badende Frau abholt. Die Insel Sardinien wimmelt von französischen Agenten, nach deren Bericht die Bevölkerung zum Stimmen reif ist.

[Ricasoli macht Farini Platz. — Borgès.] Der pariser d. F.-Correspondent der „Neuen Preußischen Zeitung“ schreibt unter dem 19. September Folgendes: Die Stunden des Barons Ricasoli sind gezählt, und Sie dürfen sich von jetzt an auf die Nachricht gefaßt machen, daß der sardinische Ministerpräsident dem französischen Einflusse in Turin weichen mußte. Kommt's hoch, so wird er noch das Ende des nächsten Monats als Minister erleben. Der Graf Farini hat die besondere Mission, die eigentliche cavourianische Partei (der Kabinetspolitik) von Neuem zu organisiren, und er ist dazu bestimmt, gemeinschaftlich mit dem alten Demokraten Ratazzi die Regierung zu übernehmen. Anfangs hatte man, wie Sie wissen, an Minghetti gedacht, welcher ganz so wie Farini und Ratazzi der kaiserlichen Politik verschrieben ist, aber seine Person ist dem Kaiser nicht angenehm, seitdem dieser von einem gewissen Briefe Abschrift erhalten hat. Es ist mir nicht erlaubt, mehr hierüber zu sagen. — Gestern ist die Jahresfrist abgelaufen, während welcher die Besiegten von Castelfidardo nicht gegen Piemont zu kämpfen, sich verpflichtet hatten. Viele unter ihnen sind entschlossen, von Neuem in päpstliche Dienste zu treten; einige werden sich das Verfahren des Generals Lamoriciere zum Vorbilde nehmen, der bis jetzt noch keinen Entschluß gefaßt zu haben scheint. Es bestätigt sich, daß der carlistische Oberst (nicht General) Borgès sich in Calabrien befindet.

Schweiz.

Von der schweizer Grenze, 19. Sept. [Bedenkliche Symptome.] Das Erscheinen französischer Ingenieuroffiziere in den piemontesisch-schweizerischen Grenzgebieten, wie überhaupt der vermehrte Zuzug von französischen Generalen (in den letzten Tagen passirte auch Marschall Magnan das graubündtener Gebiet in Begleitung eines Generalstabskapitäns) verfehlte nicht, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken; man mußte sich im Laufe des Sommers genüglich wundern, in welch großer Anzahl französische Civilisten die venetianisch-lombardischen Grenzgebiete, die Paßhöhen Tirols, die Gebiete des stilfser Jochs, des Veltlin eifrig frequentirten, um mit Aufnahme von Situationsplanen vielleicht hohen militärischen Anordnungen französischerseits zu dienen. Eine andere auffallende Erscheinung findet sich in dem massenhaften Zuströmen von Franzosen, besonders aus dem Elsaß, zur stattfindenden Millenariumsfeier zu Maria Einsiedeln; Msgre. Dupanloup, Erzbischof von Orleans, fesselt in Kanzelvorträgen in französischer Sprache das französische Auditorium, das gegenwärtig in dem berühmten Wallfahrtsorte sich findet. Italiener wie Inländer sind nur wenig bei unsern Festlichkeiten zu Maria Einsiedeln vertreten; desto reichlicher sendete Tyrol und Süddeutschland Pilgrime (D. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 20. Sept. [Zur italienischen Frage.] Man hat sich vielfach darüber gestritten, ob die Broschüre: „Der Kaiser, der Papst und der König von Rom“ offiziösen Ursprungs sei oder nicht. Als Verfasser der Broschüre wird bekanntlich jetzt ein gewisser Armand Levy einstimmig genannt. Ist nun diese Angabe, wie wohl kaum noch bezweifelt werden kann, richtig, so würde von der Person des Armand Levy allerdings wohl auf einen gewissen Ursprung der Broschüre zu schließen sein. Leute, die über gewisse Personalien wohl unterrichtet sein können, wollen nämlich schon zu wiederholtenmalen einer geheimen politischen Thätigkeit des genannten Herrn begegnet sein, wie z. B. in Genf, und später — irren wir nicht, so war es im verflossenen Jahre — in Ungarn, wohin er eine geheime Mission gehabt haben soll. Es war das um jene Zeit, als die bekannten Waffen- und Munitionssendungen durch die Dardanellen und das schwarze Meer nach der untern Donau stattfanden und die so freundlichen Beziehungen der betreffenden Landestheile zu Frankreich und der italienischen Kriegspartei für Oesterreich einen bedrohlichen Charakter annahmen. In Wien ist man über die damalige Thätigkeit der nach Ungarn und den Donaufürstenthümern gesandten Emissare gewiß noch näher unterrichtet. Den Grad der Beziehungen des Herrn Armand Levy zur französischen Regierung genau zu bestimmen, ist freilich schwer; darauf kommt es indessen hier auch gar nicht an, wo es genügt, einfach zu constatiren, daß öffiziöse Beziehungen unzweifelhaft vorhanden sind. Hiernach ist denn natürlich auch der Charakter der fraglichen Broschüre zu beurtheilen. Es mag sein, daß dieselbe heute geschrieben, schon morgen nicht mehr so ganz den Anforderungen der momentanen Zweckmäßigkeit entsprach; der offiziöse Anstrich der Flugschrift bleibt aber darum doch um nichts weniger bestehen. Wäre dem anders, so würden die großen Organe der englischen Presse, die über die hiesigen Vorgänge sehr wohl unterrichtet zu sein pflegen, der Flugschrift gewiß nicht die große Beachtung geschenkt haben, wie sie factisch gethan. In London läßt man sich von den hiesigen Desaveus nicht irre führen.

Einer Nachricht aus Turin zufolge wäre Herr v. Ricasoli entschlossen, den Ausgleichungsvorschlag, welchen man einem Ultimatum ähnlich findet, nächste Woche nach Rom abgehen zu lassen und wäre man in Turin nicht ganz ohne Hoffnung auf einen günstigen Erfolg des entscheidenden Schrittes. Hier dagegen sind Politiker und Diplomaten aller Farben der Ueberzeugung, daß eine friedliche Ausgleichung zwischen dem Papstthum, wie es eben geartet ist, und der italienischen Einheit eine völlige Unmöglichkeit sei und daß die Note des Herrn v. Ricasoli zu weiter nichts dienen werde, als die Unversöhnlichkeit der Interessen Italiens und des heiligen Stuhls noch einmal darzuthun. Darum legt man hier dem bevorstehenden Schritte des turiner Cabinets nur geringe Wichtigkeit bei, und auf das Ersuchen des Herrn v. Ricasoli, daß die französische Regierung ihm bei dem Ausgleichungswerk zu Hilfe kommen möchte, soll diese geantwortet haben, daß, so lange die Unruhen in Neapel fortdauern, ihre Unterstützung ebenso fruchtlos, als der Versuch der italienischen Regierung, eine Ausgleichung mit Rom herbeizuführen, vergeblich wäre. (D. A. Z.)

Paris, 21. Sept. [Die fürstlichen Besuche.] Die officiösen Blätter theilen heute Abends mit, daß der König von Dänemark gleichfalls am 6. Oct. sich in Compiegne einfinden werde. (?) Die Zusammenkunft gewinnt dadurch einen ganz neuen Charakter, indem, wenigstens nach der allgemeinen Voraussetzung, der Versuch einer Lösung der schleswig-holsteinischen Frage auf dem Wege der gütlichen Verständigung dadurch ganz unvermuthet in den Vordergrund tritt. Der Kaiser hat nun definitiv seine Abreise von Biarritz auf den 30. d. Mts. festgesetzt. General Rolin hat den Mitgliedern des militärischen Hauses des Kaisers officiell mitgetheilt, daß derselbe den 1. Oct. von Biarritz in St. Cloud eintreffen und den 4. Oct. sich nach Compiegne begeben werde. — Dort werden bereits großartige Anstalten zu ihrem Empfange getroffen. Der König von Preußen kommt dort am 6. an. Der König von Holland wird am 15. in der genannten Residenz erwartet, später der König der Belgier. Der Hof wird wahrscheinlich zwei Monate in Compiegne bleiben.

[Französische Urtheile über deutsche Bestrebungen.] „Die Agitation für die deutsche Flotte“, sagt heute der „Moniteur“ in seinem münchener Schreiben, „d. h. die unaufhörlichen Anstrengungen der Einheitspartei von allen Klassen der Gesellschaft in den deutschen Bundesstaaten, Summen zur Vergrößerung der preußischen Seemacht zu erpressen, bilden das große Tagesereigniß. Es ist dies ein Losungswort, ein wirkliches Zeichen der Vereinigung.“ Das offizielle Blatt bringt hierauf den Bericht über die bis jetzt für die Flotte gezeichnete Summe, so wie eine Uebersicht über den gegenwärtigen Stand der preußischen Kriegsmarine, und fährt dann fort: „Nach alle dem ist es augenscheinlich, daß das Kabinet von Berlin ernstlich daran denkt, seine Seemacht, so viel es ihm die eignen Staatsmittel erlauben und mit Benutzung derjenigen, welche ihm das von den politischen einheitlichen Leidenschaften aufgeregte übrige Deutschland bieten kann, zu vergrößern, und hierbei ist ihm der Nationalverein eine wirksame Stütze. Der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha hat, seinem Systeme getreu (fidèle à son système), in einem veröffentlichten Briefe seine Sympathien für Preußen und seinen Wunsch kund gegeben, seinen Theil zu dem nationalen Werke des Wiederbaues einer deutschen Flotte, einem Unternehmen, das diesmal unter dem Schutze der preußischen Krone nicht verfehlen kann zu gelingen, beizutragen.“ — Die „Opinion nationale“ sagt in einem Schreiben aus Frankfurt, daß, wenn man diesen Eifer für die deutsche Flotte und diese kriegerische Hitze sehe, man glauben könnte, der Feind sei an der Grenze und die Existenz Deutschlands stehe auf dem Spiele. Indessen wehe von allen Seiten ein friedlicher Wind; ganz Europa bereite sich vor, den Winter in Ruhe zuzubringen. Nur Deutschland halte darauf, sich durch seine grimmige Miene und kriegerischen Anstalten auszuzeichnen. Wenn sich dieses Fieber verlängere, so würde Deutschland — aber nur seinen Freunden — viel Besorgniß einflößen. — Ein Correspondent der „Debats“ aus Frankfurt a. M. trägt kein Bedenken, die Ansicht auszusprechen, daß die ganze Agitation für die deutsche Flotte nur ein Vorwand und gleichsam die Maske sei, deren sich die demokratische Partei bediene, um in einem gegebenen Augenblick den Bundestag sicherer umstürzen zu können. Er glaubt, der wahrhafte Zweck des Nationalvereins sei, ein durch Wahl ernanntes Volksparlament in Frankfurt zu constituiren. Es sei möglich, meint er, daß Herr von Bennigsen, der Gründer und Präsident des Nationalvereins, nicht alle weiteren Folgen seines Unternehmens vorausgesehen habe, allein er und die übrigen Mitglieder des leitenden Ausschusses in Koburg seien bereits überflügelt, und alles deute darauf hin, daß bei der nächsten Generalversammlung des Vereins der gegenwärtige Präsident und Vorstand durch deutsche Patrioten weit vorgerückterer Gesinnung ersetzt werden würden.

Großbritannien.

London, 20. Sept. [Ueber die Zusammenkunft in Compiegne.] Der pariser Correspondent der „Times“ schreibt: „Endlich scheint die Frage geordnet, durch die ein Theil der Presse in starke Aufregung versetzt worden ist. Der König von Preußen soll Anfang Oktober nach Frankreich kommen und in Compiegne mit dem Kaiser zusammentreffen. Wenn Gerüchten zu trauen ist, werden dort alle möglichen Dinge besprochen werden, und würde der preußische Minister des Auswärtigen die Reise mitmachen. Es soll über Dänemark und Schleswig-Holstein, über Eventualitäten zur Bildung eines skandinavischen Königthums, über die polnische Angelegenheit und über Italien, kurz über alles im Allgemeinen und jedes insbesondere gesprochen werden. Alle diese Gerüchte haben vorerst nur insofern Bedeutung, als sie die Tendenz beurkunden, die Aufmerksamkeit des Publikums nach einer Seite zu lenken, die bisher nicht übermäßig beachtet worden war. Alle diese Zusammenkünfte und Vereine, die unter verschiedenen Benennungen und zu verschiedenen Zwecken in Deutschland auftraten, beweisen mehr oder weniger, daß die tolle Nationalitätenkrankheit, die in Europa so große Fortschritte macht, auch die nüchternen Deutschen nicht verschont hat, und tritt sie auch in milder Form auf, und findet sie auch im deutschen Charakter keinen sehr empfehlenden Boden, treten doch unverkennbare Symptome auf, die der Aufmerksamkeit des Nachbarn am linken Rheinufer nicht entgangen sind. Schon die Emsigkeit, mit der diese Symptome registrirt worden sind, würde diese Thatsache erhärten; dazu kommt das patriotische Beispiel des Herzogs von Koburg, der sein Heer unter preußischen Oberbefehl stellte; der Argwohn, daß Baden und noch mancher andere dasselbe zu thun geneigt sein dürfte; die Gerüchte bevorstehender großer innerer Veränderungen in Preußen, als: Ausdehnung des Wahlrechts und freiere Gemeindeverfassung, um dem vielbesprochenen Liberalismus Oesterreichs nachzueifern; die Zeichnungen für eine nationale Flotte, und schließlich die Art und Weise, wie das 7. Armeecorps, das aus Rheinpreußen und Westfalen gebildet ist, bei den gegenwärtigen Manövern in den Vordergrund gestellt wurde, sammt dem Trinkspruche des Königs (daß, so lange er lebe, kein Zoll breit Boden von Deutschland wegkomme). Mit Ausnahme der für die Flotte in Gang gebrachten Zeichnungen, die zuweilen zu einer höhnischen Bemerkung über die deutsche Freigebigkeit Veranlassung geben, werden alle diese Symptome ohne viel Bemerkungen protokollirt, trotzdem bleibt der Eindruck zurück, daß sie die Vorläufer einer neuen Geistesströmung sind, die nicht unbeachtet bleiben darf. Dies hat wahrscheinlich mit der der Reise des Königs beigemessenen Bedeutung mehr zu thun, als das etwa Positive, was über den Reisezweck bekannt ist.“

[Die neuesten Berichte über die Goldentdeckungen in Neu-Schottland] lauten sehr günstig. Bis zum Jahre 1860 hatte man von dem Goldreichthum des dortigen Gesteines keine Ahnung gehabt, und als in jenem Jahre zuerst Gold daselbst gefunden wurde, entstand zwar eine lebhafte Aufregung unter den Colonisten, die jedoch rasch schwand, als ein paar Goldsucher sich in ihren Erwartungen getäuscht sahen. Im März d. J. hatte ein Mann in der Nähe des Tangierflusses abermals mehrere Goldklumpen gefunden. Die Fundstelle, die 40 Meilen von Halifax entfernt ist, liegt für Minen-Operationen sehr günstig, in sofern sie sich blos eine halbe Meile von einem schiffbaren Flusse und inmitten einer arbeitskräftigen Bevölkerung von Fischern befindet. Allmählich wurden Goldsucher angelockt. Zwei Monate später begab sich der Gouverneur zur Stelle und ermittelte unter Anderem, daß zwei Leute aus einer Grube von 4 Q.-Fuß bei einer Tiefe von 5 Fuß in kürzester Zeit Gold im Werthe von 15 L. zu Tage gefördert hatten. Da sie nicht etwa zufällig einen Klumpen gefunden, sondern das Gold durch Zerstampfen des Quarzes gewonnen hatten, dessen Adern sich meilenweit längs der Küste hinzuziehen scheinen, durfte man mit Recht zu dem Schlusse gelangen, daß sich hier eine gewinnverheißende Beschäftigung für eine zahlreiche Bevölkerung organisiren lasse. Die Regierung vertheilte gegen 4 L. Pacht das Land in Strecken von 50 Fuß Länge und 20 Fuß Breite an Bergleute, und verwandte diese Pachtgelder zur Anlage von Straßen und Drainirungs-Arbeiten. Seitdem ist das Vertrauen in die Ergiebigkeit des Erdreichs gestiegen, und den ganzen Sommer über waren 4—800 Leute beschäftigt. Die Größe der Ausbeute läßt sich nicht ermitteln, da außer dem kleinen Pachtschilling der Regierung keine Abgaben vom Gewinn zu entrichten sind; sie scheint aber beträchtlich gewesen zu sein. Seitdem sind aber auch an anderen Punkten goldhaltige Quarzgänge entdeckt worden, und jetzt bilden sich Gesellschaften zur zweckmäßigen Ausbeutung derselben. Sehr erfreulich ist überdies der Umstand, daß unter den Goldgräbern nicht die geringste Unthat oder Rohheit vorgekommen ist. Die Leute arbeiten tüchtig und vertragen sich vortrefflich. Auch sind die ganze Zeit über nur zwei Fälle von Diebstählen vorgekommen.

[„Punch“. — Freilassung Alfred de Vidils.] Das Hauptbild in der heutigen Nummer des „Punch“, d. h. vom 21. September — „Punch“ ist seiner Zeit immer um einige Tage voraus — bringt über der Unterschrift „Der letzte Akt des italienischen Dramas“, ein Zwiegespräch zwischen Victor und Louis. Die Geschichte geht hinter den Coulissen vor. Victor mit dem bekannten Schnurrbarte scheint der Impresario zu sein und spricht: „Nun, sollen wir nicht jetzt für den letzten Akt klingeln? Das Publikum wird sehr ungeduldig;“ worauf der Heldenspieler — Louis, der gleichfalls einen Schnurrbart trägt, aber keinen ehrlich Victor-Emanuelschen Schnurrbart, sondern einen

---

Doch Keiner fühlt der Trennung heiße Schmerzen
Wie Jener tief, der jetzt noch selbst getrennt
Von unserm Kreis, den Uns'rigen sich nennt,
Der sich in jedem Sinn den Euren nannte.
Der alte Freund und Landsmann; der bekannte
Ur-Schlesier, der, wenn er wiederkehrt,
Dich schlesisch Paar vor Allen wohl entbehrt.
Er war so stolz, so reich im frohen Hoffen,
Dir zu erzählen, was er jüngst erlebt,
Wie Deine Prophezeiung eingetroffen,
Wie ihm gelang, was zagend er erstrebt.
Mit Dir vereint gedacht' er zu durchgehen
Noch einmal dieses ganze volle Jahr,
In Deinen Augen spiegeln sich zu sehen
Wehmuth und Lust und Glück. Dir bracht' er dar
Im Geist all' seine neuen Heimat-Lieder;
Dich sah er lachen, weinen antheilsvoll!
In wenig Wochen kehrt der Wand'rer wieder —
Ach, daß er Euch bei uns nicht finden soll!
Daß Ihr nicht mehr die kleinen Kreise zieret
Durch Anmuth, Geist, Scherz und Gelehrsamkeit,
Daß unser Dasein nun den Schmuck verlieret,
Den der Verkehr mit Euch so schön verleiht!
Ihr war't uns Viel! Ihr war't uns treu zu eigen
Und Euer Scheiden raubt uns einen Schatz.
Nur Feigheit wär' es, wollten wir's verschweigen,
Für's Unersetzliche blüht kein Ersatz.
Was hilft's uns, daß wir liebend Eurer denken?
Wir müssen, seid Ihr fern, uns still versenken
In ein für immerdar entschwund'nes Glück;
Gedanken bringen Euch nicht mehr zurück.
Gedanken mögen hin und wieder schweben,
Sie können keine festen Brücken weben,
Auf denen Freunde zu den Freunden geh'n.
Wir werden uns nicht hören, uns nicht seh'n.
Lebendig Wort im Wechselwort nicht tauschen,
Auf kleine Wünsche nicht mehr achtsam lauschen;
Es ist vorbei! — Und ob Ihr fleißig schreibt,
Auch her gedenkt — Ihr geht! Die Lücke bleibt.
Die Räume, wo der Freund mit ernstem Walten
Sein hohes Wissen vor gelehrter Welt
In heil'gem Eifer pflegte zu entfalten,
Wo seine Gattin hold das Haus bestellt,
Daß Kränze zart sich um die Bücher wanden,
Daß sich die Freunde wie zu Hause fanden,
Daß, wenn der Winter Frost und Schnee gebracht,
Es drinnen blühte wie zur Frühlingsnacht —
Uns steh'n sie öd' und leer gleich Grabesstätten,
Die wir mit tiefer Trauer jetzt betreten.
Trostloses Bild! — Doch siehe da, es bricht
Durch Abendgrau'n ein strahlend-helles Licht,
Und klar umglänzt von junger Morgenröthe
Erscheint sanft lächelnd uns der ew'ge Göthe.
Der ruft uns zu: Kleingläubige, Ihr habt
Durch seinen Mund Euch einst an mir gelabt;
Er hat Euch meine Größe laut verkündet,
Er ist mit mir, ich bin mit ihm verbündet.
Die Geister herrschen über Raum und Zeit,
Solch ein Gelehrter lebt der Ewigkeit;
Zu höh'rem Ziele will sein Flug ihn tragen!
Verbittert ihm das Scheiden nicht durch Klagen.
Er bleibt Euch! Beide Gatten sind Euch nah,
Wenn Ihr sie ruft, sind sie im Geiste da!
Mein Egmont sagt's: „Die Menschen sind zusammen
Nicht nur dieweil sie körperlich beisammen;
Auch der Entfernte lebt uns!“ Dieses Paar,
Ihr lebet ihm, es lebt Euch immerdar.
D'rum haltet fest an Eurer Herzen Glauben,
Nicht Zeit noch Ferne können den Euch rauben.

Doch trotz des Leides griff man wieder zum Becher und trank ihn aus unter kunstreichen Gesängen und Klängen „mit vollen, mit durstigen Zügen“. Und manch ein Pokal mußte wieder und wieder gefüllt werden, als Herr Forstrath Schmidlein auf das Wohl des alten Urschlesiers, Karl von Holtei, trank. Noch trug Ritter v. Martini ein Sonett an Frau Anna Weinhold vor, welches von den Scheidenden mit freundlichem Danke aufgenommen wurde, übergab an C. Weinhold eine kleine Gedenkbroschüre: „Nachträge zu den keltischen Grabalterthümern aus Klein-Glein in Untersteiermark“ (Sonett und Gedenkbroschüre verfaßt von dem begabten und für die Zukunft unter tüchtiger Leitung viel versprechenden Fritz Pichler) und setzte der Abschiedsfeier die Krone auf durch ein geschmackvoll und überraschend componirtes und ausgeführtes Gedenkbuch, höchst gelungen gemalt und kalligraphirt von Herrn Emphinger und prachtvoll gebunden von Herrn Winter, welches die Ansicht von Graz und Kiel und sonst viel Sinniges und Bezügliches zeigte.

Sämmtliche Anwesende, „deutsche Frauen und deutsche Männer der deutschen Stadt Graz“, wie es im Gedenkbuche heißt, zeichneten ihre Namen auf die Reihe der Blätter und unter den Klängen des Mendelssohn'schen „Scheideliedes“ ging man, nachdem noch dem wackeren grazer Männergesangvereine und dessen Vorstand, Dr. Karl Rechbauer, ein Hoch gebracht worden war, auseinander in stiller Mitternacht.

Karlsbad, 18. Sept. [Zur Saison.] Von Hamburg durch Deutschland bis hierher — überall Sängerbunde und Schützenvereine. Auch hier in Karlsbad, welches bekanntlich auch noch zu Deutschland gerechnet wird, obschon es nach den Aufschriften aller Häuser zur Hälfte französisch und nach der Sprache halb czechisch ist, hatten sich durch drei Tage die deutschen Sänger und Schützen zu großen Festen vereint; auch hier wurden die Laubwälder geplündert, um die Straßen, Häuser, Ehrenpforten u. s. w. mit Festons und Kränzen zu schmücken; auch hier zeigten sich die schwarz-roth-goldnen Fahnen und auch hier wurden alle Feuerwerks- und anderen öffentlichen Künste, wie sie bei dergleichen Festen in ganz Deutschland üblich sind, gezeigt und nur das Eine war verschieden: daß Apollo und Mars ein vereintes Fest feierten. — Das Badeleben ist hier von eigenthümlicher Beschaffenheit. Während andere Bäder sich leeren, füllt sich das hiesige täglich mehr und es gewährt ein eigenes Vergnügen, Früh von 5 Uhr an die Männlein und Fräulein in Pelzen, Mänteln und Hüllen aller Ort hintereinander her rennen zu sehen, um „etwas Warmes ins Leib zu kriegen“ (wie man hier sagt) d. h. heißes kupferhaltiges Kalkwasser zu schlürfen. Nach diesem öffentlichen Vergnügen kömmt aber regelmäßig das private Aergerniß. Denn „Wasser thut es freilich nicht“; sondern etwas Materielles aus der Küche. Dieses Letztere pflegt man hier so wenig, wie das Erstere zu creditiren, sondern verlangt sofort Zahlung. Die Gäste nun, welche aus gebildeten Ländern kommen, bringen schönes österreichisches Silbergeld und denken in Böhmen, welches noch zu Oesterreich gehören soll, damit wohlgeborgen zu sein. Leider weit gefehlt! Denn die gewöhnlichen Leute hierselbst kennen gar kein Silbergeld und verkaufen nicht anders, als gegen „Wische“, d. h. elende Gulden- oder Kreuzerzettel. Diejenigen aber, welche einst Silbergeld ihres Landes gesehen, sind so furchtsam bei dem täglich wechselnden Silbercourse, daß die Kreuzerrechnung niemals zum Vortheil des Fremden ausfällt und man daher buchstäblich den Silbergulden beim Frühstück zu 120 bis 125 Kreuzern, beim Mittagmahl zu 136 Krz., beim Nachmittagkaffee zu 132 oder 130 Krz. und beim Abendbrot vielleicht zu 138 oder 134 Krz., bei allen andern kleinern Einkäufen aber nur von 100 bis 120 Kreuzern gerechnet bekommt; mithin nur bedauern kann, das beste — Silber — statt elender Gulden- oder Kreuzerwische ins Land gebracht zu haben. Wer mit Behörden, als Post, Steuerämtern u. dgl. zu thun bekommt (und dies sind so ziemlich alle Reisenden) fährt mit österreichischem Silber noch schlechter; denn das „Amt“ kennt keinen Cours und nimmt den Silbergulden gleich dem Papiergulden, d. h. es steckt sich sechs und dreißig Prozent Agio in die Tasche, denn „Jeder nährt sich wie er kann.“ Von diesem Grundsatze suchen auch die Wechsler zu profitiren, da sie beim Changiren der einen Münzsorte in die andere stets 3—5 Prozent nehmen, welches, wenn das täglich einigemal geschieht, jährlich eine recht hübsche Menge Prozente giebt. Geld aus andern deutschen Vaterländern wird von den Wechslern noch höher besteuert, so daß man, wenn man in allen deutschen Vaterländern Geld wechselt, vom Gelde kommt, ohne welches ausgegeben zu haben. — Hier kann ich auch eine hübsche Steuergeschichte zufügen. Ich hatte in Hamburg zwei Päckchen Cigarren für zwei Gulden gekauft. Beim Eintritt in die deutschen Vaterländer schrien die Steuermänner: Koffer auf! steuerbare Sachen raus! und ich hatte gegen eine Zollquittung zu zahlen, ohne genau zu wissen, wie viel für die importirten Cigarren. Als ich dann

von jenen, die Einem in ihrer durch Salben-Einschmierungen bewirkten scharf auslaufenden Spitzigkeit das Gefühl eines Fleuret-Stiches erregen, mit düsterer und bedenklicher Miene entgegen: „Es ist noch zu früh; die Leute müssen warten, bis ich fertig bin". Zwischen Victor und Louis erblickt man eine Tiara. Außerdem treiben sich verschiedene Statisten herum, welche Calabreserhüte tragen.

Unter der Ueberschrift „Freilassung Alfred de Vidils" meldet die „Times": Gestern ward der wegen Verachtung des Gerichthofes (contempt of court) zur Gefängnißhaft verurtheilte Alfred de Vidil (der Sohn, welcher sich geweigert hatte, in dem gegen seinen Vater anhängig gemachten Prozeß als Zeuge aufzutreten) aus Newgate entlassen. Mehrere Verwandte begrüßten ihn, als er das Gefängniß verließ. Er sah blaß und kränklich aus. Der Baron (sein Vater) weilt noch im Korrektionshause und muß Tag für Tag Werg zupfen.

Belgien.

Brüssel, 21. Sept. [Zur italienischen Frage.] Wie ich vernehme, wird von hier aus der Graf von Flandern zu dem königsberger Krönungsfeste abgeordnet werden. — Die Nachrichten in Bezug auf die diesseitige Anerkennung des italienischen Königreiches lauten noch immer bedenklich. Ein hoher Wille, der die Maßregel als durchaus nicht dringlich betrachtet, stellt sich den liberalen Wünschen der Minister, deren Chef, Herr Rogier, die italienische Wiedergeburt in der Kammer freudig begrüßt hat, entgegen. Außerdem geht mir über diese Angelegenheit von bester Seite die wichtige Meldung zu, daß hierselbst im Laufe der zu Ende gehenden Woche eine Conferenz der belgischen Bischöfe, unter Vorsitz des Cardinals Erzbischofs von Mecheln, stattgefunden hat, und daß diese Herren eine Protestation gegen die Anerkennung des italienischen Königreiches redigirt und dem Könige zugestellt haben. Sie können diese Nachricht als durchaus zuverlässig ansehen. (K. Z.)

Spanien.

Madrid, 18. Septbr. [Mexikanische Expedition.] Die „Correspondencia" sagt, daß der General Serrano ermächtigt worden sei, die Führer für das mexikanische Expeditionskorps zu ernennen. Es ist sicher, daß das Expeditions-Geschwader von Rubalcala befehligt werden wird. Dem pariser „Courrier du Dimanche" wird aus London geschrieben, daß die Absendung einer englisch-französisch-spanischen Expedition eine festbeschlossene Sache sei.

[Zur Sclaverei.] Eine in der amtlichen „Madrider Zeitung" veröffentlichte und an den Generalkapitän von Portorico gerichtete Verordnung des Marschalls O'Donnell erklärt im Prinzip, daß jeder Sclave, der den spanischen Boden berührt hat, selbst ohne die Einwilligung seines früheren Herrn, als frei betrachtet werden soll.

Rußland.

Petersburg, 10. Sept. [Der Handel mit China.] Der Kaiser hat bei seiner vorletzten, nur kurzen Anwesenheit in Moskau — es war im Monat Juni — den Repräsentanten der Kaufmannschaft dort sehr strenge Worte gesagt, welche vom Gerücht noch strenger und vorwurfsvoller gemacht wurden, als sie wirklich waren. Die Sache wäre wohl längst vergessen, wenn nicht neuerdings Nachrichten aus Nischney-Nowogrod von der nun dort beendeten Messe gekommen wären, welche sie wieder in das Gedächtniß zurückrufen. Der Vorgang damals in Moskau war, wie ich von einem Augenzeugen weiß, etwa folgender: Der Kaiser nahm am Tage nach seiner Ankunft im Kreml die Vorstellung des Adels — der auffallend wenig vertreten war — und der Kaufmannschaft an. Den Repräsentanten der letzteren sagte er nach zuerst freundlicher Begrüßung mit strengem Ausdruck: „Ich bin unzufrieden mit Ihrem Gospoda! Ich habe wahrlich im Interesse der ganzen russischen Kaufmannschaft einen Tractat mit China geschlossen, und jetzt schicken Sie dort Waaren von schlechter Beschaffenheit und geringerem Gehalt hin, als angegeben ist. Daraus ersehe ich zu meinem Leidwesen, daß Sie Krämer (Torgasch bedeutet sogar noch weniger als Krämer) sind". Dieser kaiserliche Verweis bezog sich auf das Factum, daß chinesische Kaufleute sich bei den russischen Behörden über Waaren beklagt hatten, die ihnen für Thee von moskauer Kaufleuten zugeschickt worden waren. Die sofort angeordnete und von den Kaufleuten selbst dringend verlangte Untersuchung ergab, daß ein Tuchfabrikant Tjulajew einzelnen moskauer Kaufherren, welche ausschließlich mit China handelten, schlechtere Waare geliefert, als sie den Proben nach hätte sein müssen. Ohne die Ballen zu untersuchen, wurden sie nach Kjachta expedirt und dort erst der Betrug entdeckt. Die betreffenden moskauer Kaufleute mußten natürlich den Schaden ersetzen und konnten sich ihrerseits nur an den Lieferanten Tjulajew halten. Kurz, der Nachricht von der Unzufriedenheit des Kaisers folgte sehr bald die Rechtfertigung und wie gewöhnlich war eigentlich alle Welt „unschuldig". Nun kommt aber aus Nischney-Nowogrod eine sehr unliebsame Bestätigung für die Ansicht des Kaisers, denn dort sind die Verkaufsläden mehrerer moskauer Silberschmiede unter Siegel gelegt worden, weil der Silbergehalt der Waaren der Markirung nicht entsprach. Der Handel mit Silbergeräth aller Art ist in Nischney nämlich ungemein großartig, weil bekanntlich kein gemünztes Silber aus Rußland ausgeführt werden darf, und die Chinesen ihren Thee eigentlich nur gegen Silber vertauschen. Um nun tauschen zu können, wird das Gesetz dadurch umgangen, daß man Silber in rohester und plumpester Form zu Gefäßen, Geräthschaften u. s. w. verarbeitet; denn bearbeitetes Silber darf ausgeführt werden. Da sieht man mehrere Pfund schwere Löffel, colossale Feuerzangen, Kessel so roh gearbeitet, daß beim Einschmelzen an der Façon möglichst wenig verloren wird. Nun sind eben auch hierbei Betrug und Unterschleife entdeckt worden. Unter diesen Umständen ist der ganze Silberhandel in diesem Jahre auf der sonst so berühmten Messe höchst unbedeutend gewesen, und die Kaufleute haben es sich nur selbst zuzuschreiben, wenn die Chinesen von nun an lieber mit Engländern und Franzosen handeln, besonders jetzt, wo die Einfuhr des Thees in Rußland über See frei wird. Die ganze Sache macht nach den verschiedensten Seiten hin einen ungemein peinlichen Eindruck, weil so viel davon abhängt. Die schon im Sinken begriffene Nischney-Messe erhält dadurch einen fast unheilbaren Stoß. Mit ihr leidet auch die von Moskau dahinführende, jetzt schon bis Wladimir fertige Eisenbahn, sowie der ganze Handels- und Waarenzug durch Sibirien; endlich aber verlieren die Amur-Kolonien den besten Theil ihrer Hoffnung für die Zukunft. Es ist zwar abermals die Rede von der Anlegung eines Telegraphen durch ganz Sibirien nach Peking; aber wenn die Handelsverbindungen mit China durch dergleichen Vorgänge ihre Bedeutung verlieren, so wird ein Telegraph sehr überflüssig sein. Es soll gegenwärtig der Agent einer ausländischen Gesellschaft hier in Petersburg eifrig beschäftigt sein, theils Nachrichten über die Gegenden zu sammeln, welche die Drahtleitung durchlaufen müßte, — theils Schritte bei der Regierung für eine Concession zu thun. Bis Kjachta, wo der Telegraph das russische Gebiet verlassen würde, sind 9716 Werst = 1380 deutsche Meilen, und das sind Entfernungen, die wohl dem kühnsten und zuversichtlichsten Speculanten Bedenken erregen können. Aber nicht allein nach Peking, auch nach Japan will jene noch anonyme Gesellschaft ihre Telegraphen legen, natürlich wieder mit Unterstützung der Regierung, langen Privilegien, Holzlieferungen, freiem Fuhrwerke 2c. 2c. Daß man in London schon längst mit der Idee umgeht, einen Telegraphen, statt unterseeisch durch den atlantischen Ocean, über Europa, Sibirien, die Kurilen und Aleuten nach Nordamerika zu führen, ist bekannt, und vielleicht ist Peking vor der Hand nur ein Anlauf dazu. (N. Pr. Z.)

Petersburg, 19. Sept. [Aus dem Kaukasus.] Nach den neuesten Nachrichten vom Kaukasus ist es dem General Lasarew gelungen, einen gefährlichen Bandenführer aus der Gemeinde Unkratl im Dagestan, Karakul-Mahom, gefangen zu nehmen, so wie die Anhänger desselben zur Unterwerfung zu zwingen. Es geschah dies Ende Juli, nachdem der erwähnte Karakul am 7. Juni das Lager dreier Compagnien vom Kurinsk-Infanterie-Regiment, während die Mannschaft desselben in den benachbarten Wäldern Holz fällte und nur 3 Offiziere mit etwa 30 Mann im Lager zurückgeblieben waren, mit Erfolg überfallen hatte, wobei russischerseits 2 Offiziere und 11 Mann getödtet und 1 Offizier nebst 5 Mann verwundet worden sind.

Wie der gestrige „Invalide" in einem „Mitgetheilt" meldet, hat der Kaiser sehr wichtige Bestimmungen für die weitere Colonisation des Kaukasus durch die Kuban-Kosaken erlassen, welche letztere bekanntlich die angeordnete Versetzung aus ihren bisherigen Wohnsitzen an die neue Posten-Linie sehr übel aufnahmen. Nach diesen Bestimmungen sollen alle freiwillig übersiedelnden Kosakenfamilien Landantheile zum erblichen Privat-Eigenthum erhalten (was bisher nicht der Fall war), es soll ihnen eine höhere Entschädigung für die Reisekosten bezahlt und der Werth ihres Gehöftes, wenn sie dasselbe nicht verkaufen können, vergütet werden. Offiziere und Kosaken können, wenn sie ihre Dienstzeit überstanden und ein gewisses Grundeigenthum erworben haben, ihren vollständigen Ausschluß aus dem Verbande des Kosakenheeres verlangen. Fremde können sich in dessen Gebiet niederlassen. Diese Entschlüsse des Kaisers wurden einer Versammlung von Adligen und Kosaken am 15. August mitgetheilt und mit großem Enthusiasmus aufgenommen.

Warschau, 21. Sept. [Zustände.] Vor einigen Tagen war Kriegsrath beim Statthalter, um zu berathen, ob diesen Zuständen durch Erklärung des Belagerungs-Zustandes ein Damm entgegenzusetzen sei. Die Mehrheit und mit ihr der Graf Lambert erklärten sich jedoch für die Beibehaltung der jetzigen Ordnung oder besser Unordnung, weil die Wahlen am Montag den 23. hier und an mehreren Orten des Königreichs beginnen, bis zum 15 Oktober dauern, und an diesem Tage hier schließen. — Man scheint es wieder mit der März-Beruhigung durch bekannte Volkslieblinge, wie z. B. den Kanonikus Wyszynski, versuchen zu wollen, der neulich auch auf der Marschallstraße einen Tumult verhinderte, wobei ihm einige Mediziner behilflich waren. — Auch in der Provinz nehmen in den Städten die Excesse und Demonstrationen überhand. In Plock warf man die Fenster der hübschen evangelischen, noch zu preußischer Zeit hergestellten Kirche ein, weil der dortige Superintendent keinen Trauergottesdienst für die angeblich in Wilna Gemordeten abhalten wollte und er selbst entging bis jetzt kaum der Mißhandlung des polnischen Pöbels. In Pratnisz, im plocker Gouvernement, wurde der dortige stark polnisch gesinnte Pastor von den Deutschen seiner Gemeinde dafür thätlich insultirt, daß er eine solche Andacht abgehalten. — In Lowicz wurden einem deutschen Apotheker die Fenster eingeworfen, seine Offizin stark beschädigt und er selbst malträtirt, weil er sich durch Aeußerungen über Terrorismus mißliebig gemacht, und solche Fälle sollen kürzlich mehrere auf verschiedenen Stellen vorgekommen sein. — Die Regierungs-Blätter brachten zwar gestern von Seiten des General-Direktors der Justiz, Grafen Wielopolski eine Verfügung und Mahnung für die Criminal-Justiz zur strengeren und treueren Erfüllung ihrer Pflichten bei den sogenannten gemischten politischen Untersuchungen, denen die Gendarmerie-Offiziere als Delegirte beiwohnen dürfen, damit diese Untersuchungen ohne fernere Parteilichkeit und schneller als bisher geführt würden, auch der Statthalter hat deshalb für das hiesige Militär ein Gleiches angeordnet, aber leider muß man hier wie anderwärts den Erfolg bezweifeln, denn selbst die Richter fürchten sich vor den Gewaltthätigkeiten, weil auch ihnen der Schutz fehlt, und wer auf's Militär recurrirt, für einen Vaterlands-Verräther gilt und danach behandelt wird. Alle Autorität ist bei uns geschwächt, eben weil man nicht ernstlich straft und die Gewalt und Unordnung durch Güte beseitigen will. — Hier fand gestern in der Bank die Wahl des Präses des Comite's der Pfandbriefbesitzer statt. Man hatte von der polnisch revolutionären Partei als Candidaten den wegen verschiedener Ordnungswidrigkeiten vom Grafen Wielopolski aus dem Dienst entlassenen Abtheilungs-Chef und zugleich Vorsteher der Regierungs-Druckerei, Wojcicki, aufgestellt und alle Triebfedern aufgeboten, sogar Wahlzettel an Solche vertheilt, die niemals einen Pfandbrief als Eigenthum besessen, und so ging die Wahl als Demonstration gegen die Regierung durch, und Wojcicki wurde gewählt. — Inzwischen gehen die Arbeiten der Reorganisation und Ausführung der neuen Institutionen ihren papiernen Weg. Es ist ein Comite zur Prüfung der sehr umfangreichen, vom Grafen Wielopolski ausgearbeiteten Schul-Gesetze niedergesetzt. — Der Staatsrath in seiner jährlich einmal nach dem Ukas vom 5. Juni d. J. zu erfolgenden vollständigen Zusammensetzung, ist auf den 1. Oktober einberufen. Die Haupt-Vorlagen werden sein: 1) Der Verwaltungsbericht für das Jahr 1860. 2) Die Gesetz-Vorschläge wegen Organisation des Unterrichtswesens, die Bauern-Verzinsungs-Angelegenheiten, die neuen Civil-Gesetze, die Israeliten betreffend, und das Bergwerks-Gesetz, Alles wichtige Gegenstände. — Unser Statthalter, Graf Lambert I., ist zum Reichsrath ernannt, und Graf Wielopolski, Marquis von Myszkow, Justiz-Chef und Direktor des Geistlichen und Unterrichts, auch Vicepräsident des Staatsraths geworden. — Zu Regierungs-Commissären bei den Stadtraths-Wahlen, welche am 23. hier beginnen, sind für die verschiedenen-Wahl-Bezirke ernannt: Der wirkliche Staatsrath von Lacki, Pecherzewski, General-Major Marquis Paulucci, vom März als Volksfreund bekannt, wirkl. Staatsrath von Korzybski, Oberst und Theater-Intendant Hauke, Graf Tiszkiewicz, Alles in der Stadt beliebte, wenigstens nicht mißliebige Männer. (Ostf. Z.)

Helsingfors. [Amtliche Bekanntmachung.] Die Bürgerschaft von Helsingfors hat bekanntlich am 28. Aug. die durch das kais. April-Manifest angeordneten Ausschußwahlen zwar vollzogen, aber zugleich ausdrückliche Verwahrung dagegen eingelegt, als könne der Ausschuß die Stimme des Landes sein. Offenbar hierdurch veranlaßt, ist nun neuerdings folgende kais. Bekanntmachung erschienen, welche die „Allg. Nordische Correspondenz", aber ohne Angabe des Datums, mittheilt:

Wir Alexander der Zweite thun kund: daß, da Unser General-Gouverneur über Finnland Uns in Unterthänigkeit angezeigt hat, wie verschiedene Fragen, welche in die Gesetzgebung und die Geldverhältnisse des Großfürstenthums eingreifen und die geistige und materielle Entwickelung des Landes nahe berühren, den für das Großfürstenthum geltenden Grundgesetzen zufolge auf rein administrativem Wege nicht eine solche Lösung erhalten können, die dem Bedürfniß des Landes genügen und mit Unsern landesväterlichen Absichten übereinstimmen würde, sowie Wir in Anlaß dessen vom 9. Mai (27. April) 1859 in Gnaden befohlen haben, daß Unser Senat für Finnland in Gemeinschaft mit dem General-Gouverneur diese Sache in Erwägung ziehen und darauf mit einer Angabe über die Angelegenheiten von der oben angedeuteten Beschaffenheit, die Unsere gnädige Aufmerksamkeit auf sich ziehen könnten, bei Uns einkommen solle, so hat der Senat zur Vollziehung dieses Befehls in einem Schreiben vom 4. Mai das im Senate an demselben Tage geführte Protokoll in Unterthänigkeit eingesandt, worin nicht allein die Angelegenheiten aufgenommen sind, in welchen entweder neue Gesetzanordnungen oder Abänderungen früher geltender Bestimmungen jetzt als vorzüglich nothwendig gehalten werden, die aber den Grundgesetzen gemäß auf der Entscheidung beider Staatsgewalten beruhen, sondern auch verschiedene andere Fragen, die, wenn auch nicht außerhalb der Befugniß der Regierungsgewalt, sie nach Gutbefinden zu ordnen, liegend, dennoch von dem Gewichte und der Bedeutung sind, daß die Ansicht der Landstände auch in Betreff ihrer zur Aufklärung und Leitung bei den Beschlüssen, die Wir in Gnaden zur Förderung des Wohles und des Nutzens des Landes zu fassen für nöthig halten könnten, eingeholt werden müßte. Und gleich wie Wir inzwischen durch Manifest vom 10. April (29. März) gegenwärtigen Jahres die Einberufung von Deputirten aus den vier Ständen des Landes und den Zusammentritt hier in der Stadt am 20. Jan. k. J. gestattet haben, um auf die in Unserm unter dem 24. (12.) genannten Aprilmonats erlassenen gnädigen Rescript näher angedeuteten Weise Aeußerungen über die Angelegenheiten von vorerwähnter Beschaffenheit, die auf Unsern Befehl ihnen werden vorgelegt werden, abzugeben, so haben Wir hierdurch verordnen wollen, daß sämmtliche im genannten Protokolle unter 52 verschiedenen Punkten aufgeführten Fragen, welche durch die beikommenden Behörden den Abgeordneten werden mitgetheilt werden, zum Gegenstande der Erwägung der erwähnten Deputirten gemacht werden sollen, indem Wir zugleich mit Rücksicht auf das, was der Senat und der General-Gouverneur in Unterthänigkeit vorgeschlagen haben, in Gnaden zu erklären für gut befunden haben, daß die Wirksamkeit dieser Deputirten sich nicht weiter erstrecken solle, als sich in Unterthänigkeit darüber zu äußern und vorzuschlagen, nach welchen Grundsätzen und zu welchem Zwecke Gesetzveränderungen oder nur Befehle und Verfügungen ihren Gedanken nach für des Landes Wohl vonnöthen seien, und wollen Wir nach Einholung der Aeußerungen der Deputirten nähere gnädige Verordnung in Betreff der weiteren Maßregeln, die zur Lösung der Fragen, nach Beschaffenheit der Angelegenheiten, entweder auf administrativem Wege oder durch Mitwirkung der Landstände für nöthig gefunden werden könnten, mittheilen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 21. Sept. In der heutigen Sitzung des Fest-Comite's für den Empfang Sr. Majestät des Königs wurde eine Uebersicht gegeben von dem erfreulichen Fortgange der Sammlungen der Flottenbeiträge und zugleich mitgetheilt, daß nunmehr die Schreiben zur Einsammlung von Beiträgen nach bestimmten Kategorien erlassen sind.

Es wurden Schreiben erlassen an die Chefs der verschiedenen Civil-Behörden, an die Subalternbeamten dieser Behörden, an die Handels-

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

in Böhmen „einbrach" (der offizielle österreichische Ausdruck für über die Grenze gehen): „flugs kam der Zöllner mit Weib und Kind und revidirte die Koffer geschwind." Dreimal frug er scharf nach Cigarren und fügte betrübt hinzu: Das sei ja beinah nur noch das Einzige, was die Reisenden zu versteuern hätten, nachdem der Kaiser Alles frei gegeben. Und endlich erhielt ich eine Rechnung über meine „mitgeführten" zwei Bündchen Cigarren, welche für „Eingangszoll, Waagegeld, Zettelgeld, Tabaklizenz 2c." über zwei Gulden nachwies, so daß mich meine Cigarren blos dafür, daß ich sie durch die deutschen Vaterländer geschleppt, schon mehr als das Doppelte des Einkaufspreises im „Auslande" Hamburg kosten. Ein theures Vergnügen, welches sich aber jeder nach Oesterreich reisende Ausländer — nota bene wenn er raucht — machen mag, weil er sonst, wenn er gute deutsche Cigarren rauchen will, noch theurer bezahlen muß und selbst die österreichischen Sorten: „Gut auf Höhen zu rauchen", und „diese Sorte lobt sich selbst, weil sie Niemand Anders lobt", noch theuer genug sind. — Noch etwas für die Herren Aerzte. Karlsbad, welches für inveterirte Gicht, namentlich für Leber- und Gallenleiden vorzügliches Heilmittel ist, hat sich im gegenwärtigen abnormen Jahre eigenthümlich gezeigt. Die Gichtkranken, welche in den heißen Monaten Juli und August hier waren, sind wunderbar schnell genesen, während sehr Viele von den Leberkranken das Uebel verschlimmert und bei ihrer Nachhausekunft Gelbsucht, Gallenknoten und andere gefährliche Zufälle bekommen haben. Umgekehrt ists im September, wo bei dem abscheulichen kalten Regenwetter die Leberkranken binnen wenigen Tagen auffallende Besserung spüren, die Gichtischen dagegen ihr Uebel verschlimmern. — Für die Naturforscher die Notiz: daß hier die Schwalben noch wie Mitte Sommer massenweise die Töpel umschwärmen und trotz Sturm, Regen und Kälte das Thal so bald noch nicht zu verlassen gedenken.

Fr. M.

[Preis-Aufgabe.] Die Theaterdirection Würzburg macht unter dem 5. Sept. bekannt: Zur bevorstehenden Aufführung des Trauerspieles „Spartacus", von J. de Sechelles, am Stadttheater in Würzburg, werden 2 Preise, jeder von einhundert Gulden rhn. für die dem Autor entsprechende musikalische Composition der beiden Chöre im 2. und 5. Akt (Schwur der Germanen und Gesang der germanischen Frauen) ausgesetzt Die resp. Componisten, welche gesonnen sind, eine Composition zu liefern, (Termin bis 1. Dezemb. 1861) erhalten ein gedrucktes Exemplar des Stückes zugesendet. Alle Zuschriften werden franco erbeten. Der Autor hat die beiden Preishonorare bei der obengenannten Direction bereits erlegt.

Heinrich Kurz, Geschichte der deutschen Literatur. (Leipzig, Teubner.) Dieses vortreffliche echt deutsche Nationalwerk erscheint nunmehr bereits in dritter Auflage, was wohl ein glänzendes Zeugniß für seine Brauchbarkeit und Tüchtigkeit ablegt. In der That ist uns kein anderes, so recht eigentlich für das größere Publikum bestimmtes Handbuch der deutschen Literatur bekannt, welches, wie das vorliegende, eine umfassende, meist objektiv gehaltene wissenschaftliche Darstellung des deutschen Geisteslebens von den ältesten bis auf die neueste Zeit mit einer so passend ausgewählten Sammlung von Musterstücken aus den deutschen Dichtern aller Zeiten vereinigte. Gerade diese Sammlung von Musterstücken, verbunden mit biographischen Notizen, läßt uns erst die Dichter in ihrer Originalität erkennen und uns selbständig ein Urtheil über ihre Leistungen bilden; um aber diese Originalität noch anschaulicher darzustellen, hat die Verlagshandlung das Werk mit einer großen Anzahl von nach den besten Originalen angefertigten Portraits ausgestattet, und auch sonst hat sie das Mögliche gethan, um das Aeußere des Werkes mit seinem gediegenen Inhalt in Einklang zu bringen. Wir empfehlen dasselbe jedem Gebildeten auf's Angelegentlichste, behalten uns übrigens vor, nach seiner Vollendung nochmals darauf zurückzukommen.

α. ω.

—r. Zu Neujahr 1862 wird der 2te Jahrgang des Theodor Sust'schen Adreß- und Geschäfts-Handbuches im Verlage von E. Morgenstern (Aug. Schulz u. Comp.) erscheinen. Der Verfasser läßt es sich angelegen sein, die von ihm gemachten Erfahrungen bei der ersten Bearbeitung des Werkes so anzuwenden, daß sie in jeder Beziehung dem Ganzen vortheilhaft und für den Gebrauch des Werkes nützlich sind. Wir können die Bemühungen desselben, alljährlich, und zwar am 1. Januar das Buch erscheinen zu lassen, nur freudig begrüßen, und glauben, daß allseitig dieses Bedürfniß anerkannt werden wird. Der niedrige Subscriptionspreis (25 Sgr. bis 1 Thlr.) wird die Beschaffung sehr leicht machen. Die Sorgfalt und Reichhaltigkeit, mit welcher der 1. Jahrgang ausgestattet war, läßt wohl hoffen, daß recht viele Zeichnungen dem Herausgeber die schwere und mühevolle Arbeit belohnen werden.

Von Dr. Hoffmann's Encyklopädie der Erd-, Völker- und Staatenkunde (Leipzig, Arnoldische Buchhandlung) sind uns weitere zwei Halbbände zugegangen, nämlich die 2. Hälfte des dritten und die erste des 4. Bandes. Dieselben legen beredtes Zeugniß dafür ab, daß sowohl Verfasser wie Verleger nicht nachgelassen haben, in ihrem ernsten Streben, das genannte Werk zu einem praktischen Handbuche zu machen, das durch Reichhaltigkeit und Genauigkeit alle ähnlichen Werke übertrifft. In der That wüßten wir kein geographisches Nachschlagebuch zu nennen, welches sich, was die erwähnten Vorzüge, sowie die gedrängte und klare Darstellung anlangt, der „Encyklopädie" auch nur im Entferntesten an die Seite stellen könnte. Wir wünschen ihr deshalb die weiteste Verbreitung, dem Hrn. Verfasser aber Muth und Ausdauer zur Vollendung dieses Denkmals deutschen Fleißes.

α. ω.

*** [Allerweltsgeschichten.] Ein Novellenbuch von Feodor Wehl. (Breslau. Eduard Trewendt.) Einem großen Theil unsers Publikums fehlt es an Zeit, sich an die Galeere eines mehrbändigen Romans schmieden zu lassen. Viele wollen möglichst vielen Unterhaltungsstoff in möglichst kurzer Zeit konsumiren und sich auf einmal an einem kleinen Ganzen erfreuen, statt sich ein größeres in wiederholten Anläufen anzueignen. Für solche Leser empfehlen sich Wehl's „Allerweltsgeschichten" durch die lakonische Kürze, mit welcher in denselben oft eine Fülle von Ereignissen sich in der knappsten Form zusammendrängt. Gerade durch diese Kürze erscheinen freilich einzelne Geschichten oft in allzugreller Beleuchtung, während auf der andern Seite hin und wieder ein schlagkräftiger Effekt erzielt wird, der bei weitläufiger Ausführung verloren gehen würde. Die meisten Erzählungen sind der italienischen Geschichte und dem italienischen Leben entnommen; einzelne sind in der That nur eine mit einigen phantasievollen Arabesken ausgeschmückte Chronik, doch die schlichte Darstellung läßt die Gewalt der Ereignisse selbst um so mehr zur Sprache kommen, und die Spannung, in welche uns die Handlung versetzt, wird wieder durch die Schnelligkeit gemildert, mit welcher die grellen Bilder an uns vorüberziehn.

Frankfurt, 20. Sept. An der zwanzigsten Versammlung deutscher Philologen, Schulmänner und Orientalisten, deren Eröffnung in den nächsten Tagen bevorsteht, wird sich unter Anderm auch der durch seine wiederholten Reisen nach Kleinasien, Palästina 2c. bekannte Professor Tischendorf aus Leipzig betheiligen. Er gedenkt den Theilnehmern an der Versammlung die in seinen Händen befindliche sinaitische Bibelhandschrift zur Ansicht vorzulegen. Desgleichen wird der Versammlung ein bis jetzt im Buchhandel noch nicht erschienenes Werk vorgelegt werden, welches im Auftrage der berliner Akademie der Wissenschaften unter Leitung des Geheimraths F. Ritschl in Bonn mit bewunderungswürdiger technischer Vollendung ausgeführt worden ist, nämlich ein aus hundert lithographirten Tafeln in Groß-Folio bestehender Band von Facsimile's der sämmtlichen lateinischen Inschriften aus der voraugustinischen Zeit.

Bischofswerda, 20. Septbr. Der frühere Redakteur und Herausgeber des in Löbau erscheinenden „Sächsischen Postillons", J. F. Hohlfeld, welcher in die Maiereignisse verwickelt, im Jahre 1849 nach Amerika flüchtete, ist dort in der Schlacht bei Springfield durch eine Kanonenkugel tödtlich verwundet worden und am 15. August gestorben.

[Frau Baronin Prokesch-Osten] (Goßmann) ist nach in Wien eingelangten Briefen auf einer Villa in der Nähe von Hamburg eines gesunden Mädchens genesen. Nach einer andern Version soll es ein Knäblein sein.

Mit einer Bei[lage]

(Fortsetzung.)

kammer, an die Obermeister sämmtlicher Innungen, an die Agenturen verschiedener industrieller und Aktien-Gesellschaften, an die resp. Eisenbahn-Direktionen, an die Gasbeleuchtungs-Anstalt, an den Rektor Magnificus, an die Direktoren der sämmtlichen höheren Lehranstalten, des katholischen Schullehrer-Seminars und der Kunst- und Bauschule, an die städtischen Elementarlehrer, an die Pfarrschullehrer, an die evangelische, katholische und jüdische Geistlichkeit, an die Aerzte, Apotheker, Rechtsanwälte, an das breslauer und israelitische Handlungsdiener-Institut, an den pharmaceutischen Verein ꝛc. — Das Comite beschloß, daß zur Anordnung und Durchführung der Festlichkeit noch ein engeres Fest-Comite aus seiner Mitte gebildet werde. Es sind hierzu folgende Mitglieder bestimmt worden:

Die Herren: Stadtrath Becker, Rentier Behrendt, Rentier Burghardt, Kaufmann Degen, Wurstfabrikant Dietrich, Kaufmann Doma, Stadtrath Friedenthal, Bank-Direktor Fromberg, Stadtrath Grabowski, Kaufmann Grund, Kretschmer Heilmann, Pfefferküchler Hipauf, Kaufmann Laßwitz, Fleischer-Innungsältester Lehmann, Stadtrath Lindaner, Bäcker-Innungs-Obermeister Ludewig, Stadtrath Lübbert, Stadtrath Pläschke, Stadtrath Pulvermacher, Stadt-Baurath v. Roux, Geh. Commerzienrath Ruffer, Buchhändler Ruthardt, Kaufmann Schneider, Kaufmann Sturm, Stadtrath Trewendt, Kaufmann Werther.

Nach dem Schlusse der Sitzung war das engere Comite zu einer vorläufigen Berathung über die zu veranstaltenden Empfangsfeierlichkeiten zusammen.

Dasselbe beschäftigte sich zunächst mit der Frage des Ihren königlichen Majestäten zu gebenden Festes, da Allerhöchstdieselben der städtischen Deputation in Baden-Baden die Annahme desselben bereits allergnädigst zugesichert haben. Das Comité war der Ansicht, daß ein Abendfest, sei es ein Ball, sei es eine musikalische Soirée, am geeignetsten sein dürfte.

Es kam nun die Frage in Erwägung, in welchen Räumen das genannte Fest in würdigster Weise begangen werden könne. Ein bestimmter Beschluß konnte in dieser Beziehung noch nicht gefaßt werden, indem vorher die drei vorgeschlagenen Localitäten in Augenschein genommen werden sollen.

Breslau, 24. September. [Tagesbericht.]

= [Militärisches.] Heute Vormittag trafen die Remonte-Commandos des Schles. Kürassier-Regiments und der Schles. Artillerie-Brigade hier ein. — Das 2. Schles. Grenadier-Regiment Nr. 11 rückte heute Morgen zu einer größern Felddienstübung im Verein mit Detachements des hies. Kürassier-Regts. in die Gegend von Pöpelwitz und Oßwitz aus. — Die Reservisten des 3. Bataillons vom Schles. Füsilier-Regt. Nr. 38 treffen morgen Abend mit einem Extrazuge der Niederschl.-Märkischen Eisenbahn hier ein, und kommen am folgenden Tage zur Entlassung.

= In der am 23. Sept. unter dem Vorsitze des königl. Provinzial-Schulrathes Herrn Dr. Scheibert an der Realschule am Zwinger abgehaltenen Abiturienten-Prüfung wurden die sechs Oberprimaner der Realschule, welche sich dieser Prüfung unterzogen hatten, für reif erklärt. Sie heißen: August Burghardt, Georg Cohn, Paul Schellwitz, Georg Seelhorst, Hermann Zorn und Adolph Zorn.

=X.= Unter Oberaufsicht des Hrn. Erzpriester Jammer, Pfarrer bei St. Dorothea, hat eine Renovation der Kirche zum h. Anton im Kloster der Elisabetinerinnen stattgefunden, welche dem kleinen, in hübschen Formen aufgeführten Gotteshause ein recht einladendes Aussehen verleiht. Nächst dem durchgängigen Kalkanstrich, sind auch die Kanzel, der Hochaltar und mehrere Seitenaltäre wieder wie neu restaurirt worden. Namentlich haben Figuren und Säulen eine vollständige Nachbesserung von kundiger Hand erfahren, und hat Herr Vergolder Wabschke, von dem die blendende, in geschmackvollen Mustern ausgeführte Staffirung herrührt, durch diese treffliche Arbeit sich ganz besonders empfohlen. Auch die zur würdigen Ausschmückung der Altäre an den Wänden eingelegten Heiligenbilder sind durchweg überarbeitet worden. Das Ganze macht einen freundlichen erhebenden Eindruck.

? Die außerordentliche Hauptversammlung des hiesigen Männer-Turnvereins fand, wie schon gemeldet, im Hotel de Saxe am vergangenen Sonnabend Abend, unter sehr zahlreicher Betheiligung der Mitglieder statt. Den Vorsitz führte der Gymnasialdirektor Hr. Prof. Dr. Fickert, welcher sich ebenso wie der Vorsitzende des Vereins, Hr. Prof. Dr. Röpell, der allgemeinen Liebe und Achtung der Mitglieder erfreut. Er eröffnete die Sitzung mit der Mittheilung, daß die Turnübungen bis zur Vollendung des Deckenbaues der Finkerney'schen Halle in der Kallenbach'schen Turnhalle fortgesetzt werden. Es wurde der Antrag mehrerer Mitglieder, zum 18. Oktober ein Turnfest abzuhalten und zwar zum Besten des preußischen Kanonenbootes „Selesia", angenommen. Ein anderer Antrag, ein eigenes Kanonenboot mit dem Namen „Vater Jahn", aus Turnerbeiträgen zu gründen, fand ebenfalls Unterstützung, und würde der hiesige Männerturnverein nach der Berechnung des Antragstellers circa 500 Thlr. halbjährlich aufbringen können; geschehe dies nun bei allen Turnvereinen Deutschlands nach der Stärke und Wohlhabenheit der Mitglieder, so müßte die Summe von 80,000 Thlr. baldigst zusammenkommen. Zum Schlusse wurde aus dem Schooße der Versammlung ein Comite ernannt, welches diese Sache in die Hand nehmen soll.

=a= Gestern Abend fand im „König von Ungarn" die alljährlich wiederkehrende Generalversammlung der Mitglieder der „Neuen Städtischen Ressource" behufs der Wahl des Vorstandes, des Winterlokals, der Kapelle ꝛc. statt. Aus der abgelegten Jahres-Rechnung ist ersichtlich, daß (bei einer Mitgliederzahl von 1528) die Gesammt-Einnahme 1558 Thlr. 29 Sgr. 7 Pf., die Gesammt-Ausgabe: 1532 Thlr. 13 Sgr. betrug, wonach ein Baarbestand von 26 Thlr. 16 Sgr. 7 Pf. blieb. Dieser Bestand soll nebst dem Ertrage des neulich gegebenen Gartenfestes (117 Thlr. 3 Sgr. 9 Pf.) dem hiesigen Comite für das zu beschaffende Dampfkanonenboot „Silesia" übersendet werden. Als Konzertlokal wurde für den Sommer ohne Weiteres der Schießwerdergarten genehmigt. In Bezug auf das Winterlokal erhob sich eine lebhafte Debatte, da eine große Zahl das Meyersche (Liebich'sche) eine andere das Springer'sche Lokal befürwortete. Die Abstimmung ergab 86 Stimmen für das Meyer'sche und 74 Stimmen für das Springer'sche Lokal, wonach also ersteres für den Winter als Versammlungslokal ausersehen ist. In Bezug auf die Kapelle wurde bestimmt: daß nur die des Herrn Bilse konzertiren soll, falls letzterer sich verpflichtet, während des Sommers eine Kapelle mit Blas-Instrumenten zu stellen. Wenn nicht — soll der Vorstand ermächtigt sein, mit einer andern Kapelle zu unterhandeln. Als Konzerttage wurden im Winter die Montage und im Sommer die Mittwoche festgehalten (wie bisher). Das nächste Winterkonzert soll Montag den 7. Oktober stattfinden. In Bezug auf die Konzertpiecen wurde den Mitgliedern des Vorstandes, welche den musikalischen Theil überwachen, empfohlen, darauf zu sehen, daß in dem ersten Theile des Konzerts ein klassisches Musikstück und in der zweiten Hälfte mindestens 2 dergleichen executirt würden. Endlich wurde festgestellt, daß die Bestimmung der Statuten, wonach die Mitgliederzahl nicht über 1500 ausgedehnt werden dürfe, streng inne gehalten werde. — Die unterdeß ermittelten Resultate der Vorstandswahl ergaben, daß der bisherige Vorstand, bestehend aus den Herren: Grundmann, Hetzold, Heyer, Hipauf, Jackwitz, Marks, Schulze, Strack, Dr. Weis — mit großer Majorität wieder gewählt ist.

=a.= Herr Riegner hat ein neues Förderungsmittel der deutschen Flotten-Angelegenheit in Bewegung gesetzt; sein patriotisches Beispiel findet in der Provinz bereits Nachahmung. Der Theater-Restaurateur zu Görlitz, Hr. Müller, wird Dinstag den 24. September einen vortrefflichen „Flotten-Grog", zum Besten der deutschen Flotte, ausschenken und die Hälfte der Gesammt-Einnahme dem görlitzer Comite einsenden. — (Um die gestrige Meldung in Betreff der Einnahme im Riegner'schen Lokale am vorigen Sonntage zu präcisiren, müssen wir bemerken, daß für 1001 Kufe Bier 50 Thlr. gelöst und durch eine Sammlung 7 Thlr. 15 Sgr. aufgebracht worden sind, macht 57 Thlr. 15 Sgr., welche an das hiesige Comite abgeliefert werden sollen).

=X= Die Begeisterung für Gründung einer deutschen Flotte hat auch unter dem schönen Geschlechte lebhaften Widerhall gefunden und es ist deshalb ein Damen-Comite zusammengetreten, welches sich zur Aufgabe gemacht hat, durch demnächst zu veröffentlichenden Aufruf die Frauenwelt Schlesiens zur Theilnahme aufzufordern, dem hiesigen Jungfrauen-Verein eben sowohl directe Geldbeiträge, wie eine Menge weiblicher Arbeiten zuzusenden, deren Erlös durch Verloosung den Flottensammlungen als Ausdruck der patriotischen Gesinnungen schlesischer Jungfrauen zugute kommen soll. So sehr wir für hier eine allgemeine Theilnahme hoffen, ebenso lebhaft wünschen wir, daß das schöne Beispiel auch in allen größeren Städten Schlesiens Nachahmung finden möge.

? Der Bau des Fangdammes vor der Matthiasmühle, behufs des Grundbaues, soll nun beginnen; die Hölzer sind bereits angefahren, auch der untere Fangdamm wird in diesen Tagen licitirt werden, so daß im nächsten Frühjahr der Bau seinen Anfang nehmen kann. Hoffentlich wird der Grundbau nur 1 Jahr dauern, damit die beiden Badeanstalten daselbst, das Wellenbad der Frau Zahnarzt Linderer, und die Damen-Schwimmanstalt der Mad. Kallenbach nicht länger in Frist liegen dürfen. Das kgl. Ober-Bergamt hier hat sich ein eigenes Grundstück gekauft, und wird auf demselben ein stattliches Haus, 3 Etagen incl. Hochparterre, wir hören von 7 Fenstern Front, aufführen lassen, und zwar Ohlauer-Stadtgraben und Klosterstraßen-Ecke, im Börnerschen Grund-Complex. — Der Deckenbau in der Finkerney'schen Wagenfabrik, behufs Einrichtung zu einem städtischen Turnsaale, ist nun auch in Angriff genommen und wird spätestens in sechs Wochen zu Ende geführt werden. Nach dem öffentlichen Turnen wird der hiesige Männerturnverein in dieser großen Turnhalle seine systematischen Turnübungen fortsetzen. — Der Abputz der Schießwerderhalle ist nun auch fast vollendet und gewährt dieselbe einen weit freundlicheren Anblick als in dem früheren Rohbau. Wir vermuthen, daß der große Schießwerder-Saal mit in die Festlichkeiten zu Ehren der Anwesenheit Sr. Majestät des Königs gezogen werden wird.

=X.= Die Passage über den Lehmdamm ist nun endlich eine den Culturverhältnissen der Stadt entsprechende geworden und eine gründliche Renovation erfolgt, die bei Schmutzwetter weder das Opfer eines Stiefels in dem früher sumpfigen Boden verlangt, noch den Herren Schmidt und Comp. zumuthet, für den Transport einer Lokomobile ein Schock Pferde als Vorspann zu nehmen. Vielmehr entsteht der Wunsch, es schritte sich beispielsweise über die Hirschgasse am Hinterdom, oder über den Weg vor dem hölzernen Bazar hinter den Oderbrücken bis zu Struve und Soltmann ebenso leichten und reinen Fußes weg, wie über den kiesigen Gang nach Rogall's Garten. Die Baulust hat sich am Lehmdamm eine Menge von Plätzen ausersehen, die recht geschmackvolle Häuser neben und zwischen den alten Bauten aufzeigen.

Ein frecher Raubanfall, der vier hiesigen Einwohnern passirte, fand in der Nacht vom Sonntag zum Montag in der Nähe von Hundsfeld statt. Ein hiesiger Victualienhändler war mit seinem Sohne und zwei hiesigen Bäckermeistern am Sonntag Nachmittag mittelst Droschke nach Kunersdorf über Hundsfeld gefahren. Um Mitternacht hatten sie den Rückweg angetreten und waren ohne Unfall bis in den raaker Wald gekommen, als dort plötzlich ein Mensch aus dem Graben, wo er sich versteckt gehalten hatte, sprang und dem Droschkenpferde in die Zügel fiel. Der Kutscher hieb sofort mit der Peitsche auf den Wegelagerer ein, doch tauchten in demselben Augenblick 3—4 Gestalten aus dem Dunkel der Nacht auf und umringten den Wagen, indem sie zugleich durch laute Zurufe die im Halbschlummer befindlichen Passagiere aufweckten. Ohne Weiteres hieben sie dann mit Knütteln auf dieselben ein und zwar so lebhaft, daß letztere zertrümmerten und die Stücke in die Droschke fielen. Trotzdem erhielten die Ueberfallenen nur leichte Verletzungen, da sie sich so gut als möglich im Wagen zu schützen suchten. Mit diesen Mißhandlungen war es indeß noch nicht abgethan; die Räuber verlangten jetzt das Geld der Reisenden, oder, wie sie sich in bekannter naiver Sprachweise trotz des bittersten Ernstes ausgedrückt haben sollen, das Leben. Jene reichten ihnen nun sämmtlich die Portemonnais, worin sich indeß nur unbedeutende Summen befanden, heraus. Der eine der Passagiere, welcher 20 Thlr. in seiner Börse hatte, besaß so viel Geistesgegenwart, mit großer Schnelligkeit das Portemonnaie noch in der Tasche zum Theil auszuleeren, so daß den Wegelagerern nur 1½ Thlr. in die Hände fielen. Ihre Beute war überhaupt im Ganzen nur gering und mochte kaum 10 Thlr. betragen haben. Nach einer Fülle von Schimpfreden konnten die ausgeplünderten Reisenden weiter fahren. Bei der Ankunft in Hundsfeld machten sie trotz der nächtlichen Stunde alsbald der dortigen Polizeiverwaltung Anzeige und lieferten die im Wagen zurückgebliebenen Knüttelstücke als corpora delicti ab. Sofort machten sich die dort stationirten Gendarmen zur Recherche auf. Bis jetzt soll es noch nicht gelungen sein, die frechen Thäter zu ermitteln.

—* [Gerichtliches.] Der ehemalige großherzoglich hessische Freiwillige Leopold Fresenius aus Gießen, welcher im Laufe dieses Sommers, wie s. Z. gemeldet, aus der Wohnung des Inspektors Nees von Esenbeck, kleine Domstraße Nr. 7 (im botanischen Garten), einen silbernen Pokal im Materialwerth von 100 Thalern, dessen Kaufpreis aber wegen der kunstvollen Verzierungen 400 Thaler betragen haben soll, und außerdem aus einer unverschlossenen Schublade gegen 3 Thaler baares Geld mittelst Einsteigens durch ein offen stehendes Fenster gestohlen hat, stand heute vor der ersten Deputation des hiesigen Stadtgerichts. Der Angeklagte war der That geständig, und der Gerichtshof verurtheilte ihn auf Grund seines Schuldbekenntnisses zu 2½ Jahr Gefängniß, Untersagung der bürgerlichen Ehrenrechte und Polizeiaufsicht auf drei Jahre.

⊙ **Görlitz,** 23. Sept. Das neu gebildete Flotten-Comite hatte heut sämmtliche Bezirksvorsteher, Innungsvorstände ꝛc. zu einer Berathung über die vortheilhafteste Weise für die hier zu organisirende Flottensammlung im Stadtverordneten-Saale eingeladen. Herr Oberbürgermeister Sattig präsidirte in der Versammlung. Unter all' den verschiedenen Vorschlägen wurde folgender zum Beschluß erhoben: „Das Flotten-Comite läßt einen Aufruf drucken, der durch die Bezirksvorsteher jedem Hauswirth zugestellt wird. Der Wirth des Hauses übernimmt die Sammlung bei seinen Miethern. Wenn innerhalb 10 Tagen diese Sammlung von irgend einem Wirthe nicht geschehen ist, dann unterzieht sich der Bezirksvorsteher oder ein Comite-Mitglied der Sammlung in dem betreffenden Hause." — Die Liedertafel führt nach Abzug sämmtlicher Kosten die Summe von 92 Thlr. 4 Sgr. als Ertrag ihres Flotten-Concerts an das Comite ab. Im Monat October wird der Gesang-Verein ein Kirchen-Concert zum Besten der schlesischen Lehrer-Wittwen- und Waisenkasse geben. — Ueber den gestern gemeldeten Todesfall haben wir nachträglich zu berichten, daß es statt Oekonomie-Commissarius heißen muß: Oekonomie-Commissions-Rath.

---

† **Glogau,** 23. Sept. [Sobbe-Putzki. — Verpachtung. — Flotte.] Seit Sonnabend Mittag befindet sich das Commando des schlesischen Infanterie-Regiments Nr. 38, welches die Reserven dieses Regimentes nach Schlesien gebracht, hier. Der Pemier-Lieutenant v. Sobbe hat bereits von Frankfurt a. O. nach Magdeburg zurückkehren müssen, dagegen ist der Lieutenant Putzki mit eingetroffen und gerirt sich, als ob in Magdeburg nichts vorgefallen wäre. Der Truppentheil trifft Mittwoch hier ein und um die herrschende Aufregung wegen der magdeburger Vorfälle nicht noch mehr zu erhöhen, hat unser „Niederschlesischer Anzeiger" über jene Nichts mitgetheilt. Ueber die projectirte festliche Einholung des Regimentes verlautet nichts mehr. — In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung wurde die Verpachtung des städtischen Etablissements „Friedensthal" endlich zu Ende gebracht, es wurde auf drei Jahre vom 1. October d. J. an gegen eine jährliche Pacht von 400 Thlr. an den bisherigen Pächter der Brunnenhalle, Herrn Karsch, verpachtet. In derselben Sitzung wurde dem Mitgliede des Herrenhauses Syndikus Berndt die Summe von 100 Thlr. zur Bestreitung der Kosten während seines Aufenthaltes in Königsberg zur allerhöchsten Krönung bewilligt. Zur Aufstellung im Stadtverordnetensaale wurden die Büsten Sr. Majestät des Königs und der Königin, sowie ein vortreffliches Oelgemälde des Königs, Brustbild, angekauft. — Unser Flotten-Comité entwickelt eine außerordentliche Thätigkeit, die Comitémitglieder, die Kaufleute Kühn-Schuhmann und Praußnitz sammeln bei der Kaufmannschaft, und nennen wir von den gezeichneten Beiträgen die des Geheimen-Commerzien-Rathes Lehfeldt mit 100 Thlr., der Commerzien-Räthe Bauch und Kempner mit je 50 Thlr., der Kaufleute Germershausen 50 Thaler, Flemming, Prausnitz je 25 Thlr. Die Gesammtsumme der bis heute eingegangenen Beiträge beträgt 647 Thlr. 11 Sgr. 11 Pf. Wir wünschen einen guten Fortgang!

---

c. **Löwenberg,** Ende Sept. Unser evangelischer Verein hatte im verflossenen Jahre eine Gesammt-Einnahme von 377 Thlr., wovon nach Abzug von 7⅚ Thlr. für Verwaltungs-Ausgaben 91⅓ Thlr., der Gustav-Adolf-Stiftung, 82¼ Thlr. der Bibelverbreitung, 69 Thlr. der äußeren Mission zugewandt wurden, endlich 127 Thlr. für das hierorts zu errichtende Rettungshaus bestimmt wurden. Zum Zwecke eines Schulhausbaues auf der Iser, womit den auf jener Höhe sehr zerstreuet und entfernt auseinander wohnenden Gebirgsbewohnern ein wahrer Nothstand abgenommen werden soll, sind bis jetzt 167 Thlr. vorhanden. Bei der am 10. Juli hier abgehaltenen Sommer-Conferenz theilte Herr Pastor Pfitzner aus Flinsberg mit, daß ein Haus mit mehreren Morgen Land zum Schulhaus angeboten sei. Der Verein sagte seine Mithilfe zum Ankaufe zu und verpflichtete sich schriftlich, binnen 3 Jahren 300 Thlr. beizusteuern, nämlich 180 Thlr. sofort und 120 Thlr. bis Ende 1864. Es ist dies an die königl. Regierung berichtet worden, bis jetzt aber darauf noch kein Bescheid erfolgt. — Zum Bau des Rettungshauses ist außer einem in der Bunzlauer-Vorstadt befindlichen Gartengrundstück nebst Gartenhaus ein Baarbestand von 1284 Thlr. 18 Sgr. vorhanden, wozu neuerdings von auswärtigen Wohlthätern noch eingegangen sind: 100 Thlr. von der Frau Herzogin von Acerenza-Pignatelli geb. Prinzeß von Curland zu Wien, 10 Thlr. von Frau Fürstin v. Hardenberg zu Liegnitz, 50 Thlr. von Graf Schaffgotsch Erc. zu Warmbrunn, endlich 50 Thlr. von Frau Gräfin von Hoyos-Sprinzenstein auf Waltersdorf. Der Ertrag der Fest-Collecte am Vereinsfeste vom 17. Sept. war 23 Thlr. 14 Sgr. — Der am vorigen Sonnabend, den 21. Sept., hier in der Restauration im Buchholz abgehaltene Humboldts-Tag beschränkte sich auf die Theilnahme der meisten Mitglieder des hiesigen Gewerbe-Vereins, sowie auf eine Berichterstattung des dem löbauer Humboldts-Feste beigewohnt habenden Vereins-Mitgliedes Goldarbeiter R. Sachse, und einen Vortrag über die Vereins-Aufgaben und Zwecke seitens des ältesten Mitgliedes, Polizei-Inspector a. D. Heller. — Des Prinzen Friedrich der Niederlande k. Hoh. werden demnächst auf Hochseiner benachbarten Herrschaft Neuland wiederum erwartet.

△ **Reichenbach,** 23. Sept. [Turnfest.] Die Turnvereine von Reichenbach, Nimptsch, Langenbielau und Wüstewaltersdorf begingen gestern Nachmittag auf dem durch den Besitzer der Ulbrichshöhe neu angelegten Turnplatz ein Fest. Die Mitglieder der Vereine aus Reichenbach, Nimptsch und Langenbielau zogen Nachmittags 1½ Uhr mit Musik und Trommelschlag (letzterer von Mitgliedern des hiesigen Vereins ausgeführt) mit der nimptscher neuen, und der einstweilen hier im Gebrauch befindlichen Fahne, vom Gasthof zur Sonne aus durch Peterswaldau nach Ulbrichshöhe. Dort angekommen, vereinigten sich die Mitglieder des wüstewaltersdorfer Vereins mit dem Zuge. Der interimistische Sprechwart unseres Vereines, Herr Appll.-Referendar Heidborn begrüßte in kurzer herzlicher Ansprache die Fremden. Nachdem gemeinsame Freiübungen vorgenommen worden waren, hielt Herr Kreisgerichts-Sekretär Weinert aus Nimptsch eine schwung- und gehaltvolle Rede, die das Wesen der Turnerei und die Hoffnungen, welche das Wiederaufblühen der Turnkunst erregen, vorführte. Demnächst folgten Uebungen an den verschiedenen Geräthen, welche von allen Turnern mit gewohnter Präcision ausgeführt wurden. Das ganze Fest war vom heitersten Geiste belebt, und nach der Rückkehr in die Stadt verlebte die rüstige Turnerschaar noch einige fröhliche Stunden im Gasthof zum Löwen. Eine Sammlung für die deutsche Flotte ergab einen Ertrag von mehreren Thalern. Insbesondere wurde ein Pfennigstück wiederholt versteigert. Die Uebungen im Feuerlösch- und Rettungswesen sollen von unserm Turnverein fortgesetzt, auch immer mehr auf die Anschaffung der dazu gehörigen Rettungsapparate Bedacht genommen werden.

□ **Ratibor,** 23. Sept. [Verschiedenes.] Der durch Erkenntniß des hies. Schwurgerichts vom 17. Juli d. J. wegen des an den Gastwirth Müllerschen Eheleuten zu Hruschau begangenen Raubmordes zur Todesstrafe verurtheilten und gegenwärtig in der Gefangenen-Anstalt des hies. königl. Kreisgerichts detinirte Strafgefangene Stephan Liczka machte in der Nacht vom gestrigen zum heutigen Tage einen mit unglaublicher Frechheit unternommenen Fluchtversuch. Als nämlich gegen 2 Uhr ein Gefangenen-Aufseher in Begleitung eines Mannes von der Wache behufs Revision in die Zelle des L. trat, gab L. an, daß die Fesseln ihn drückten. Während der Aufseher sich davon überzeugen will und den mitanwesenden Soldaten auffordert, ihm dazu zu leuchten, reißt L. unversehens dem Militär das Seitengewehr aus der Scheide, springt plötzlich von den Fesseln befreit auf und schlägt, nachdem er die Laterne zu Boden geworfen, auf die beiden, den Aufseher und den Soldaten mit dem Seitengewehr los, wirft diese zu Boden und eilt zur Zelle hinaus in den Corridor. Inzwischen war doch durch den Aufseher Alarm gemacht und in Folge dessen der Gef.-Inspektor auf den Corridor geeilt. Dort rennt diesem L. mit gezücktem Säbel entgegen, ein Seitensprung rettet ihn jedoch aus der Gefahr des Angrif's und giebt ihm zugleich Gelegenheit, sich des L. zu bemächtigen. Glücklicher Weise sind die Verwundungen, welche der Aufseher und der Soldat empfingen, nicht gefährlich. Unbegreiflich bleibt es, wie L. sich der Fesseln, die ihn an jeder freien Bewegung hindern mußten, entledigen konnte. Zu dem Fluchtversuche selbst mag ihn der Umstand bewogen haben, daß seine letzte Hoffnung, — die Nichtigkeitsbeschwerde gegen das ihn verurtheilende Erkenntniß — verworfen worden ist und die Vollstreckung der Strafe nun bevorsteht. — Seit Mitte d. M. ist nun auch bei uns eine Art Packträger-Institut ins Leben getreten, welches sich voraussichtlich als praktisch bewähren wird. Es steht unter der Aufsicht der städt. Polizei-Verwaltung und sichert namentlich den Arbeitgeber vor Uebertheuerung und Prellerei. Als ein Mangel des Instituts ist es zu betrachten, daß es nicht auch wie andere ähnliche Institute Garantie für den Ersatz des Schadens gewährt, der durch Versehen oder durch Nachlässigkeit des Arbeiters dem Arbeitgeber entsteht. — Ein Fest, wie es Ratibor bis jetzt noch nicht gehabt hat, versammelte gestern Tausende von Zuschauern bei der circa ½ Stunde von der Stadt entfernten Domsschen Dampfmühle. In den parkartigen Anlagen dieses Etablissements wurde die Feier des 50jährigen Bestehens der Firma Joseph Doms begangen. Conzert und Tanz, splendide Bewirthung, brillante Illumination und ein großartiges, von breslauer Pyrotechnikern gefertigtes und abgebranntes Feuerwerk versammelte dort die zahlreichen Beamten der über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus geachteten Firma.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Vor ungefähr acht Tagen entfernte sich aus einer hiesigen Familie das Dienstmädchen und konnte nicht ermittelt werden. Am 22sten d. Mts. ist nun die Leiche desselben bei Ludwigsdorf aus der Neisse gezogen worden. — Am 22sten d. Mts. unternahmen circa 35 Turner einen Ausflug nach Seidenberg.

† Neumarkt. Am 21sten d. Mts. feierte der letzte Cisterzienser aus dem Kloster Leubus, Herr Pfarrer Hahn in Oderwilxen, sein 50-jähriges Priesterjubiläum. Herr Landrath von Knebel-Döberitz überreichte ihm den von Sr. Majestät verliehenen rothen Adlerorden.

□ Neisse. Am 12ten d. Mts. feierte der Schullehrer Herr J. Scholz zu Zadel sein 50-jähriges Amtsjubiläum.

△ Liegnitz. Am 21sten d. Mts. wurde bei einer Versammlung im Saale „zum Kronprinzen" ein „deutscher Handwerker-Verein" gegründet. Die Statuten wurden vorgelesen, genehmigt und von circa 130 Mitgliedern unterzeichnet. Nachdem so der Verein als konstituirt erklärt, wurde zur Wahl des Vorstandes geschritten. Die Tendenz des Vereins soll sein, unter seinen Mitgliedern, außer tüchtigen Berufskenntnissen, allgemeine Bildung und gute Sitte zu befördern, den Wohlstand der kleinern Gewerbetreibenden besonders durch kräftige Förderung des Vereinswesens, der „Innung der Zukunft", zu heben und seinen Mitgliedern und ihren Familien gemeinsame gesellige Vergnügungen zu gewähren.

≅ Glogau. Bei dem hiesigen Flotten-Comite waren bis zum 23sten d. Mts. eingegangen: 647 Thlr. 11 Sgr. 11 Pf.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

§ **Breslau,** 21. Septbr. [Schwurgericht.] Auf der Anklagebank stand der Freigärtner Anton Paprotzki aus Cojentschin, 35 Jahre alt, katholisch, bereits bestraft. — Die wegen wiederholter vorsätzlicher Brandstiftung, zweier schwerer Diebstähle und eines einfachen Diebstahls erhobene Anklage enthält Folgendes: In der Nacht vom 8. zum 9. Juni d. J. brach in Türkwitz, Kreis Wartenberg, auf dem Hofe des Joseph Gohla Feuer aus. Als dasselbe beinahe gelöscht war, ging in dem gegen fünfhundert Schritte entfernten Hofe des Wirthes Johann Hallamunda ein neues Feuer auf. Bei Gohla brannte blos eine Scheuer ab, doch war das nur 50 Schritte von derselben entfernte Wohnhaus in Gefahr, von den Flammen erfaßt zu werden. Bei Hallamunda verbrannte Wohnhaus, Scheuer und Schuppen. Menschen sind bei dem Feuer nicht verunglückt. Der angerichtete Schaden betrug bei Gohla: an Gebäuden 300 Thlr., an Mobilien 194 Thlr. 10 Sgr. 6 Pf., zusammen 494 Thlr. 10 Sgr. 6 Pf., bei Hallamunda: an Gebäuden 300 Thlr., an Mobilien 63 Thlr. 26 Sgr. 6 Pf., zusammen 363 Thlr. 26 Sgr. 6 Pf.

Beide Damnificaten waren weder mit ihren Gebäuden noch mit ihren Mobilien gegen Feuer versichert und es trifft sie nicht der entfernteste Verdacht der Brandstiftung. Während der beiden Brände war von vielen Einwohnern von Türkwitz ein fremder Mensch bemerkt worden, der einen auffallenden Eifer beim Retten der gefährdeten Sachen verrieth. Zuletzt wurde

derselbe von dem Wirth Wieczoreck festgehalten, weil er mit Betten, dem Wirth Hallamunda gehörig, aus dem Gehöfte in das Dorf lief. Bei seiner Festnahme fanden sich in seinen Taschen ein Paar Kattuntücher vor, welche der Wirth Kania — ein vom Feuer gefährdeter Nachbar des Gohla — für die seinigen erkannte. Als am 9. Juni d. J. Früh der Polizeiverwalter Reimann und der Gendarm Knöchel zur Brandstelle kamen, gestand nach anfänglichem Leugnen der Festgenommene diesen, dem Lehrer Hoyenski aus Türkwitz und mehreren anderen Personen ein: daß er der Freigärtner Paprotzki aus Cojentschin, Kreis Wartenberg, sei, und daß er sowohl das Feuer bei Gohla als dasjenige bei Hallamunda vorsätzlich angelegt habe, indem er brennende Ulme (faules Weidenholz) in die Scheunen der beiden Abgebrannten gelegt habe. Motiv zur That wollte er nicht angeben können. Er wurde hierauf dem Vertreter der Staatsanwaltschaft Kreisrichter Esch in Wartenberg vorgeführt, dem er die Frage, ob er der Brandstifter sei, gleichfalls bejahte. Bei seiner demnächst erfolgten gerichtlichen Vernehmung wie auch in heute öffentlicher Verhandlung hat Paprotzki diese Geständnisse widerrufen unter dem Vorwande, daß er von Reimann und Knöchel durch Schläge und Drohungen zu denselben gezwungen sei, und daß er auch vor dem Kreisrichter Esch den Widerruf auszusprechen nicht gewagt habe, weil der Gendarm Kn. bei seiner Vorführung zugegen gewesen sei. Dieser Widerruf ist aber ganz unmotivirt. — Die Betreffenden versichern, daß sie gegen Paprotzki keine Art von Zwang ausgeübt haben, und auch durch andere Personen, die bei der Vernehmung zugegen gewesen, ist bekundet worden, daß Paprotzki das Geständniß freiwillig und nur durch das Zureden des Gendarm Kn. bewogen, abgelegt hat. — Es tritt aber außerdem noch eine ganze Reihe von Beweismitteln hinzu, von denen hier nur die wichtigsten aufgezählt werden sollen. Paprotzki räumt ein, am 8. Juni d. J. Abends bis 10 Uhr in dem Kretscham in Türkwitz gewesen zu sein, dann die Nacht in der Nähe dieses Dorfes auf dem Felde zugebracht zu haben, und endlich beim Ausbrechen des Feuers auf der Gohlaschen Stelle zum Retten herbeigeeilt zu sein. Zur Motivirung seines Aufenthalts in und bei Türkwitz erzählte er folgende Geschichte: Am 7. Juni d. J. sei er nach Buchelsdorf, Kr. Namslau gegangen, weil er von einem unbekannten Manne erfahren, daß seine daselbst wohnhaften Eltern krank seien. — Unterweges habe er von einem anderen unbekannten Manne erfahren, daß seine Eltern ganz munter seien. Er sei umgekehrt, aber nicht nach Cojentschin, sondern nach Wartenberg (zwei Meilen von Cojentschin), weil ihm der Gedanke gekommen sei, sein in Wartenberg wohnender Schwager könne auch von der vorgeblichen Krankheit seines Vaters hören, und deshalb eine unnütze Reise nach Buchelsdorf machen. Bei Anstellung der polizeilichen Recherchen wurde dem Polizei-Verwalter mitgetheilt, daß kurz vor Ausbruch des Feuers bei Hallamunda Paprotzki hinter den das Dorf begrenzenden Gärten gesehen worden sei. Es wurde nun die Spur unter Mitnahme von Paprotzki's Stiefeln gesucht, und man fand auch eine solche, in welche die Stiefeln des Paprotzki und namentlich ein auf die eine Sohle derselben aufgesetzter Lederfleck, der sich in dem Erdboden abgedrückt hatte, genau einpaßte. — Paprotzki ist nun auch noch zweier von ihm schon früher verübter schwerer Diebstähle, die erst bei Gelegenheit der obigen Brandstiftung zur Sprache gekommen, unter Anklage gestellt. Er ist geständig: 1) eines Diebstahls in der Nacht vom 10. zum 11. April 1860 bei dem Stellenbesitzer Skiba in Droschkau an 13 Garben Roggen mittelst Einbruchs in die Scheuer; 2) eines Diebstahls im Mai 1861 bei dem Stellbesitzer Ivan zu Cojentschin an einem Sack mit 6 Metzen Futtermehl aus einer unverschlossenen Scheuer. Nach geschlossener Zeugenvernehmung nahm Hr. Staatsanwalt Nessel das Wort. Er beleuchtete in Kürze die einzelnen Punkte der Anklage und beantragte schließlich das Schuldig. Der Vertheidiger, Hr. Assessor Korpulus, stellte den Geschworenen die Entscheidung anheim. - Der Wahrspruch lautete auf „Schuldig", wonächst der Gerichtshof auf 15 Jahre Zuchthaus erkannte.

§ **Breslau,** 23. Sept. [Schwurgericht.] Gegenstand der heutigen Verhandlung waren zwei Diebstahlssachen. In der ersten stand auf der Anklagebank der Schuhmacherlehrling August Kindscher von hier. Er war geständig und wurde Kindscher zu 6 Mon. Gefängniß und den Nebenstrafen auf 1 Jahr verurtheilt.

Hierauf betraten die Anklagebank a) der Tagearbeiter Friedr. Wilhelm Marschlich, 43 Jahr alt, evangel., bereits mehrfach bestraft; b) die unverehelichte Joh. Christiane Barth und der Schuhmachergesell Wilhelm Friedr. Göttke, sämmtlich aus Oels. — Die Anklage bezichtigt den M. der Theilnahme an einem schweren Diebstahle, die letzteren beiden der Hehlerei. Der Sachverhalt ist folgender: In der Nacht vom 19. zum 20. Juni d. J. wurden der verw. Auszügler Kant in Wiesegrade, Kr. Oels, aus ihrer Stube mittelst Eindrückens und Einsteigens durch ein Fenster Betten, Kleidungsstücke, Leinwand, ein Sack und ein Gesangbuch im Werthe von 11 Thlr. 14 Sgr. — gestohlen. Der Sohn der Bestohlenen, Schneider Carl Kant daselbst, auf dessen Bestrafung die Mutter und Damnificatin verzichtete, hat eingestanden, daß er diesen Diebstahl verübt, und daß der Marschlich an demselben theilgenommen, die Mitangeklagte Barth aber der Hehlerei sich schuldig gemacht habe. Marschlich und die Barth durch den aufgenommenen Beweis überführt und durch den Spruch der Geschworen für schuldig erachtet, erkannte der Gerichtshof gegen Marschlich auf 6 Jahre Zuchthaus und Polizei-Aufsicht, gegen die Barth auf 6 Mon. Gefängniß und die Nebenstrafen auf 1 Jahr. Göttke dagegen wurde von der Anklage der Hehlerei freigesprochen.

Die auf der Terminrolle verzeichnete dritte Sache wider den Tagearbeiter Gohla kam nicht zur Verhandlung.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

? [Zum Seidenbau. — Vorstandssitzung. I.] Von so vielen Seiten ist der Vorstand angegangen worden, die Frage eines schlesischen Coconsmarktes zu erörtern, und eventuell zur Ausführung zu bringen. Der Vorstand hat eingehende Besprechung darüber gepflogen. Die Concurrenz für einen hiesigen Coconsmarkt hält der Vorstand für jetzt zu gering, abgesehen von den Einrichtungen und Schwierigkeiten derselben. Wünschenswerth wäre es, daß trotz der Tüchtigkeit und Anerkennung der jetzigen Central-Haspelanstalt zu Bunzlau ein zweites derartiges Etablissement hierorts eingerichtet würde. — Die diesjährige Seiden-Campagne ist gegen die des Vorjahres glücklicher von Statten gegangen, obwohl die Pilzkrankheit doch noch an manchen Orten mit Vernichtung der Zuchten hervorgetreten ist. Nur durch die aufmerksamen Beobachtungen wird es gelingen, die wahren Ursachen dieser Krankheit, welche in ganz Europa so verheerend aufgetreten ist und Verluste von mehreren Mill. Thalern gebracht hat, zu ergründen. Ein Uebelstand, welcher bis jetzt bei vielen Züchtern vorherrschend ist, betrifft die geringe Pflege der Maulbeerplantagen; man benutzt die Blätter, läßt den Baum oder Strauch am Wurzehalse verrasen, läßt das Unkraut um ihn herum stehen 2c. Es ist wichtig, eine große Sorgfalt auf die Plantagen zu verwenden, und deshalb hat der hiesige Vorstand bereits vor zwei Jahren dem Minister den Vorschlag gemacht, lieber gut gehaltene Maulbeerpflanzen, aber nicht Cocons mit einer Staatsprämie zu belegen; da nun diese Cocons-Prämie vom nächsten Jahre ab nicht mehr gezahlt werden soll, hoffen alle solche, denen das Interesse des Seidenbaues am Herzen liegt, daß die Verwendung dieser Coconsprämie jetzt für gut gehaltene Pflanzungen geschehen wird. — Früher haben wir mitgetheilt, daß der Vorstand durch Hrn. Regierungs-Rath Wichura, welcher der ostasiatischen Expedition als Botaniker beigegeben ist, eine Partie japanischer Grains hierher sandte, welche leider durch Transport und Lager so gelitten hatten, daß es zweifelhaft war, ob eine Raupe auskriechen würde. Unter der größten Sorgfalt eines Vorstandsmitgliedes entwickelten sich dennoch von Ende Mai bis Mitte Juni einige Räupchen, ca. 400, die fast ohne Ausnahme sehr gute Cocons spannen, letztere wurden nicht gedämpft, sondern man ließ die Schmetterlinge auskriechen und züchtete Grains. Merkwürdig dabei war, daß einheimische Raupen, die dasselbe Futter, wie die Japanesen bekamen, von der Pilzkrankheit befallen wurden, während die Japanesen gesund blieben. Im nächsten Jahre wird der Vorstand solche japanesische Grains, natürlich nur kleinere Partien, an anerkannt tüchtige Züchter zu vertheilen haben.

Pesth, 21. Sept. Die höheren Notirungen der letzten wiener Fruchtbörse verursachten Anfangs der Woche auch hier eine Preissteigerung und mußte 88 Pfd. schönster Weizen mit 5 Fl. 90 Kr. per Metzen bezahlt werden, später jedoch, als sich Zufuhren und Angebote mehrten, und mit diesem die Einkäufe für auswärtige Rechnung nicht mehr Schritt hielten, trat ein Reaction ein und blieb für 86 Pfd. 5 Fl. 55 Kr., 87 Pfd. 5 Fl. 60 Kr. bis 5 Fl. 65 Kr. nur noch zu erreichen; umgesetzt dürften sein von Weizen circa 40,000 Metzen.

Auf Korn erhielt sich 3 Fl. 80 Kr. bis 3 Fl. 85 Kr. für 77—78 Pfd. fortwährend das Gesuch und kamen davon bei 10,000 Metzen in Verkehr.

Kukurutz erfreute sich wieder einer regeren Nachfrage und bei einem Umsatz von ca. 15,000 Metzen wurden Anfangs 3 Fl. 35 Kr., später bis 3 Fl. 45 Kr. pr. Metzen für gesunde banater Waare bezahlt.

Hafer veranlaßte in effectiver Waare einen Verkehr von ca. 25,000 Metzen, wobei für 47 Pfd. 1 Fl. 65 Kr. pr. Metzen bewilligt wurde.

Brauer-Gerste 3 Fl. 20 Kr. bis 3 Fl. 30 Kr. pr. Metzen, wegen Mangel an Zufuhren geschäftslos.

Schönste neue Paprikas-Hirse holte bei einigen kleinen Zuzügen 3 Fl. 20 Kr. bis 3 Fl. 25 Kr. pr. Mtz.

Petersburg, 18. Sept. Die „St. Petersb. Ztg." veröffentlicht die Bilanz der Reichsbank vom 1./13. Sept. Activa-Kasse. Im Reservefonds der Festung geprägtes Gold, Gold in Barren und Silber 68,103,719 Ro. 22 Kop. In der französischen Bank 5,517,000 Ro. In der Bank baar und öffentliche Fonds (8,549,434 Ro. 1 Kop.) 18,493,094 Ro. 56 Kop. Zusammen 92,113,813 Ro. 78 Kop. Kreditbillete und 4% Billete 8,610,500 Ro. Obligationen der finnländischen Bank 700,000 Ro. Oeffentliche Werthpapiere der Bank 3,274,888 Ro. 32 Kop. Unverzinsliche Schuld des Reichsschatzes für die Creditbillete und für Anleihen bei den Creditanstalten 787,917,990 Ro. 11 Kop. Darlehen auf Waaren, Staatspapiere 2c. 18,731,567 Ro. 78 Kop. Protestirte Wechsel und Obligationen für Darlehen 72,278 Ro. 20 Kop. Procente für Einlagen seit dem 1. Januar 2,023,269 Ro. 28 Kop. Ausgaben zur Verwaltung und zum Unterhalte der Bank, für den Reichsschatz und zur Versendung des Geldes in die Comtoire 5,319,076 Ro. 3 Kop. Einlagen (Gold und Silber) 506,803 Ro. 66 Kop. Capitale der Comptoire und der Schuldentilgungs-Commission 15,453,028 Ro. 20 Kop. Zinsen, beim Einkassiren der 4% Bankbillete gezahlt 322,931 Ro. 52 Kop. Hypothek-Schulden der moskauer Bank und Schulden der früheren Credit-Anstalten 22,939,355 Ro. 82 Kop. Bilanz 1,385,035,432 Ro. 88 Kop.

Passiva: Grund-Capital der Bank 15,000,000 Ro., Reserve-Capital 1,515,555 Ro. 7 Kop. Summen, die bis auf weitere Abrechnung für den Staatsschatz reservirt sind, 7217 Ro. 78 Kop. Prozente für Wechsel-Disconto und andere Operationen 1,348,884 Ro. 20 Kop. Für Billete auf Ordre 37,033 Ro. 89 Kop. Einlagen aus den früheren Credit-Anstalten von Gesellschaften und Corporationen, von den Collegien der allgemeinen Fürsorge und Anstalten des Pupillenrathes 118,641,741 Ro. 66 Kop.; der Sparkassen und der alten moskauer Bank 89,055,537 Ro. 66 Kop. Zinsen für die Deponenten bis zum 1. Januar 4,357,733 Ro. 71 Kop. 5% Reichsbankbillete 266,857,255 Ro. 63 Kop. Ununterbrochen zinsentragende 4% Billete der Schuldentilgungs-Commission 1,887,786 Ro. 85 Kop. Credit-Billete in Circulation 713,223,276 Ro., 4% Billete der Reichsbank in Circulation 30,800,100 Ro., zusammen Papiergeld 1,012,768,418 Ro. 48 Kop., zinstragende Einlagen in der Reichsbank 65,533,323 Ro. 18 Kop. Billete auf Ordre 1,230,488 Ro. 38 Kop. Durchgangssummen 4,907,294 Ro. 32 Kop. Laufende Rechnung des Reichsschatzes und anderer Behörden und Privatpersonen 24,130,794 Ro. 58 Kop. Einlagen zur Aufbewahrung (Gold und Silber) 506,803 Ro. 66 Kop. Laufende Rechnung der Comptoire 5,935,737 Ro. 8 Kop. Eingesandte Wechsel 159,947 Ro. 39 Kop. Procente für die aus den früheren Creditanstalten von der Krone oder von Privatpersonen entnommenen Darlehen und bei Baarzahlungen in 4% Bankbilleten erhalten 16,199,594 Ro. 14 Kop. Ausländisches Wechselgeschäft 8,880,413 Ro. 13 Kop. Nichtliquidirte Schuld der moskauischen Bank 13,620,467 Ro. 29 Kop. Prozente zur Bezahlung der November-Coupons und Zinsen des vorigen Jahres 1,198,650 Ro. 17 Kop. Bilanz 1,385,035,432 Ro. 88 Kop.

* **Liverpool,** 20. Sept. [Baumwolle.] Die zunehmende Ueberzeugung, daß uns wenigstens 6 Monate hinaus die amerikanischen Zufuhren abgeschnitten bleiben werden, so wie die anhaltenden Abladungen nach New-York haben unseren Markt diese Woche in Aufregung erhalten, und bei starken Umsätzen haben amerikanische Sorten abermals $\frac{1}{4}$ d, Surate $\frac{1}{8}$ d aufgeschlagen. Die Qualitäts-Auswahl in ersterem ist so beschränkt, daß die Notirungen in den höheren Klassen gar keine Norm mehr abgeben. — Die bisher so vernachläßigten und unverhältnißmäßig billig gebliebenen ostindischen Sorten sind auf einmal in Gunst gekommen, da unsere Spinner mehr und mehr sich auf deren Verbrauch einrichten, und die gestapelten und besseren Sorten wegsuchen. Sawginned Dharwar bedangen $8\frac{1}{4}$ d, beste Broach u. Ingleghaut $7\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ d. Die Sklavenfrage tritt in den amerik.. Streitigkeiten immer mehr in den Vordergrund, und da deren Einwirkung allein auf den Werth unseres großen Artikels mit der Zeit sich noch tiefgreifender äußern könnte, als die doch wahrscheinlich nur auf eine Saison beschränkte Blokade, so wird die weitere Entwickelung derselben mit Aufmerksamkeit verfolgt. Wir glauben, daß ein alleinstehender südlicher Staat es unmöglich finden wird, seine Sklaverei in der bisherigen Lage zu erhalten.

Umsatz diese Woche 143,250 Ballen, wovon 56,850 Ballen auf Spekulation und 30,330 Ballen zur Ausfuhr.

Heutiger Umsatz 20,000 Ballen.

Unterwegs sind von Amerika — Ballen gegen 26,000 Ballen, und von Ostindien 224,014 B. gegen 69,874 B. vor. Jahr. Prange u. Meyer.

† **Breslau,** 24. Sept. [Börse.] Bei fester Stimmung und geringem Geschäft waren die Course wenig verändert. National-Anleihe $59\frac{5}{8}$—$59\frac{1}{2}$, Credit $67\frac{1}{8}$—67, wiener Währung $74\frac{1}{3}$—$74\frac{1}{4}$ bezahlt. Eisenbahn-Aktien und Fonds unverändert.

Breslau, 24. Septbr. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (pr. 2000 Pfund) höher; gek. 1000 Ctr.; ein abgelaufener Kündigungsschein $46\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt; pr. September und September-Oktober $47\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, Oktober-November $47\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., November-Dezember $47\frac{1}{2}$ bis $47\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt, Dezember-Januar $47\frac{3}{4}$—48—$48\frac{1}{8}$ Thlr. bezahlt, Januar-Februar 48 Thlr. bezahlt, Februar-März 48 Thlr. Gld., März-April — —, April-Mai 48—$48\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt.

Rüböl höher; loco $12\frac{1}{3}$ Thlr. Br., pr. September und September-Oktober $12\frac{1}{3}$ Thlr. Br., $12\frac{1}{4}$ Thlr. Gld., Oktober-November $12\frac{1}{3}$ Thlr. bezahlt, November-Dezember $12\frac{5}{12}$ Thlr. Br., Dezember-Januar $12\frac{1}{2}$ Thlr. Br., April-Mai $12\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt und Gld., $12\frac{5}{6}$ Thlr. Br. Gekündigt 500 Centner Rapskuchen.

Kartoffel-Spiritus fest; loco $19\frac{5}{6}$ Thlr. Br., $19\frac{3}{4}$ Thlr. Gld., pr. September $19\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt, September-Oktober $19\frac{5}{24}$—$19\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt und Gld., Oktober-November $18\frac{3}{4}$ Thlr. Gld., November-Dezember $18\frac{2}{3}$ Thlr. Br., April-Mai 19—$19\frac{1}{6}$ Thlr. bezahlt und Gld.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

Wasserstand.

Breslau, 24. Sept. Oberpegel: 14 F. 11 Z. Unterpegel: 2 F. 6 Z.

Vorträge und Vereine.

Rudolph Gottschall's zweite poetische Vorlesung.

Ein ehrenvolles Zeugniß für den gewählten Kreis der Hörer und Hörerinnen legte die Aufnahme ab, welche das gestern von Rudolph Gottschall vorgetragene Epos fand. Freudig, aber nicht ohne Bangen begrüßten wir den Versuch, einem zahlreichen, zum großen Theile aus Damen bestehenden Publikum ein so gedankenreiches und gedankenschweres Gedicht vorzuführen. Der Held desselben ist der erste Erfinder der Dampfmaschine, dessen Haupt, als er lebte, kein Lorber schmückte, dessen Namen, seit er gestorben, fast Niemand mehr nennt. Richelieu, dem er seine Erfindung mittheilte, ließ ihn ins Irrenhaus sperren. Wohl erkannte der große Staatsmann die Bedeutung der Macht, die der Denker in seiner einsamen Zelle beherrschen gelernt hatte, aber eben deshalb fürchtete er, die Kunde von dem Geheimnisse möchte sich verbreiten, Frankreichs Feinde möchten sich der wichtigen Erfindung bemächtigen, und er selbst — hatte augenblicklich nicht Muße, sich mit der Angelegenheit zu beschäftigen. Die Bastille schien ihm nicht sicher genug, darum „ins Irrenhaus!" — Dort saß der Unglückliche mit seiner kunstvollen Maschine, die zum verderblichen Dämon seines Lebens geworden war. — Nach langer Zeit erst fand der Kardinal Muße, um an den Repräsentanten Seiner Majestät des Geistes, der immer noch im Irrenhause antichambrirte, denken zu können. Er ließ die Zelle öffnen und fand — einen Wahnsinnigen, der ihm die Trümmer seiner zerschmetterten Maschine zeigte. In Nacht versunken war die Erfindung und der Kopf, der sie gemacht. Ahnte der Kardinal, daß hundert gewonnene Schlachten ihm nicht so viel nützen konnten, als diese neuentdeckte und ihm wieder entschwundene Großmacht, der Dampf? — —

Mit ergreifender Gewalt hat der Dichter diesen Stoff behandelt, von erschütternder Wirkung ist insbesondere die Schlußscene, in welcher der Kardinal und der Wahnsinnige sich gegenüber stehen. —

Eine humoristische Epistel und einige lyrische Gedichte gingen dem Epos voran, zarte, tiefsinnige Liebes-Reminiscenzen, Akkorde aus jenem nie verklingenden Liede vom Menschenherzen, Akkorde, bei deren Klang die Einen ahnungsvoll lauschen, die Andern jubeln, und Andere — ihr Antlitz weinend verhüllen. Wie meisterhaft der Sänger des „Hohenliedes vom Weibe" diese Klänge heraufzubeschwören verstehe, wissen alle seine Verehrer.

„Die Rose vom Kaukasus" wird, wie wir vernehmen, den zweiten Theil der dritten Vorlesung bilden. Richard K.

Sprechsaal.

⁑ Die Illusionen auf gewerblichem Gebiet.

Es gewährt für den unbefangenen Zuschauer ein besonders scherzhaftes Vergnügen, wenn er sieht, wie jetzt die Reactiospartei den Handwerkern den Bart streicht, um wie die alten römischen Patricier ihre Stimmen durch Schmeichelei und Händededrücken zu gewinnen, während sie bisher nur verachtungsvoll auf den Handwerkerstand, als ihr nicht ebenbürtig, herab gesehen hat, und ferner herab sehen wird, wenn der Mohr seine Schuldigkeit gethan hat. Glücklicherweise aber ist die Mehrzahl unserer Handwerker so weit vorgeschritten, um die Katzenpfote zu sehen, womit sie jetzt gestreichelt wird.

Betrachten wir uns einmal näher, was die Reactionspartei für die süßen Stimmen bietet; sie sagt zu den Handwerkern: Wir werden, wenn ihr uns zu Abgeordneten macht, dafür stimmen, daß Ihr folgende Rechte erlangt.

1) Es darf Niemand Meister werden, der nicht eine Prüfung bestanden hat! Was nützt Euch das, es werden doch nicht weniger Meister als bisher, dem Fabrikanten, der keine Prüfung besteht, thut ihr damit keinen Schaden.

2) Es darf Niemand Geselle werden, wenn er nicht eine Prüfung bestanden hat! Auch dadurch verhindert ihr nicht, daß die Zahl der Meister sich vermehrt, oder daß die Handwerker-Waaren theurer werden.

3) Es darf Niemand Geselle werden, der nicht 4 Jahr Lehrling gewesen ist. Es gehört eine unglaubliche Beschränktheit dazu, zu glauben, daß mit solchen Mitteln die Macht des Kapitals besiegt werden kann, um mit derselben in Kampf zu treten, bedarf es grade des Gegentheils, der vollkommensten Freiheit.

Aus der Nothwendigkeit der Prüfungen folgt unmittelbar die strenge Abgrenzung der Gewerbe; der als Schneider geprüfte, darf keine Pelzarbeit machen, die dem Kürschner gehört. — Ist es ein Vortheil für den Schneider, wenn er die Pelzarbeit seines sonstigen Kunden abweisen muß? Ein Tischler bekömmt von einem Bauherrn den Auftrag auf Fenster, er darf nur die Tischlerarbeit machen, daher keine Schlosser-, Glaser- und Maler-Gesellen beschäftigen; die Fenster müssen daher in 4 Werkstätten wandern, und werden zu rechter Zeit nicht fertig. Eine Fensterfabrik mit Kreissägen, Hobelmaschinen, Stanzen für die Beschläge 2c., liefert die Fenster in einer Werkstatt vollständig fertig und in der kürzesten Zeit. Macht die Beschränkung, welcher sich der Handwerker freiwillig unterwerfen soll, nicht die Concurrenz mit der Fabrik unmöglich?!

Es fehlt dem Handwerker an Kapital zum Errichten einer größeren Werkstatt; er sucht sich einen Freund, der ihm hilft. Derselbe antwortet: ich will dir gern helfen, aber ich kann von den Zinsen nicht leben; gehen wir in Compagnie auf gemeinschaftlichen Namen, ich werde die Waare verkaufen, die du machst. Das Gesetz aber sagt, das geht nicht, der Compagnon muß auch eine Prüfung bestehen. Dem Fabrikanten verbietet das Gesetz dies nicht.

Ein Schneider wird schwach auf die Augen und er kann sein Gewerbe nicht mehr betreiben, hat aber als Knabe von seiner Mutter, die Großmagd auf dem Lande war, das Brotbacken gelernt, er will sich als Bäcker etabliren, das darf er nicht, er muß 4 Jahr Lehrzeit bestehen und eine Prüfung.

Ein armer Teufel weiß sich nicht anders zu nähren, als daß er Kleider flickt. Das darf er nicht, das Gesetz verurtheilt ihn zum Hungertode oder Armenhaus.

So schafft man das Proletariat!

Die lange Lehrzeit hat aber einen andern und zwar den wichtigsten Nachtheil; die Lehrlinge werden zu früh aufgenommen, ehe sie die nöthige Schulbildung erhalten haben. Hierin liegt es vorzugsweise, wenn es dem jetzigen Handwerker an Bildung mangelt und er nicht rasch genug mit der Zeit fortzuschreiten befähigt ist.

Wo soll denn nun eigentlich der Vortheil für den Handwerker in diesen Beschränkungen stecken?

Es wäre wirklich Zeit, dies endlich einmal zu erfahren! Vielleicht belehrt uns die „Kreuzzeitung" etwas gründlicher, als mit bloßen Phrasen.

Nach der Ansicht der Reaction sollen sie dem Handwerker nützen.

Das Publikum will nichts davon wissen! Aber die Reaction sagt: Handwerker, Ihr werdet glücklich, wir geben es nicht zu, daß euch euere Zöpfe abgeschnitten werden, ihr müßt Tischler, Schneider, Schuhmacher bleiben in dem Gewerbe, was ihr bisher getrieben habt. Gott bewahre euch vor der Sünde, in ein anderes Handwerk zu pfuschen, aber betet fleißig, wenn ihr auch noch so sehr in Noth steckt, betet, und legt die Hände in den Schooß, der Segen des Himmels wird euch nicht fehlen, wenn ihr uns nur in die Kammer bringt, das ist die Hauptsache, denn wir, wir allein sind die Auserwählten von Gottes Gnaden!

Emma Wiesenthal.
David Daniel.
Verlobte. [2077]
Sagan, Königsberg i. P. d. 21. Sept. 1861.

Die Verlobung meiner Tochter **Marie** mit dem Rittergutsbesitzer Herrn **Pulst** auf Twardawa beehre ich mich, Freunden und Bekannten hiermit ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 22. Sept. 1861.
[2593] **Alexander Conrad.**

Statt besonderer Meldung.
In verflossener Nacht entschlief hier nach schweren Leiden an den Folgen eines Herzübels der königliche Kreisgerichts-Rath **Steinbeck** aus Striegau. Um stille Theilnahme bitten:
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Breslau, den 24. September 1861.

Am 20. d. M. Abends 9¼ Uhr starb hierselbst nach kurzem, aber schmerzhaftem Krankenlager Herr Kaufmann **Joseph Pollack.** In demselben verlieren wir unsern würdigen Vorsteher und Rendanten, der durch fast 50 Jahre aufs segensreichste dieses Amt verwaltete. Er hat sich hierdurch ein bleibendes Andenken erworben und rufen wir ihm unter Gefühlen der tiefsten Wehmuth, Liebe und Dankbarkeit nach:
Friede seiner Asche!
Brieg, den 23. Sept. 1861. [2589]
Der Frauen-Verein zur Unterstützung israel. Armer und Kranker.

Heute Abend 7 Uhr entschlief nach sieben monatlichen schweren Leiden, Gott ergeben, zu einem bessern Sein unsere heißgeliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter, die verwittwete Frau **Charlotte Gürtler,** geb. **Kunert,** in dem ehrenvollen Alter von 75 Jahren 11 Monaten.
Dies zeigen wir tiefbetrübt lieben Verwandten, Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, hiermit ergebenst an.
Schweidnitz, den 23. September 1861.
Auguste Kindler, als Tochter.
Julius Kindler, als Schwiegersohn.
Anna, Elise, Karl Kindler, Clementine, Clara, Adelheid Künzel, als Enkelkinder. [2609]

Familien-Nachrichten.
Verlobung: Frl. Cäcilie v. Wangenheim in Winterstein bei Gotha mit dem Freiherrn George v. Wangenheim auf Sonneborn.
Ehel. Verbindungen: Hr. Gust. Hicksch mit Frl. Helene Gretsel in Wrechow, Herr Major Eduard v. Valentini mit Frl. Marie v. Rekowska in Erfurt, Hr. Landes-Secretär und Advocat G. Bergemann mit Frl. Ina Markwart in Rostock.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Rud. Fabricius in Berlin, Hrn. Benno v. Lieres auf Wilkau, Hrn. Friedr. Graf Carmer in Pantzkau, Hrn. A. v. Ernsthausen in Mörs, eine Tochter Hrn. Rittmstr. v. Schack in Berlin.
Todesfälle: Verw. Minna v. Steyber in Guben, Fr. Kammerh. v. Rabenau, geb. Steinkopf in Adelsbach.

Verlobung: Fräulein Ottilie Täuber in Nimptsch mit Hrn. Oscar Winkler in Quickendorf.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Th. Sabarth in Riemendorf, eine Tochter Hrn. Otto Brendel in Hirschberg.

Theater-Repertoire.
Mittwoch, den 25. Sept. (Kleine Preise.) Zum zweiten Male: **„Die Lieder des Musikanten."** Volksstück mit Gesang in 3 Abtheilungen (5 Akten) von Rudolph Kneisel. Musik von Ferdinand Gumbert.
Donnerstag, 26. Sept. (Gewöhnl. Preise.) 6. und vorletztes Gastspiel der kgl. hannov. Hofopernsängerin Fräul. **Auguste Geistharbt: „Dinorah,** oder: **Die Wallfahrt nach Ploërmel."** Oper in drei Akten, nach dem Französischen des Carré und Barbier von Grünbaum. Musik von G. Meyerbeer. (Dinorah, Frln. Auguste Geisthardt.)

Sommertheater im Wintergarten.
Mittwoch, 25. Sept. (Gewöhnl. Preise.) 33. Gastvorstellung der 3 Zwerge Herren **Jean Piccolo, Jean Petit** und **Kiß Jószi: „Der Pelzpalatin und der Kachelofen,** oder: **Der Jahrmarkt zu Rautenbrunn."** Posse mit Gesang in 3 Akten von F. Hopp. Musik von Hebenstreit. (Egydi, Hr. J. Piccolo. Blasius, Hr. J. Petit. Lazarus, Hr. K. Jószi.) Anfang des Concerts um 3 Uhr. Anfang der Vorstellung um 4½ Uhr.

Elisabet-Gymnasium.

Die Termine zur Aufnahme der **angemeldeten** Schüler sind:
1) für die **Vorbereitungsklassen** Sonnabend den 28. September;
2) für die **Gymnasialklassen** Montag den 30. Septbr. und Sonnabend den 5. Octbr.

[2041] Dr. **K. Fickert.**

Die Aufnahme neuer Schüler
in der Realschule zum heiligen Geist erfolgt nach Maßgabe des verfügbaren Raumes Sonnabend den 28. Sept. um 9 Uhr.
[1999] Direktor **Kämp.**

Schnabel's Institut

für Flügelspiel und Harmonielehre,
Schweidnitzerstrasse Nr. 31, [2076]
beginnt den 3. October einen neuen Cursus für **Anfänger** und schon **Unterrichtete. Julius Schnabel.**

Clavier-Institut.

Den 1. October d. J. beginnt wiederum ein neuer Cursus für Anfänger und bereits Unterrichtete. Aufnahme in den Mittagsstunden von 1—3 Uhr.
Arnold Heymann,
[2080] Junkernstrasse 17.

Wandelt's Institut
für Pianofortespiel, Harmonielehre und Gesang, im Einhorn am Neumarkt, beginnt mit dem 1. Oct. einen neuen Cursus. [2539]

Turnverein.

Haupt- und **gesellige** Versammlung Mittwoch den 25. September Abens 8 Uhr im Hotel de Saxe. Erledigung der vom berliner Fünferausschusse gemachten Vorlagen, siehe „Deutsche Turnzeitung" Nr. 38. [2057]

Anfang October beginnt ein **neuer Cursus** im **Elementar-Gesang-Unterricht.** Anmeldungen werden täglich von 2—4 Uhr angenommen von [1991]
J. Hirschberg, (Albrechtsstr. 25.)

Bescheidene Anfrage! [2307]
Wenn wird mit der Regulirung der Magazinstraße begonnen werden, nachdem wiederholt die Geldmittel von den städtischen Behörden dazu bewilligt worden sind?

Tanzunterricht.

Die Curse meines Tanzunterichtes in Breslau beginnen dieses Wintersemester den 28. Oktober. Anmeldungen hierzu werden vom 9. täglich, außer Donnerstag und Sonntag, Vorm. von 11 bis 1 und Nachm. von 3 bis 5 Uhr entgegengenommen, im Gräflich Burghausschen Hause, Schuhbrücke Nr. 48, zweite Etage. [1882]
Liegnitz, den 16. Sept. 1861.
Paula Baptiste.

Warnung.
Unterm 16. Septbr. sandte Herr David Joachim Henschel aus Kempen an mich eine Anweisung des kgl. Bank-Comtoir zu Posen auf die hiesige königl. Haupt-Bank gezogen am 14. Sept. 1861. Ordre des Herrn David Joachim Henschel und von diesem an mich girirt. Nr. 207. Thlr. 507. 1 Sgr. 6 Pf. — Der Brief nebst Einlage ist bis dato an mich nicht gelangt. Die nöthigen Schritte sind bei der königl. Bank bereits geschehen, um Mißbrauch zu verhüten, und wird hiermit vor dem Ankauf dieser Anweisung gewarnt.
Joachim Wollmann,
Nikolaistraße Nr. 48.

Wie ist die Welt entstanden?
Welche Geschöpfe lebten vor Erschaffung des Menschen auf der Erde? Welche Umwälzungen hat unser Weltkörper schon erfahren und welche stehen ihm noch bevor? — Die Beantwortung dieser Fragen, von dem neuesten Standpunkte der Naturwissenschaften, giebt Zimmermann's bekanntes Werk: „die Wunder der Urwelt" — ein Buch, das vor wenig Jahren erschienen, eine so ausserordentliche Sensation machte, dass es bereits in fast alle europäischen Sprachen übersetzt ist und in Deutschland allein 17 Auflagen (70,000 Exemplare) vergriffen wurden. Jedem Menschen von Geist und Bildung wird die Lectüre dieses nicht auf Hypothesen und Phantasien beruhenden Buches den höchsten Genuss gewähren. Auf die jetzt in 12 Lieferungen à 5 Sgr. erscheinende 18te Auflage werden Subscriptionen angenommen bei **Trewendt & Granier** in **Breslau,** Albrechtsstrasse 39.

Bull Run,

die Scenen der jüngsten Ereignisse

Im Verlage von A. D. Geisler in Bremen ist soeben erschienen und in **Breslau** in **Ferdinand Hirt's** Königl. Universitäts-Buchhandlung vorräthig:

Kriegsschauplatz
von
Nord-Amerika.
(Theil von Maryland, District Columbia und Theil von Virginien.)
In perspectivischer Uebersicht.
Preis 7½ Sgr.
(Mit der Ergänzungskarte 8½ Sgr.)

Es gewährt diese gelungene, sehr deutliche Kartenarbeit, in Buntdruck, dem Zeitungsleser und Jedem, der sich für die sich mehr und mehr entwickelnden Wirren und Zustände in dem sonst so gesegneten Lande interessirt, einen schnellen Ueberblick über die Hauptpunkte des Landes, über die Flüsse, Wege, Eisenbahnen u. s. w. — Als Mittelpunkt erblickt man Washington, von wo aus die Verbindungen mit Baltimore, Harpers Ferry, Norfolk, Fort Monroe, Portsmouth, Richmond und alle dazwischen liegenden Hauptplätze und das Terrain zu überschauen sind.
Durch eine Ergänzungskarte ist das unmittelbare Terrain des Kriegsschauplatzes vom 20. und 21. Juli durch genaue Angabe von **der Heeres-Stellung,** von den Oerter und Flüssen. — Bull Run — Fair Fax — Court House — Manassas — angegeben, wodurch obige Karte allen Anforderungen entspricht.
Diese **Ergänzungskarte** ist auch apart für 1 Sgr. zu haben.
Die Lithographie ist 20 Zoll hoch und 25 Zoll breit, und sehr gut ausgeführt. [2071]

Meinen hochverehrten Kunden hiermit die ergebene Anzeige, daß ich von heute ab **Tauenzienstraße Nr. 1,** vis-à-vis der Eichbornschen Besitzung, wohne. [2607]
Henri Neuenzeit,
Damenkleiderverfertiger.



Wöchentlich 1 Nummer. Preis 1 Sgr., pr. Quartal 13 Sgr. excl. Stempelsteuer. Auch in Heften zu 5 Sgr. eleg. broschirt.

VIII. Jahrgang. IV. Quartal. **Mit brillanter Gratis-Stahlstich-Prämie.**
Inhalt. Illustrirte Original-Erzählungen. Gedichte. Gerichtshalle. Reisen. Biographien. Neueste Begebenheiten. Naturkunde. Medicin. Praktische Wissenschaften. Volksschule (Kochkunst). Vermischtes. Auskunft. Schach. Humoristisches. Correspondenz. **Ankündigungen aller Art.** Insertionsgebühren für die dreispalt. Nonpareille-Zeile oder deren Raum 10 Sgr.
Durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen. **Verlag der Englischen Kunst-Anstalt von A. H. Payne in Leipzig, Dresden und Wien.**

Oberschlesische Eisenbahn.

Die Anfertigung der für das Jahr 1862 für die Beamten der Oberschlesischen Eisenbahn erforderlichen Bekleidungsstücke soll im Wege der Submission vergeben werden.
Zu diesem Behuf haben wir Termin auf den
14. Oktober d. J., Vormittags 11 Uhr,
in unserem Central-Büreau anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:
„Submission auf Anfertigung von Bekleidungsstücken für die Oberschlesische Eisenbahn"
einzureichen sind. Die eingegangenen Offerten werden zur obenbezeichneten Terminsstunde in Gegenwart der erschienenen Submittenten eröffnet werden. Die Bedingungen können in unserem Central-Büreau und dem hiesigen Haupt-Depot eingesehen, auch Abschriften derselben in Empfang genommen werden. [2065]
Breslau, den 19. September 1861.
Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Jährlich drei Ziehungen. | **Am 15. Oktober d. J.** | Höchster Treffer fr. **60,000.**

findet die erste große Ziehung der Freiburger fr. 15 Anlehensloose statt. Prämien **fr. 60,000, 50,000, 40,000** rc. Niedrigste Prämie **fr. 17.** Diese Staats-Anlehensloose sind für solide Anlagen kleiner Ersparnisse, sowie für Festgeschenke rc. sehr zu empfehlen, um so mehr, da voraussichtlich der jetzige billige Preis von 3½ preuß. Thlr. pr. Loos sehr bald in die Höhe gehen wird. Verloosungsplan so wie jede weitere Auskunft gratis. Aufträge auf diese so wie auf alle andere solide Staats-Anlehensloose werden pünktlich ausgeführt durch [2066]
Moriz Stiebel Söhne,
Bank- und Wechsel-Geschäft in Frankfurt a. M.

Teppiche,

Türkische, Englische, Brüsseler und alle geringeren Sorten — abgepaßt sowohl als zum Belegen ganzer Zimmer, in großartigster neuer Auswahl zu den billigsten Preisen, bei

Adolf Sachs,

Ohlauerstraße Nr. 5 und 6, „zur Hoffnung". [2068]

Einladung zum Abonnement

auf die täglich (auch Sonntags) in Folio erscheinende

Niederrheinische Volks-Zeitung.

Redacteur: **Friedrich Giebe.** Verleger: **W. Kaulen & Comp.**
Köln, Schildergasse 31. **Düsseldorf,** Casernenstraße 24.

Die **Niederrheimische Volks-Zeitung** bezieht ihre **eigenen telegraphischen Depeschen** von Berlin, Wien, Paris, London, Pesth, Warschau rc. und bringt alle politischen Nachrichten schleunigst; sie ist das einzige Blatt des westlichen Deutschlands von **ganz entschiedener Freisinnigkeit,** sie vertritt den Liberalismus und die **Einheit des deutschen Vaterlandes** ohne irgend welchen Rückhalt, mit aller Energie. Täglich enthält die Zeitung unter der Rubrik „Politische Uebersicht" eine kurze Kritik der neuesten Nachrichten. Zur besonderen Aufgabe hat sich dieses Tageblatt gemacht, den gewerblichen und Handels-Interessen des **Niederrheins** zu dienen. Außer täglichen Marktpreisen und den Börsen-Coursen bringt die **Niederrheinische Volks-Zeitung** den **Fruchtpreis von Neus** jeden Tag und zwar Nachmittags von dem Markte, der am Morgen abgehalten, eben so liefert die Zeitung die **Fruchtpreise von Witten** und die **Uebersichten der Seiden-Condition zu Crefeld, Elberfeld** und **Lyon** jeden Tag, sämmtlich in ihren eigenen Originalberichten. Ihr Feuilleton ist reichhaltig. Die ungemein schnell wachsende Abonnentenzahl und der Beifall ihrer Leser zeugen von ihrem Werth. **Binnen Jahresfrist hat sich die Abonnentenzahl verdoppelt.**
Der Abonnements-Preis beträgt in den Expeditionen in Köln und Düsseldorf, so wie bei der Post **1 Thlr. 5 Sgr.** per Quartal. Wegen ihrer weiten Verbreitung in Rheinland und Westphalen eignet sich die **Niederrheinische Volks-Zeitung** besonders zu **Inseraten,** welche mit nur einem Silbergroschen per Petitzeile berechnet werden. [2044]

Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig.
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Chronologische Uebersicht der wichtigsten Ereignisse beim Bergbau seit Wiederauffindung der Pandekten Justinians bis zur Entdeckung der Erbschächte.

Von **Theodor Haupt.**
Tableau in vier Blättern. Preis 1 Thlr. [2064]

Amtliche Anzeigen.

[1256] **Bekanntmachung.**
In Folge der mit dem 1. Oktober d. J. eintretenden Veränderungen im Fahrplane der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn wird die zweite Klasse Stanisch-Lubliniter Personenpost von demselben Termine ab bereits um 6 Uhr 15 Minuten Abends von Kl.-Stanisch, und um 8 Uhr von Guttentag abgefertigt werden, um 10 Uhr Abends aber in Lublinitz eintreffen.
Oppeln, den 21. September 1861.
Königl. Ober-Post-Direktion.

Bekanntmachung. [1259]
Die Anlieferung der zur Verpflegung der Gefangenen bei der königlichen Straf-Anstalt zu Rawicz im Jahre 1862 erforderlichen nachbenannten Gegenstände, zu den muthmaßlichen Bedarfssummen von
5,000 Scheffel Kartoffeln,
45,000 Pfd. Erbsen,
20,000 „ Kochbohnen,
3,600 „ Gerstengrütze,
14,000 „ Gerstengraupe,
9,000 „ Hafergrütze,
16,000 „ Buchweizengrütze,
16,000 „ Hirse,
16,000 „ Reis,
1,700 „ Perlgraupe,
5,000 „ Maisgries,
400 „ Pfeffer,
6 bis 8 Scheffel Leinsamen,
430,000 Pfd. Kommißbrodt,
37,000 „ Weizenbrodt,
48,000 „ Roggenmehl,
6,600 „ Weizenmehl zu Weberschlichte und Stärke,
1,200 „ Weizenmehl zur Suppe,
9,800 „ Gerstenmehl,
13,300 „ Butter,
6,400 „ Schmalz,
8,000 „ Rindfleisch,
37,000 Quart Faßbier,
6,800 „ Bairisch Bier,
10,600 Pfd. raffinirtes Rüböl,
1,600 „ Elain-Seife,
400 „ harte Talg-Seife,
750 „ krystallisirte Soda,
900 Quart Essigsprit zum Verspeisen,
200 bis 600 Quart gewöhnl. Essig zum Räuchern und Sprengen,
160 Pfd. Talglichte,
soll im Submissions- event. Licitations-Verfahren an den Mindestfordernden verdungen werden.
Die diesfälligen Bedingungen liegen beim königlichen Polizei-Präsidium zu Breslau, bei der königlichen Straf-Anstalts-Direction zu Rawicz und in der Regierungs-Rechnungs-Controle I. hierselbst zur Einsicht aus.
Termin zur Abgabe der versiegelten Submissionsofferten ist **bis zum 5. November d. J.,** Vormittags 11½ Uhr, im Direktorial-Zimmer der königlichen Straf-Anstalt zu Rawicz angesetzt.
Posen, den 21. September 1861.
Königliche Regierung. Abtheil. I.
v. Seltzer.

[1258] **Submission.**
Die Verwaltung der königl. Strafanstalt zu Brieg will zur sofortigen kontraktlichen Lieferung ankaufen:
1300 Scheffel Roggen,
50 Scheffel Gerste,
70 Scheffel Erbsen,
30 Ctr. grobe Gerstengrütze,
50 Ctr. raffinirtes Rüböl,
45 Ctr. Butter oder Schweineschmalz.
Ferner soll zur kontraktlichen Lieferung nach täglichem Bedarf bis Ende Januar k. J. das zur Verpflegung der Gefangenen erforderliche Fleisch verdungen werden.
Bis **zum 4. Oktober d. J.,** Mittags 12 Uhr, werden schriftliche Lieferungsofferten, welche auf dem Couvert mit der entsprechenden Bezeichnung versehen sein müssen, unter portofreier Einsendung entgegengenommen.
Mündliche Offerten oder Nachgebote finden unbedingt keine Berücksichtigung.
Von den Lieferungsbedingungen, deren genaue Kenntniß bei der Einsendung von Offerten unbedingt vorausgesetzt wird, kann im diesseitigen Geschäftslokale, sowie in demjenigen der königl. Gefangenenanstalt zu Breslau Einsicht genommen oder von hier Abschrift verlangt werden.
Brieg, den 22. September 1861.
Der Direktor der königl. Strafanstalt
v. Rönsch.

---

[627] **Bekanntmachung.**
Die Subhastation der Herrschaft **Retschke** (Drzeczkowo) nebst Zubehör, im Kreise Fraustadt, ist aufgehoben.
Lissa, den 18. September 1861.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[1260] **Bekanntmachung.**

Der durch Beschluß vom 13. Dezember 1859 über das Vermögen des früheren Buchhalters und Restaurateurs **Siegbert Fleischer** zu Alt-Scheitnig eröffnete gemeine Concurs ist durch Vertheilung der Masse beendet. Der Gemeinschuldner ist für entschuldbar nicht erachtet.

Breslau, den 17. September 1861.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abth.

[1257] **Bekanntmachung.**

Höherer Bestimmung zufolge soll die Brükkengeld-Einnahme an der Brücke über die Biele zu Kupferhammer bei Neisse vom 1. Januar 1862 ab, anderweit verpachtet werden, und ist hierzu ein Termin

auf Dinstag den 22. Oktober d. J., Vormittags 8 Uhr,

in dem Geschäftslokale des Unter-Steuer-Amtes zu Neisse anberaumt worden, zu welchem Pachtlustige hiermit eingeladen werden.

Nur solche Bieter können zugelassen werden, welche 100 Thlr. Kaution in baarem Gelde oder Staatspapieren, nach dem Courswerthe berechnet, vor dem Beginn des Termins deponiren und sich als dispositionsfähig ausweisen.

Von Mittags 12 Uhr ab werden neue Bieter nicht mehr zugelassen.

Die allgemeinen Contracts-Bedingungen sind zur Einsicht auf dem Steuer-Amte zu Neisse, in der Brückengeld-Hebestelle zu Kupferhammer und im hiesigen Haupt-Zoll-Amte niedergelegt worden.

Neustadt, den 22. September 1861.

Königl. Haupt-Zoll-Amt.

Bekanntmachung.

[1206] **Konkurs-Eröffnung.**

Kgl. Kreis-Gericht zu Frankenstein.

Abtheilung I.

Den 13. Septbr. 1861, Vormittags 10½ Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Theodor Dannenberg** ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 1. Sept. 1861

festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Wilhelm Röstel bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 2. Oktbr. 1861, Vormittags 11 Uhr, vor dem Kreis-Ger.-Rath Herrn Delius im Termins-Zimmer Nr. 11 des des hiesigen Gerichts-Gebäudes

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände

bis zum 15. Okt. d. J. einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zum 15. Okt. d. J. einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 4. Nov. d. J., Vorm. 9 Uhr, vor dem Kommissar Kreis-Gerichts-Rath Delius, im Terminszimmer Nr. 11 des Gerichts-Gebäudes

zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Döhring, Kaßner und Fassong zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Guts-Verkauf.

In der Nähe einer bedeutenden Provinzial-Stadt, welche an der Eisenbahn liegt, ist eine **Bodenfläche** von ca. 160 Morgen bestes Roggen- und Weizenland zu verkaufen, welches sich der Lage nach ganz vorzüglich zur Einrichtung eines kleinen Dominii eignet. Auf derselben befindet sich bereits eine Ziegelei im schwunghaften Betriebe, welche aus 2 gemauerten Oefen, 4 langen Trockenschuppen, einer Lehmmaschine, Wohngebäude, Stall und Scheunengebäude und allem zur Ziegelfabrication zugehörigen Utensilien und Gerüsten besteht. — Ein Theil des Kaufgeldes kann stehen bleiben. — Ernstliche Käufer wollen sich unter der Adresse: „B. K." an die Expedition der Breslauer Zeitung franco wenden.

5000 Thlr.

sind gegen 5 % und pupillarische Sicherheit auf Landgüter ꝛc. sofort zu vergeben. — Näheres im Bureau, Gartenstr. 39, 1 Treppe.

Das Directorium d. Schles. Ver. z. Unt.
[2067] v. Landw.-Beamten.

Schwedische
Jagdstiefelschmiere
für Oberleder und Sohlen.

Durch den Gebrauch dieser reinen fetten Lederschmiere wird jedes lederne Schuhwerk vollkommen wasserdicht und vor Bruch geschützt. In Büchsen zu 18, 10 und 5 Sgr.

[2070] **S. G. Schwartz,** Ohlauer-Str. 21.

Grosses Lütticher Waffen-Lager in Cöln bei Mathias Rödder. [593]

Dasselbe enthält unstreitig die reichhaltigste Auswahl und werden gef. Aufträge nach Preiscourant an solide Wiederverkäufer sofort ausgeführt. Briefe fr.

Für Handlungsbeflissene

beginnen in der Anstalt des Unterz. (Tauenzienstr. 83) vom 2. Okt. c. ab, die Winter-Curse für **Französisch** und **Englisch.** Die Stunden 8—10 Uhr Abends.

Ferner sind **Privatstunden** eingerichtet:

für **Schönschreiben, kaufm. Rechnen, Handelscorrespondenz** und **Buchhaltung.** Anmeldung und Entgegennahme der Bedingungen, persönlich.

[2074] **J. Hollaender,** Lehrer der neueren Sprachen und verschiedener Handelswissenschaften.

Wichtig für Bau-Unternehmer, Haus- u. Fabrikbesitzer ꝛc.

Gestützt auf zehnjährige praktische Erfahrung und zahlreiche höchst günstige Zeugnisse von Ingenieuren und Architekten erlauben wir uns hierdurch die

unveränderliche wasserdichte Mineralmasse

von **Fr. Lauterburg,**

Techniker und Mitglied der Academie nationale in Paris,

als das vorzüglichste Schutzmittel

gegen Feuchtigkeit und Nässe im Mauerwerk, gegen Fäulniß des Holzes und gegen Oxydation des Eisens und anderer Metalle, sowie auch zur Herstellung wasserdichter Stoffe,

zu empfehlen, sind zur Ertheilung jeder weiteren Auskunft auf portofreie Anfragen stets mit Vergnügen bereit und versenden dieselbe in Kistchen von netto 25 Pfd. für 4 Thlr. gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages.

Jung & Co. in **Berlin,** Tempelhofer-Straße 21,

alleinige vom Erfinder ausschließlich autorisirte Fabrikanten der Lauterburg'schen Mineralmasse.

☛ Ueber die Verwendung dieser Mineralmasse ist eine Broschüre für 2½ Sgr. in allen Buchhandlungen zu haben. [1627]

Oesterreichische 100 Fl. Eisenbahn-Loose.

Ziehung am 1. October mit Gewinnen von 200,000, 40,000, 20,000, 2 à 5000, 2 à 2500, 3 à 1000, 37 à 400, 2050 à 130 Fl., ohne Abzug, sind bei uns vorräthig. Zur Erleichterung des Ankaufs sind wir bereit, die Loose gegen Abschlagszahlung von 2 Thlr. zu begeben.

B. Schreyer & Eisner, [1453]

Breslau, Bank- u. Wechsel-Comptoir, Ohlauerstrasse 84.

Unseren elegant eingerichteten Weinkeller

empfehlen wir zu geneigter Beachtung. [1293]

S. Loewe u. Co., Weinhandlung, Karlsstr. 1.

Die Färberei- und Waschanstalt von J. Schnabel,

[1993] **Neue-Sandstraße Nr. 7** (an der Phönixmühle)

empfiehlt sich zum Färben und Waschen aller seidener, wollener und halbwollener Stoffe **Düffel-, Plüsch-, Angora-, Tuch-** u. **Lamamäntel** und **Jacken** werden wie neu gefärbt und appretirt. — Besonders erlaube ich mir auf das **Färben unzertrennter Herrenkleider** aufmerksam zu machen. Wollene Garne, Tuche und Flanelle werden in allen Farben gefärbt. ☛ Auswärtige Aufträge billig und schnell ausgeführt. ☚

☛ **Oberhemden** von Shirting, Leinen und Piquee, in den neuesten Façons, empfiehlt **unter Garantie des Gutsitzens en gros & en détail** zu billigsten Preisen die Leinwandhandl. u. Wäschefabrik von **S. Grätzer,** vorm. **C. G. Fabian,** Ring 4. [1458]

Bischofsstraße 12.

Geschäfts-Empfehlung.

Da sich durch den Todesfall meiner jüngsten Tochter das Gerücht von meinem Tode verbreitet hat, widerlege ich dasselbe hiermit und zeige zugleich den verehrten Kunden meinen Wohnungswechsel von Hummerei Nr. 28 nach der

Bischofsstraße Nr. 12

an, und bitte um fernere geneigte Aufträge. [2594]

F. Hlavsa, Damenkleiderverfertiger.

Bischofsstraße 12.

Elbinger Neunaugen, Geräuch. Silber-Lachse, Teltower Rübchen,

empfehlen von neuen Sendungen: [2082]

Gebrüder Friederici,

Ring Nr. 9, vis-à-vis der Hauptwache.

Holsteiner Austern

empfehlen von heut eintreffender Eilzug-Sendung:

Gebrüder Friederici,

[2083] Ring Nr. 9, vis-à-vis der Hauptwache.

Von heute ab verkaufen wir raff. Rüböl zu 4 Sgr. 4 Pf. das Pfund.

Breslau, den 25. September 1861. [2598]

Cuhnow & Comp. F. W. Hübner. W. Süßkind & Comp. Moritz Werther & Sohn.

Emmenthaler Käse — Giesmannsdorfer Fabrikation —

in vorzüglicher Qualität, dem echten vollständig gleichkommend, empfiehlt zu billigen Preisen in beliebigen Quantitäten:

Das Dominium Giesmannsdorf bei Neisse und
[2078] **Die Fabrik-Niederlage in Breslau,** Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 65.

Giesmannsdorfer Preßhefe,

in bekannter Güte, stets frisch und triebkräftig, empfiehlt:

[2079] **Die Fabrik-Niederlage in Breslau,** Friedrich-Wilhelmsstr. 65.

Echten Peru-Guano, 12—13 % Stickstoff,

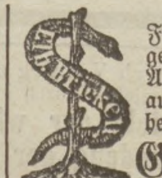
offeriren billigst: **Paul Riemann u. Co.,** Albrechtsstr. 3. [1962]

Güter jeder Größe,

zu deren Erwerbung im Verhältnisse zu ihren Preisen eine Anzahlung von 3000 bis 200,000 Thaler erforderlich, kann zum Kauf nachweisen:

Inspector **Dehmel,** Judenschul-Straße
[1733] Nr. 531 in Groß-Glogau.

[2595] Frische englische
Natives-Austern
bei **Gustav Scholtz.**



Frische **Speckflundern,** ger. Lachs, Aal-Roulade, marin. Aal, Kr.-Anchovis, Elb. Neunaugen und schöne frische Bratheringe ꝛc. bei [2601]

G. Donner, Stockg. 29.

Hering- u. Seefischwaaren-Handl.

Für **Dominial-Butter** zahlt die besten Preise **M. Korpulus,** Butterhandlung (en gros) Ring Nr. 4.

[2084] **Pferde-Auktion.**

Freitag, den 27. d. Mts. Vorm. 11½ Uhr sollen im hiesigen Marstalle zwei Pferde, Fuchsstuten, eine davon hochtragend, versteigert werden. **Fuhrmann,** Aukt.-Comm.

Von Stettin nach Riga.

Die beiden rühmlichst **bekannten,** für Passagiere auf's Beste eingerichteten Räder-Dampfschiffe unter Lübecker Flagge

„Hansa" und **„Riga & Lübeck",**

werden auch in diesem Jahr auf ihrer Tour zwischen Lübeck und Riga regelmäßig **Swinemünde** anlaufen, um Passagiere aufzunehmen, und werden **jeden Sonntag Früh von Swinemünde** nach Riga expedirt.

Die letzte Fahrt findet am 13. Oktober d. J. per „Hansa" statt.

Von Stettin werden die Passagiere **jeden Sonnabend Mittag** (auch früher, wenn es gewünscht wird) auf bequemen Räder-Dampfschiffen für Rechnung der Gesellschaft befördert.

Die Passagepreise sind gegen diejenigen des vergangenen Jahres wesentlich ermäßigt.

Nähere Auskunft ertheilt

Heinr. Kuhr, Stettin,
[1544] Frauenstr. Nr. 11/12.

Ein Colonial-Waaren-Geschäft, mit guter Kundschaft, wird zu kaufen gesucht. Offerten erbittet, unter W. W. No. 100. poste restante Breslau. [2590]

Zwei Stück Uhu's,

das Stück 12 Thlr., sind zu verkaufen bei Johann Wunsch in Nieder-Adersbach in Böhmen. [2073]

Holsteiner Austern, Frische Trüffeln,

empfingen und empfehlen:

Gebr. Knaus,

[2081] Hoflieferanten, Ohlauerstraße Nr. 5/6.

[2597] Frische
Holsteiner Austern
empfing und empfiehlt:

C. J. Bourgarde.

Eine Siedemaschine

mit 3 Messern, welche in 1 Stunde 1 Schock Stroh vollständig schneidet, ist für einen billigen Preis zu verkaufen. Näheres durch

[2602] **E. Bergmann,** Nikolaistr. im Feigenbaum.

Reinen **Korn-Branntwein,** das Quart 6 Sgr., alten abgelagerten (Nordhäuser) à Q. 8 Sgr. empfiehlt die früher Anwand'sche Brennerei, Mühlgasse 9. [1978]

Ohlauer-Stadtgraben Nr. 1 stehen versetzungshalber drei vollkommen truppenthätige **Reitpferde,** zwei von 5 Zoll, eins von 2 Zoll, zum Verkauf. [2026]

Ein gut gehaltener 6okt. **Flügel** zu verkaufen Kirchstr. 22, 2. Stock. [2587]

Eine vollständige Ladeneinrichtung

für Spezerei-Geschäft ꝛc. ist zu verkaufen, und ertheilt Herr **C. G. Hasenwinkel** in Oels hierüber nähere Auskunft. [2086]

Winter-Levkoien sind zu haben in beliebigen Farben beim Kunstgärtner **Sonnabend,** Friedrich-Wilhelmstr. Nr. 46. [2605]

In dem schönsten und belebtesten Theile der Schweidnitzer Vorstadt sind noch **Bauplätze** v. belieb. Frontlängen unter annehmb. Beding. zu verkaufen. Näheres N. Taschenstr. 25, Hochpt.

Peru-Guano,

garantirt in echter, unverfälschter Qualität, wie wir seit Jahren beziehen, offeriren zu billigstem Preise: [2085]

Zencominierski & Ullrich,

Altbüßerstr. 61, Junkernstraßen-Ecke.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme Breitestraße 42 2 Tr. bei **Bürkner.** [2599]

Zwei oder 3 Pensionäre finden Wohnung, Kost und Bedienung. Näheres Ohlauerstr. 25, Hornig's Hotel, 2 Tr., im Hofe.

Ein tüchtiger Ackervogt,

der auch die Schirrarbeit fertigen kann, wird zum Neujahr auf das unterzeichnete Dominium verlangt. — Die Anmeldung, welche persönlich geschehen muß, kann bald stattfinden.

Dom. Herrnprotsch bei Deutsch-Lissa.

Verlag von **J. F. Ziegler,** Herrenstrasse 20, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Aktien-Schlußzettel.
Alphabet-Bogen, kleine u. große Buchst.
Miethskontrakte.
Notariatsregister.
Pfandbrief-Verzeichnisse.
Pfandbrief-Coupons-Verzeichnisse.

Brieg bei **Bänder,** Oppeln bei **Clar,** Ratibor bei **Thiele.** [443]

Ein Oekonomie-Eleve,

mit Pension, auf ein Gut in der striegauer Gegend, wird gesucht. Näheres: [2591] Albrechtsstraße 27, im Gewölbe.

Pensionaire

werden in einer strenggläubig jüdischen Familie unter billigen Bedingungen angenommen, und findet sorgsame Beaufsichtigung statt. Anmeldungen poste restante franco Breslau unter H. B. 33, erbeten. [2600]

Zwei gute **Reise-Pferde** stehen preismäßig zum Verkauf: Weidenstraße 32 bei

[2596] **A. Schmidt.**

Ein Lehrling [2564]

von auswärts findet in meinem Spezerei-Geschäft unter annehmbaren Bedingungen eine Stelle.

Robert Hoyer, Breitestr. Nr. 40.

Ein Reisender,

der in einem Posamentir- und Band-Geschäft war und mit guten Zeugnissen versehen ist, kann sich zum Antritt am 1. October melden bei **N. E. Wiener** in Liegnitz. [2571]

Eine Wohnung von 6—7 Zimmern,

in der ersten oder zweiten Etage am Ringe, im 1. Viertel der Schweidnitzer- oder Ohlauerstraße wird von Ostern 1862 ab zu miethen gesucht. Adressen unter R. L. abzugeben in der Expedition der Bresl. Zeitung. [2606]

Zu vermiethen und sofort resp. Termin Michaelis 1861 zu beziehen: [1968]

Brüderstraße Nr. 20, par terre: a. eine Werkstatt, b. eine Wohnung, aus 2 Zimmern bestehend, c. eine Wohnung, aus 2 Zimmern, Kabinet und Küche bestehend, d. eine Wohnung von 1 Zimmer nebst Kabinet;
in der 1. Etage eine Wohnung von 2 Zimmern, Kabinet und Küche;
in der 2. Etage eine Wohnung von 2 Zimmern, Kabinet und Küche;
in der 3. Etage zwei Wohnungen vornheraus, jede aus 2 Stuben, Küche und Keller bestehend.

Administrator **Kusche,** Altbüßerstr. 45.

Große **Remisen,** ein **Gewölbe,** ein **Comptoir** und **Nebenzimmer,** auf der Schuhbrücke, sind im Ganzen, auch getheilt **preiswerth** zu vermiethen und bald zu beziehen. Näheres ertheilt **S. Wendriner,** im Comptoir Nikolaistraße 55. [2603]

BAHNHOF-BRESLAU

Kutscher: Wo werden Sie logiren, Hr. Baron?
Fahrgast: In **König's Hôtel garni,**
[1456] **33** Albrechtsstraße **33.**

Preise der Cerealien ꝛc.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.

Breslau, den 24. September 1861.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	92— 96	88	76—82	Sgr
dito gelber	92— 94	89	76—82	"
Roggen	61— 63	60	54—57	"
Gerste	45— 47	43	39—41	"
Hafer	24— 26	22	19—20	"
Erbsen	54— 57	50	45—48	"
Rübsen, Winterfrucht, pr. 150 Pfd. Brutto	6. 18.	6. 8.	5. 28.	
dito Sommerfr.	5. 22.	5. 12.	5. —	
Raps, pr. 150 Pfd.	7. —	6. 20.	6. —	

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus **pro** 100 Quart bei 80% Tralles 19⅚ Thlr. B., 19¾ G.

22. u. 23. Sept.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	27"6"'05	27"5"'79	27"5"'59
Luftwärme	+ 11,0	+ 9,4	+ 14,2
Thaupunkt	+ 9,5	+ 6,8	+ 9,7
Dunstsättigung	89pCt.	80pCt.	70pCt.
Wind	SO	S	SW
Wetter	trübe	trübe	trübe

23. u. 24. Sept.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U
Luftdr. bei 0°	27"5"'26	27"5"'34	27"4"'39
Luftwärme	+ 12,8	+ 11,2	+ 15,8
Thaupunkt	+ 9,1	+ 9,4	+ 9,4
Dunstsättigung	74pCt.	86pCt.	60pCt.
Wind	SW	W	SW
Wetter	trübe	trübe	trübe

Breslauer Börse vom 24. Septbr. 1861. Amtliche Notirungen.

Gold- und Papiergeld.		
Ducaten		94¼ G.
Louisd'or		109¼ G.
Poln. Bank-Bill.		86⅓ B.
Oester. Währg.		74 7/12 B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	—
Preus. Anl. 1850	4½	102⅚ B.
dito 1852	4½	
dito 1854 1856	4½	
dito 1859	5	107⅞ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	119¼ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	90 B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandbr.	4	102¼ G.
dito Kred. dito	4	95¼ B.
dito Pfandbr.	3½	97¼ G
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	91 7/12 B.
dito Lit. A.	4	99⅜ G.
Schl. Rust.-Pdb.	4	
dito Pfdb. Lit. C.	4	—
dito dito B.	4	99 11/12 B.

Schl. Pfandbr.	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	99 5/12 B.
Posener dito	4	96 7/12 B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	84⅚ G.
dito neue Fm.	4	—
dito Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	79¼ B.
Oest. Nat.-Anl.	4	59⅚ B.
Ausländische Eisenbahn-Actien.		
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	68½ G.
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Mainz-Ludwgh.		—
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Bresl.-Sch.-Frb.	4	111½ B.
dito Pr.-Obl.	4	92 7/12 B.
dito Litt. D.	4½	99⅜ B.
dito Litt. E.	4½	99⅜ B.
Köln-Mindener	4	—
dito Prior.	4	—
Glogau-Sagan.	4	—
Neisse-Brieger		—

Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Serie IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	125 11/12 G.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	121 11/12 G.
dito Pr.-Obl.	4	92¾ B.
dito dito Lit. F.	4½	99⅞ B.
dito dito Lit. E.	3½	81½ G.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	—
dito Pr.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	—
Minerva	5	—
Schles. Bank	4	87 B.
Disc. Com.-Ant.		—
Darmstädter		—
Oesterr. Credit		67½ à 67
dito Loose 1860		bz. B.
Posen. Prov.-B.		—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck v. Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau